

**Institut für
Friedensarbeit
und Gewaltfreie
Konfliktaustragung**

INSTITUTE FOR PEACEWORK AND NONVIOLENT SETTLEMENT OF CONFLICT

**Optimierungschancen von
Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding
durch gewaltfreie Interventionen?**

**Studie zur methodischen und systematischen
Operationalisierung dieser Fragestellung**

Von Barbara Müller und Christian Büttner

Arbeitspapier Nr. 4
November 1996

Inhaltsverzeichnis

1 Zusammenfassung.....	5
2 Einleitung	6
2.1 Gang der Untersuchung, Auswahl der Fälle, Quellengrundlage	7
2.2 Die Friedensstrategien in einem integrierten Konzept der Konfliktbearbeitung.....	8
2.3 Methoden der gewaltfreien Intervention und Abgrenzung zu anderen zivilen Interventionen	10
3 Einordnung gewaltfreier Interventionen in die Konflikttheorie	11
3.1 Vergleich von Eskalations- und Interventionskonzepten.....	11
3.2 Pyramide der Konfliktdynamik und Wirkungsrichtung deeskalierender Interventionen.....	14
3.3 Bestimmung des spezifischen Charakters gewaltfreier Interventionen	22
3.4 Ansatzpunkte der Interventionen – Segmente der Konfliktaustragung	25
4	27
Empirie.....	28
4.1 Beschreibung der Fälle und Übertragung auf die Tabellen „Transformationsprozeß“ (Tab 1) und „Eskalationsstufen“ (Tab 2).....	28
4.1.1 Fall 1: Nagaland Peace Mission 1964-1972	29
4.1.2 Fall 2: Communal Riots in Ahmedabad 1968/69.....	31
4.1.3 Fall 3: Cyprus Resettlement Project 1972/74 (CRP).....	32
4.1.4 Fall 4: Guatemala-Projekt der Internationalen Friedensbrigaden (PBI) 1983-1996.....	34
4.1.5 Fall 5/ Fall 6: Initiative Frieden am Golf (IFAG) und Gulf Peace Team (GPT) 1990/1991	35
4.1.6 Fall 7: Ecumenical Monitoring Programme for South Africa (EMPSA) 1992-1994.....	37
4.1.7 Fall 8: Mir Sada (Frieden jetzt), Friedensmarsch im August 1993 nach Sarajevo.....	38
4.1.8 Fall 9: Sjeme Mira (Friedenssaat), Friedensmarsch im Nov.-Dez. 1993 nach Mostar.....	39
4.1.9	40
Fall 10: Kroatienprojekt des Balkan Peace Team International (BPTI) 1993-1995/ Otvorene Oci (Offene Augen).....	41
5	42
Diskussion von Erfolgskriterien und Bestimmung der Reichweite der Interventionen	43
5.1 Das Erreichen selbstgesteckter Ziele als Kriterium des Erfolgs.....	43
5.2 Deeskalation auf der Verhaltensebene als Kriterium des Erfolges.....	44
5.3 Deeskalation auf der Verhaltens-, Einstellungs- und Inhaltsebene	44
5.4 Wirkungen auf Nichtbeteiligte	46
5.5 Deeskalationsspur als Kriterium des Erfolgs	47
6 Die Verschränkung der Friedensstrategien als Charakteristikum prozeßorientierter gewaltfreier Interventionen.....	50
7	51
Die Bedeutung weiterer Kriterien für gewaltfreie Interventionen	52
7.1 Konflikttyp	52
7.2 Eskalationsstufe bei Interventionsbeginn und Differenzierung nach „Segmenten“	52
7.3 Zeitpunkt und Reifegrad des Konfliktes	53
7.4 Gesellschaftliche Ebene der Intervention.....	54
7.5 Die Rahmenbedingungen: „Eigene Voraussetzungen“, „Situation/ Zeitfaktor“, „Restriktionen Dritter“	54
7.6 Lernprozesse in gewaltfreier Intervention als Kriterium	57
8 Zusammenfassung: Der Basismechanismus gewaltfreier Interventionen, fördernde und hemmende Bedingungen.....	57
9	58
Schlußfolgerungen und weitere Forschungsfragen.....	59
9.1 Mögliche praktische Schlußfolgerungen.....	59
9.2 Weitere Forschungsfragen	59
10	59

Bibliographie	60
10.1 Allgemeine Literatur	60
10.2 Fallbezogenes Literatur- und Quellenverzeichnis	62
10.2.1 Nagaland	62
10.2.2 Shanti Sena	63
10.2.3 Cyprus Resettlement Projekt	63
10.2.4 Peace Brigades International Guatemala - Projekt	63
10.2.5 Golf Peace Team	64
10.2.6 Initiative Frieden am Golf	64
10.2.7 EMPSA	65
10.2.8 Mir Sada	65
10.2.9 Sjeme Mira	66
10.2.10 Balkan Peace Team - Kroatienprojekt: Otvorene Oci	66
11	66
Anhang	67

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Abbildungen:

Tabelle 1 Transformationsprozeß des Konfliktes. Eskalations-, Deeskalations- und Interventionskonzepte	13
Tabelle 2 Eskalationsstufen politischer Konflikte	16
Abbildung 1: Die Konfliktpyramide mit der Spirale der Konfliktaustragung im Eskalationsprozeß	17
Abbildung 2: Konfliktpyramide mit den Eskalationsfaktoren	18
Abbildung 3: Konfliktpyramide und Eskalationsspur	19
Abbildung 4: Vier Stufen der Eskalation nach Fisher	19
Abbildung 5 Approaches to Peace in a Contingency Modell	20
Abbildung 6: Deeskalationsspur	21
Abbildung 7: Ausdifferenzierung der Akteure auf der Spirale der Konfliktaustragung: Segmente der Gewalt	27
Tabelle 3: Anzahl der Teammitglieder, der betroffenen Personen und der gesellschaftlichen Segmente	28
Tabelle 4: Unbeabsichtigte Wirkungen/ Nebenfolgen:	43
Tabelle 5: Wirkungen auf den Konflikthalt	45
Tabelle 6: Wirkungen auf das Verhalten der Akteure	45
Tabelle 7: Wirkungen auf die Einstellungen der Akteure	46
Tabelle 8: Wirkungen auf die Einstellung bislang nicht Handelnder	47
Tabelle 9: Wirkungen auf das Verhalten bislang nicht Handelnder	47
Tabelle 10: Rangfolge der untersuchten Fälle	49
Tabelle 11: Kombination und Verschränkung der Friedensstrategien	51
Tabelle 12: Erfolgsrelevante Rahmenbedingungen gewaltfreier Interventionen	55

1 Zusammenfassung

Wir untersuchen in dieser Studie zehn Fälle gewaltfreier Intervention in gewaltförmige Konflikte. Unser Ziel ist, genauer angeben zu können, worin der spezifische Beitrag einer gewaltfreien Herangehens- und Vorgehensweise zu einer Deeskalation und Konflikttransformation bestehen kann.

Im ersten Kapitel beschreiben wir das Konfliktverständnis der gewaltfreien Akteure, das eine originäre Herangehens- und Vorgehensweise im Konflikt zur Folge hat. Wir definieren die drei grundlegenden Friedensstrategien des Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding und begründen die Notwendigkeit ihrer Verschränkung. Zu den Friedensstrategien setzen wir die Methoden gewaltfreien Handelns in Beziehung. Eine unserer Thesen lautet, daß durch die flexible Kombination gewaltfreier Methoden die drei Friedensstrategien wirksam zur Deeskalation beitragen und zur Konflikttransformation genutzt werden können.

Zur Begründung dieser These vergleichen wir im dritten Kapitel konflikttheoretische Modelle von Eskalation und Deeskalation und fassen sie in einer Übersicht zusammen. Sie bilden das Grundmuster des Gesamtprozesses ab, unter dem wir – in Anlehnung an Lederach – die Transformation eines Konfliktes verstehen. In dieses Eskalations- und Deeskalationsraster sortieren wir die Fälle ein.

Um die deeskalierende Wirkung gewaltfreier Interventionen genauer fassen zu können, entwickeln wir auf der Grundlage des Galtung'schen Konfliktdreiecks und des Glasl'schen Stufenmodells eine „Konfliktpyramide“. Darauf läßt sich die „Eskalationsspur“ eines konkreten Konfliktes abbilden und eine Prognose wagen, welche Interventionsmethoden für eine deeskalierende Konfliktbearbeitung notwendig und hilfreich erscheinen. Dabei orientieren wir uns an dem Konzept von Fisher und entwickeln eine „Deeskalationsspur“ für die Hauptrichtung der Interventionen auf den einzelnen Eskalationsstufen. Im empirischen Teil übertragen wir die Fallbeispiele auf dieses Modell und weisen nach, inwieweit die einzelnen Interventionen den jeweiligen Konflikt ganz oder in Teilbereichen („Segmenten“) deeskalierend beeinflussen. Für eine Einschätzung der Reichweite von gewaltfreien Interventionen ist es u.E. wichtig, die Ebenen und die gesellschaftlichen Segmente zu bestimmen, in denen die Intervention wirkt. Einen ersten Versuch einer solchen stellen wir in diesem Kapitel zur Diskussion.

Als wichtiges Ergebnis der empirischen Analyse ist festzustellen, daß gewaltfreie Interventionen nicht automatisch die Friedensstrategien kombinieren. Es gibt vielmehr aktionsbezogene Interventionen, die ihre Ziele durch die Durchführung einer zuvor beschlossenen Aktion erreichen wollen und dabei hauptsächlich Methoden nur einer Friedensstrategie anwenden. Demgegenüber gibt es prozeßorientierte Interventionen, die primär auf die Konfliktodynamik einwirken wollen und die dafür geeigneten Methoden während des Projekts entwickeln. Dies ist meist eine Kombination von Methoden der drei Friedensstrategien. Projekte des letzteren Typus haben eine größere deeskalierende Wirkung im Konflikt entwickelt als die aktionsorientierten.

Der spezifische Unterschied gewaltfreier Interventionen von anderen Interventionsformen liegt im Verzicht auf die Anwendung von physischen Gewaltmitteln. Statt physischem Zwang greifen hier Mittel des sozialen Kontaktes, die sowohl von feindseligem Verhalten abhalten als auch zu konstruktiverem Verhalten ermutigen. Die Hauptaufgabe der intervenierenden Akteure besteht darin, einen solchen Kontakt zu möglichst allen Konfliktparteien zunächst aufzubauen und danach mit kontinuierlichen, dem Eskalationsniveau angemessenen Impulsen den Deeskalationsprozeß zu begleiten.

Bei der Prüfung weiterer Kriterien für eine erfolgreiche Intervention haben sich zwei als besonders wichtig für unsere Fälle gezeigt: Die eine ist die Kategorie des „Kostenbewußtseins“ bei den Konfliktparteien. Die andere ist die Unterscheidung der Konfliktparteien in die drei Ebenen, die Lederach entwickelt hat. Als weiter zu prüfende These läßt sich formulieren, daß die deeskalierende Wirkung einer Intervention umso größer ist, je stärker die Bereitschaft zur Veränderung bei den Konfliktparteien ausgeprägt ist (oder werden kann) und je mehr Ebenen der Konfliktparteien in den Prozeß der Deeskalation aktiv einbezogen werden können.

2 Einleitung *

In dieser Untersuchung haben wir zehn Fälle gewaltfreier Interventionen in gewaltförmigen Konflikten systematisiert. Wir wollen damit versuchen, den spezifischen Beitrag einer explizit gewaltfreien Herangehens- und Vorgehensweise zu einer möglichen Konfliktdeeskalation oder Konfliktlösung genauer zu bestimmen und zu erklären. Den Interventionsbegriff verwenden wir dabei in Anlehnung an Czempiel¹ als das Auftreten einer zunächst nicht direkt am Konfliktgeschehen beteiligten Partei in einem bereits relativ weit eskalierten Konflikt. Als "Intervention durch gewaltfreie Aktion" verstehen wir die bewußte Anwendung gewaltfreier Methoden, von denen die Akteure eine deeskalierende Wirkung auf das Konfliktgeschehen erwarten. Was rechtfertigt die Auswahl speziell gewaltfreier Akteure?

Die erste Arbeitshypothese besteht darin, daß gewaltfreie Akteure ein spezifisches Verständnis von Konflikten zwischen Gruppen haben² und daß hieraus eine originäre Herangehens- und Vorgehensweise folgt. In diesem Verständnis werden Konflikte als eine Unrechtssituation betrachtet, an deren Aufrechterhaltung die Konfliktparteien – aber auch das nicht handelnde Umfeld – beteiligt sind. Zur Konfliktanalyse gehört die Feststellung des Sachverhaltes, der das Unrecht begründet sowie die Bestimmung der jeweiligen Anteile an diesem Unrecht auf den Seiten der Konfliktparteien und möglicherweise auch bei vordergründig unbeteiligten Personen oder Gruppen. Eine vollständige Analyse schließt die Frage nach der eigenen Mitverantwortung des Akteurs am jeweiligen Unrechtszustand mit ein. Die Handlungsschritte werden aus einer Perspektive heraus entwickelt, die sich an der subjektiven Wahrheit der Betroffenen, meist der Opfer von Gewalt, orientiert, aber nicht bei einer Identifikation stehenbleibt, sondern ebenfalls die subjektive Wahrheit der Gegenseite mit einbezieht.³ Ein solches Konfliktverständnis bewirkt, so ist unsere Vermutung, eine große Sensibilität für Unrechtszustände und die Bereitschaft, aus Eigenverantwortung und mit großem persönlichen Risiko aktiv zu werden, auch ohne Autorisation von internationaler oder staatlicher Instanzen. Bei der Konfliktbearbeitung geht es weniger darum, Schuldige auszumachen und an den Pranger zu stellen als vielmehr darum, eine unerträgliche Unrechtssituation abzustellen, indem die Konfliktparteien darin unterstützt werden, den Konflikt als ein gemeinsames Problem (= objektives Unrecht) anzusehen und nicht mehr als einen unversöhnlichen Gegensatz von Zielen und Interessen.

Wie drückt sich ein solch komplexes Konfliktverständnis in der Praxis der Konfliktbearbeitung aus? Unsere zweite Arbeitshypothese war, daß gewaltfreie Akteure sehr unterschiedliche Methoden miteinander zu vereinbaren haben, wenn sie sowohl die Konfliktparteien von ihrer destruktiven Interaktion abbringen als auch zu einer gemeinsamen konstruktiven Bearbeitung motivieren, vielleicht auch befähigen wollen. Diese Aufgabe, destruktives Konfliktverhalten zu beenden und zu einer Konfliktlösung zu kommen, ist aber eine der zentralen Herausforderungen der Friedenssicherung schlechthin. Sie berührt die gesamte internationale Gemeinschaft und ihre Instrumentarien und ist in den letzten Jahren immer dringender gestellt worden. In der Agenda for Peace hat der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Boutros Boutros Ghali, ein System der Konfliktbearbeitung beschrieben, das zivile und militärische Mittel umfaßt und in zeitlich getrennten Strategien durchgeführt werden soll.⁴ Die Erfahrungen mit gewaltfreien Interventionen ließen dagegen nach dem ersten Anschein eher dazu raten, die Strategien der Konfliktbearbeitung kombiniert anzuwenden. Mit dieser Studie sind wir der Frage nachgegangen, inwieweit sich dieser Eindruck bestätigt und ob eine Übertragung von Erfahrungen mit gewaltfreier Intervention zu einer allgemeinen Optimierung der Instrumentarien der Konfliktbearbeitung beitragen könnte. Im folgenden Ka-

* Für Ermutigung, Kritik, Anregungen und Hinweise zur Optimierung der Rohfassung dieses Textes danken wir Christoph Besemer, Prof. Dr. Andreas Buro, Anne Dietrich, Reinhard Eismann, Christine M. Merkel, Wilhelm Nolte, Norbert Ropers, Prof. Dr. Dieter Senghaas und Prof. Dr. Gert Sommer.

¹ Czempiel definiert Intervention folgendermaßen: "Herkömmlich wird unter Intervention nur der bewaffnete Eingriff eines fremden Staates verstanden. Dieser Extremfall wird erweitert um alle anderen nichtgewaltsamen Grade der Einwirkung bis zur Einflußnahme und Beeinflussung. Gleichzeitig werden die 'inneren Angelegenheiten' eines Staates auf sein Herrschaftssystem ... verengt. ... Haben sich die Strategien der Einmischung erweitert, verfeinert und entmilitarisiert, so haben sie ihr eigentliches Objekt beibehalten: Das Herrschaftssystem eines Landes." Czempiel 1994, S.403.

² Wir konzentrieren uns auf interpersonale Konflikte.

³ Hier beschrieben nach Goss-Mayr 1981, S. 88f.

⁴ Ghali 1992 und 1995.

pitel werden wir die für uns zentralen Strategien des Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding näher erläutern und zur Problemsituation und zur aktuellen Diskussion in Beziehung setzen.

Danach werden wir die drei Strategien in der Konflikttheorie verorten. Dafür haben wir die Analyse von Konflikten und von Interventionen auf die Prozesse von Eskalation und Deeskalation konzentriert und wichtige weitere Analysekriterien wie die Aspekte von Macht, Gewalt, Konfliktgeschichte und Formierung der Parteien nur insoweit berücksichtigt, als sie zur Dynamik der Eskalations- oder Deeskalationsprozesse beitragen.⁵ Schließlich werden zehn Fälle gewaltfreier Interventionen auf dieses Analyseraster übertragen.

Die Akteure der Interventionen sind die vor Ort tätigen Teams und Aktionsgruppen und die sie tragenden Organisationen oder Zusammenschlüsse. Sie können als eine Teilgruppe der sich entwickelnden internationalen Zivilgesellschaft verstanden werden, die eine Partizipation an der internationalen Politik immer mehr einfordert und sich gleichzeitig immer stärker in diesem Politikfeld engagiert.⁶ Die Auswahl der Fälle zeigt eine große Bandbreite hinsichtlich der Akteure, ihrer Organisierung und Ansatzpunkte. Unser Augenmerk zielt in dieser Arbeit darauf ab, die Aktivitäten festzustellen, einzuordnen und in ihrer Reichweite für den Konfliktverlauf einzustellen. Eine wichtige weiterführende Frage, die wir hier nur problematisieren, aber nicht bearbeiten können, ist die, ob Zusammenhänge zwischen Erfolg und bestimmten Voraussetzungen der Akteure festgestellt werden können. In weiterer Ferne könnte dies auf eine Typologie hinauslaufen, welche Koalitionen, Organisationsstrukturen etc. besonders gut geeignet sind, auf Konfliktparteien konstruktiv einzuwirken. Vielleicht wird auch nach Konflikttypen differenziert werden müssen, aber alle diese Fragen sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

2.1 Gang der Untersuchung, Auswahl der Fälle, Quellengrundlage

Zunächst haben wir konflikttheoretische Modelle von Eskalation und Deeskalation verglichen und zu einer Übersicht zusammengefaßt. Sie bildet das Grundmuster des Gesamtprozesses ab, unter dem wir in Anlehnung an Lederach die Transformation eines Konfliktes verstehen.⁷ In das Zentrum dieses Transformationsprozesses haben wir den Eskalationsprozeß gestellt, den es durch deeskalierende Aktionen oder Interventionen zu überwinden gilt. In diesem Raster werden die empirischen Fälle verortet.

Aus einem Pool von über 29 Fällen gewaltfreier Interventionen (und -versuche) haben wir zehn Fälle ausgewählt und im folgenden kurz beschrieben.⁸ Sie umfassen die wichtigsten Projekte, die sich aus dem von Gandhi inspirierten Diskussions- und Aktionszusammenhang der internationalen gewaltfreien Bewegung seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelt haben (Fälle 1-4), sowie einige der spektakulärsten aktuellen Versuche, mit Massenaktionen oder Präsenz im Kriegsgebiet Kriege zu beenden bzw. zu verhindern (Fälle 5, 6 und 8). Die Interventionsversuche im Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien haben einen intensiven Lern- und Anpassungsprozeß ausgelöst, der in den Fällen 8, 9 und 10 zum Ausdruck kommt. Das EMPSA-Programm (Fall 7) stellt insofern eine Besonderheit dar, als keine andere Intervention so sehr Teil einer von innen gesteuerten Konfliktbearbeitung war. Im einzelnen betrachten wir:

1. 1964 - 1972: Nagaland Peace Mission: Etablierung eines Waffenstillstandes, seine Überwachung und die Stärkung der Friedenskräfte im nord-ost-indischen Bundesstaat Nagaland.
2. 1968 - 1969: Shanti Sena-Einsatz ('Friedensarmee') in kommunalen Unruhen ('communal riot') in Ahmedabad im indischen Bundesstaat Gujarat: Stabilisierung der Deeskalation nach den Unruhen, Versöhnung und Rückführung der während der Unruhen Vertriebenen.

⁵ Vgl. Lewer/Ramsbotham 1993 zu den Schwierigkeiten, internationale soziale Konflikte zu bearbeiten, S. 13-24. Ropers 1995 zu ethnopolitischen Konflikten, S. 5-29.

⁶ „Zivilgesellschaft verstehen wir zunächst als ein Netzwerk von Organisationen und informellen Zusammenhängen, das geeignet ist, als Widerlager und Widerpart gegenüber dem jeweiligen Staatsapparat aufzutreten ... verknüpft mit der Frage nach effektiven Partizipationschancen und nach den Bedingungen der Möglichkeit solcher Partizipation.“ (Köbler/Melber 1993, S. 93).

⁷ Lederach 1994, S. 34f.

⁸ Müller 1993, Büttner 1996.

3. 1972 - 1974: Cyprus Resettlement Project (CRP): Vermittlung und Durchführung eines Rückführungsprojektes von Vertriebenen und nachhaltige Deeskalation vor Ort während der gewaltsamen Eskalation des Konfliktes durch die türkische Invasion.
4. 1983 - 1996: Guatemala-Projekt der Internationalen Friedensbrigaden (PBI): Schutz von Basisgruppen vor der staatlichen Kriegsführung gegen Akteure der Zivilgesellschaft, Förderung von Kontakten und des Dialoges zwischen den Konfliktparteien, Ermutigung und Ermöglichung von oppositioneller politischer Arbeit durch die Präsenz eines Freiwilligenteams.
5. 1990 - 1991: Initiative Frieden am Golf (IFAG): Reisen in den Irak und nach Bagdad, um die Eskalation des Golfkrieges durch die physische Solidarität mit den voraussichtlichen Opfern dieses Krieges abzuwenden.
6. 1990 - 1991: Gulf Peace Team (GPT): Errichtung von Friedenscamps an den Grenzen der verfeindeten Staaten, um die Eskalation des Golfkriegs durch die physische Interposition abzuwenden.
7. 1992 - 1994: Ecumenical Monitoring Programme for South Africa (EMPSA): Überwachung und Bericht durch BeobachterInnen über die Gewalt, den Umwandlungsprozeß und die Wahlen in Südafrika.
8. August 1993: Mir Sada („Frieden jetzt“): (abgebrochene) Fahrt mehrerer Tausend Menschen von Split nach Sarajevo, um dort einen Waffenstillstand anzuregen, Solidarität mit der Bevölkerung zu praktizieren und Lebensmittel zu bringen.
9. November/ Dezember 1993: Sjeme Mira („Friedenssaat“): Fahrt nach Mostar, um durch die physische Anwesenheit Solidarität mit den Opfern auf allen Seiten zu demonstrieren und nach Möglichkeit einen Waffenstillstand anzuregen.
10. 1994 - 1996: Balkan Peace Team International (BPTI) in Kroatien: Schutz der Menschenrechte, Förderung von Demokratie, der Zivilgesellschaft und einer friedlichen Konfliktbearbeitung durch die Präsenz und die Aktivitäten von Freiwilligenteams vor Ort.

Die Untersuchung wurde von der Berghof-Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung in Berlin gefördert. Die Studie basiert auf der Auswertung von schriftlichen Primärquellen der Akteure und Literatur. Vertiefende Recherchen oder qualifizierende Interviews waren im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich, allerdings konnten einige Lücken durch Nachfragen bei den beteiligten Akteuren geklärt werden. Wir danken Werner Huffer, Koblenz, Dirk Sprenger, Berlin, Christiane Schwarz von den PBI, Wolfgang Hertle im Archiv Aktiv, Hamburg, und Christine Schweitzer, Köln, für ihre Kooperationsbereitschaft.

2.2 Die Friedensstrategien in einem integrierten Konzept der Konfliktbearbeitung

Galtung hat mit der Unterscheidung in Friedenssicherung (Peacekeeping) als Dissoziation der Konfliktparteien, Friedensschaffung (Peacemaking) als Problemlösungsansatz und Friedenskonsolidierung (Peacebuilding) als assoziative Friedensstruktur die theoretische und terminologische Grundlage dafür gelegt, um die Aktivitäten Dritter Parteien in Konflikten einordnen zu können.⁹ In seinem Aufsatz „Drei Annäherungsweisen an den Frieden“ definierte Johan Galtung die drei Friedensstrategien: „Die Antworten ... gehen in Richtung Friedenssicherung, Friedensstiftung und Friedensbewahrung In ihnen wird eine allgemeine Theorie der drei Möglichkeiten formuliert, wie Frieden zu erhalten ist. Auseinanderhalten der Gegner, Aushandeln einer politischen Lösung, und schließlich Einbindung der Kontrahenten in etwas, was man Friedenssystem nennen könnte.“¹⁰ Unter diesen „drei Strategien“ läßt sich u.E. das gesamte Instrumentarium an Methoden zusammenfassen, mit dem eine konstruktivere Bearbeitung des Konfliktes unterstützt werden kann.

Wenn wir diese Begriffe in dieser Arbeit gebrauchen, dann verwenden wir sie in einem zivilen, nicht-militärischen Sinne. Wir befinden uns damit in einem Gegensatz zu dem aktuellen Trend, der die Begriffe

⁹ Galtung 1982, S. 50-80.

¹⁰ Galtung 1982, S. 8.

immer stärker mit militärischen Einsätzen in Verbindung bringt und die drei Friedensstrategien zunehmend in einem militärischen Kontext stellt. Damit meinen wir z.B. die Vermischung von Peacemaking mit militärischen Zwangsmaßnahmen durch Boutros Ghali in der „Agenda for Peace“ oder die Diskussion um das sogenannte „Robuste Peacekeeping“, bei dem die Ziele und damit auch zivile Maßnahmen unter bestimmten Bedingungen militärisch durchgesetzt werden sollen.¹¹ Dieser Sprachgebrauch macht ununterscheidbar, ob es sich – vor allem beim Peacekeeping – um militärische Machteingriffe oder um verhandelte Friedenssicherung mit minimaler Gewaltanwendung zur Selbstverteidigung handelt. Die Unterscheidung zwischen zivilen und militärgestützten Friedensstrategien ist wichtig, weil dieser Trend u.E. vor allem den zivilen Potentialen der Friedensstrategien nicht gerecht wird, sondern sie sogar in ihrer Wirksamkeit behindert. Wir wollen kurz die Traditionslinien kennzeichnen, in die wir unseren Ansatz stellen.

Begrifflich orientieren wir uns an der Galtung'schen Systematisierung der Friedensstrategien. Was die praktischen Mittel dieser Strategien angeht, so hat Galtung in seiner Begründung darauf verzichtet, ihnen im einzelnen zivile oder gewaltsame Mittel zuzuordnen.¹² In der Praxis läßt sich seit dem 19. Jahrhundert bei den Friedenskirchen, und hier vor allem bei den Quäkern, eine Entwicklung von Methoden nachweisen, die heute unter die Begriffe Peacemaking und Peacekeeping gefaßt würden und die vollständig zivil geprägt sind.¹³ Wir können also eine zivile Praxis bei den Friedensstrategien konstatieren und eine Theoriebildung, die sich hinsichtlich der Methoden nicht festlegt. Unsere Arbeit will dazu beitragen, die Erfahrungen dieser zivilen – und über die Friedenskirchen hinausreichenden – Praxis auszuwerten und als ziviles Potential der Friedensstrategien in die Theoriebildung einfließen zu lassen. Wenn hier von „den Friedensstrategien“ die Rede ist, dann sind damit die drei Strategien des Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding gemeint, wie sie bis vor wenigen Jahren als überwiegend zivile Strategien verstanden wurden. Dabei ließ das Peacekeeping eine Bewaffnung zur Selbstverteidigung zu, doch die Friedenssicherung wurde nicht militärisch durchgesetzt, sondern die Stationierung von Truppen war von der Zustimmung aller Konfliktparteien abhängig. Auch dieses Peacekeeping der UN-Blauhelme entwickelt bis heute eine immer gewichtigere zivile Komponente.¹⁴ Inwieweit „gewaltfreies“ Peacekeeping auf Elemente von Gewalt verzichten kann, und welche Instrumentarien dann zur Verfügung stehen, ist einer der wichtigen Punkte dieser Arbeit.

Unser Interesse richtet sich nicht auf eine Integration von zivilen und militärischen Operationen bei einer zunehmend militärgestützten Friedenssicherung, sondern darauf, mit immer weniger Anteilen von Gewalt und Drohung auf die Konfliktparteien einzuwirken, damit sie zu einer produktiven Bearbeitung ihrer Probleme kommen, also auf eine immer „zivilere“ Friedensstrategie. Wir begründen diesen Ansatz vor allem damit, daß der zivile Weg möglicherweise der effektivere sein könnte. Denn die Bearbeitung von Konflikten durch die internationale Gemeinschaft steht seit den letzten Jahren vor immer schwierigeren Problemen. Die Konfliktkonstellationen haben sich seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes stark auf Konflikte innerhalb von Staaten verlagert. Das praktische Dilemma besteht darin, daß auf ein erfolgreiches militärisches Trennen der Konfliktparteien vor allem dann nicht eine Konfliktlösung folgt, wenn es sich um langwierige soziale Konflikte handelt.¹⁵

Um diesen Herausforderungen gerecht werden zu können, muß die Konflikttransformation mithilfe der Friedensstrategien optimiert werden. Unsere These ist, daß hierfür die Kombination der zivilen Friedensstrategien hilfreich sein kann. Diese These werden wir im theoretischen Teil weiter ausführen. An dieser Stelle genügt es, einen weiteren aktuellen Trend zu verzeichnen, der in die andere Richtung läuft und die Friedensstrategien als zeitlich aufeinander folgende Operationen definiert.¹⁶ Autoren aus der Friedens- und Konfliktforschung, wie Ronald J. Fisher oder Stephen Ryan, stellen diese zeitliche Trennung in Frage und halten eine Verschränkung der Strategien¹⁷ für notwendig: „... different interventions

¹¹ Boutros Ghali 1992, Absätze 42 - 45. Siehe zu „Robustem Peacekeeping“ Kühne 1993, zur Kritik dessen: Nikutta 1994.

¹² Galtung 1993, S. 49 und 63.

¹³ Büttner 1996, S.17. Zum Friedenszeugnis der Quäker und ihrer Friedensarbeit siehe: Helfer 1995, S. 11-14.

¹⁴ Kühne 1993, S. 51f und Ehrhart/Klingenburg 1994, S. 52-55. Zur zivilen Komponente siehe: Bardehle 1993.

¹⁵ Fisher 1993, S. 248f.

¹⁶ Boutros Ghali 1992 und 1995. Truger 1994, S. 317

¹⁷ Dies ist insbesondere die Position von Fisher 1993, S. 247-266, S. 253f. Ryan 1990, S. 51.

are more effective in starting the deescalation process.“¹⁸ Fisher betont insbesondere die Wichtigkeit von Peacebuilding-Aktivitäten bei unterschiedlichen Stadien der Eskalation.¹⁹

"... to institute significant de-escalation, peacebuilding is essential, either on its own or as an immediate follow-up to small, interim agreements. The rationale is that only peacebuilding in its various interactive and developmental forms will address the relationship qualities and basic needs that are the heart of the conflict.“²⁰

Peacekeeping, Peacebuilding und Peacemaking können also als Strategien verstanden werden, die im Deeskalationsprozeß unterschiedliche Funktionen erfüllen. Keine der Strategien ist bei weit eskalierten Konflikten verzichtbar, daher sehen wir sie als Elemente eines integrierten Interventionsprozesses zur konstruktiven Konfliktaustragung.

2.3 Methoden der gewaltfreien Intervention und Abgrenzung zu anderen zivilen Interventionen

Als Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung werden zunehmend die verschiedenen Mediationsformen, aber auch beispielsweise Fact-Finding und Wahlbeobachtung als Handlungsmöglichkeit begriffen.²¹ Vereinzelt werden darüber hinaus auch die Methoden und Konzepte rezipiert, die in der Konfliktforschung an amerikanischen Universitäten entwickelt und systematisiert, aber bisher in Europa kaum wahrgenommen wurden: Citizen Diplomacy, Track Two Diplomacy, Conflict Resolution Approach oder T-Group Resolution.²²

Vergleicht man die in der Literatur beschriebenen Methoden und Konzepte, die als Handlungsmöglichkeit begriffen wurden, mit gewaltfreien Aktionen, so ist festzustellen, daß letztere von ihren Handlungsformen breiter angelegt sind. Kleinere oder größere Gruppen, bzw. Zusammenschlüsse aus mehreren Gruppen oder Organisationen greifen in einen mit Gewalt ausgetragenen inner- oder zwischenstaatlichen Konflikt gewaltfrei ein, um bei der Konfliktbearbeitung mitzuwirken. Das Repertoire der gewaltfreien Handlungsformen umfaßt dabei:

- Peacekeeping: Bildung von Pufferzonen oder Menschenketten; Überwachung von Waffenstillständen; Beobachtung von Konfliktereignissen zur Gewaltein-schränkung; Begleitung von oder Präsenz bei bedrohten Personen oder Organisationen; Appelle.
- Peacemaking: Vermittlung zwischen den Konfliktparteien durch verschiedene Formen des Dialogs: z.B. Haus zu Haus - Besuche, Appelle, Versammlungen, Delegationen, Factfinding, Verhandlungen, Öffentlichkeit schaffen, sowohl zwischen den Parteien als auch nach außen.
- Peacebuilding: Bildungsarbeit in Gewaltfreiheit und Trainings zur Stärkung der Konfliktbearbeitungskompetenzen der Konfliktparteien und Netzwerke der Zivilgesellschaft stärken (empowerment); konstruktive (psycho-)soziale Arbeit, z.B. in der Flüchtlingshilfe oder durch humanitäre Hilfe; Begleitung Bedrohter als Hilfe zur Überwindung der durch traumatische Erlebnisse entwickelten Ängste; Gefangenenaustausch; Wahl- und Menschenrechtsbeobachtung.

Es wird auch an Aktionen des Protestes, bzw. Widerstandes in Form von Demonstrationen, Boykotts oder Zivilen Ungehorsams, aber auch an Soziale Verteidigung durch Nichtzusammenarbeit der gesamten

¹⁸ Fisher 1993, S. 255.

¹⁹ Ebd. S. 254.

²⁰ Ebd. S. 259. Fisher definiert Friedenskonsolidierung als: „Developmental and interactive activities, often facilitated by a third party, which are directed towards meeting the basic needs, de-escalating the hostility, and improving the relationship of parties engaged in protracted social conflicts.“ S. 252.

²¹ Ropers 1994, S. 219; Paffenholz 1994, S. 57-70. Zu Fact-Finding siehe: Birckenbach 1994a, S. 75-85 und zur Wahlbeobachtung die Schwerpunktnummer "der überblick" 1/93.

²² Die verschiedenen Methoden werden dargestellt bei: Burton/Dukes 1990. In Deutschland arbeitet seit 1993 das Berghof-Forschungszentrum an der Weiterentwicklung dieser Methoden. Ropers 1994, S. 218 und 227f.

Bevölkerung eines Gebietes gedacht.²³ Dazu gehören Appelle und Öffentlichkeitsarbeit zur Mobilisierung in diese Richtung.

Übereinstimmend wird betont, daß ein frühzeitiges, d.h. wenn möglich präventives, antizipierendes Eingreifen erfolgversprechender und für die Konfliktbearbeitung hilfreich sei.²⁴

3 Einordnung gewaltfreier Interventionen in die Konflikttheorie

3.1 Vergleich von Eskalations- und Interventionskonzepten

Da unsere Studie Grundmuster sichtbar machen will, nach denen gewaltfreie Interventionen in Konflikten funktionieren, haben wir die Mechanismen von Eskalation und Deeskalation anhand von Modellen und Konzepten der Friedens- und Konfliktforschung zu erklären versucht. Dabei sind wir von einer starken Eigengesetzlichkeit des Eskalationsprozesses ausgegangen, die eine konstruktive Konfliktaustragung im Laufe des Prozesses zusehends erschwert und schließlich unmöglich macht. Um zur Deeskalation und vielleicht zur Konfliktlösung zu kommen, muß, so war unsere Ausgangsthese, diese Dynamik durch kontinuierliche Impulse nachhaltig gebremst, unterbrochen und schließlich umgekehrt werden.

Die folgende Übersicht (Tabelle 1) beschreibt den Transformationsprozeß des Konfliktes und ordnet diesem Prozeß verschiedene Eskalations-, Deeskalations- und Interventionskonzepte zu. Sie dient vor allem uns selber zur Verständigung über die einzelnen Modelle. Sie soll darüberhinaus unser Verständnis der verschiedenen Modelle verdeutlichen und ist als grobe Einteilung zu verstehen. Wir haben Modelle und Konzepte von Lederach, Mitchell, Fisher (zwei Modelle), Zartman, Glasl, Koppe und Merkel berücksichtigt.²⁵

Als die übergeordnete Kategorie für den Prozeß sehen wir Lederachs Begriff des „Transformationsprozesses“ an, weil er Konflikte und Konfliktaustragung besonders umfassend versteht, ihn auf die Kategorie der politischen Macht bezieht und es mithilfe dieses Begriffes gelingt, den Gesamtprozeß von Entstehung, Eskalation, Deeskalation und friedlicher Bearbeitung in den Blick zu bekommen. Da wir uns hier aber besonders für die Umkehrung des Eskalationsprozesses interessieren, ist für den weiteren Verlauf der Arbeit der Übergang von der Eskalations- in die Deeskalationsphase besonders wichtig. Die einzelnen Autoren kennzeichnen diesen Umkehrpunkt unterschiedlich. Bei Lederach ist es der Schritt von „confrontation“ zu „negotiations“ (Lederach, Zeile 10, Spalte 2 und 3). Bei Mitchell ist er durch ein wachsendes Kostenbewußtsein der Parteien gekennzeichnet.²⁶ Zartman bezeichnet mit Patt/Stillstand ein ähnliches Phänomen.²⁷ Beim Prozeß der Deeskalation ist zu beachten, daß es hier keine geradlinige Entwicklung ist, und wir können auch nicht von einer besonders ausgeprägten Eigendynamik in Richtung auf eine Konfliktlösung ausgehen.²⁸ Vielmehr ist der Deeskalationsprozeß vorstellbar als eine Phase systematischer, kontinuierlicher und intensiver Begleitung der Konfliktparteien zu einem konstruktiveren Umgang, die ständig von der Gefahr der Rückschläge (Merkel, Zeile 7, Spalte 3) überschattet ist.²⁹

Die Entwicklung der hauptsächlichen Eskalationsdynamik spielt sich in der zweiten Spalte ab, wo in der zweiten Zeile der „Kreislauf der Eskalation“ aus Fishers Modell eingefügt ist.³⁰ Was bei Fisher als Kreislauf erscheint, ist bei Glasl als eine Stufenfolge dargestellt.³¹ Sie macht die Zuspitzung sichtbar, die bei der Eskalationsdynamik eine große Rolle spielt. Wie sich später zeigen wird, sind beide Vorstellungen hilfreich, sowohl die eines Kreislaufes - im Sinne eines Teufelskreises - als auch die einer aufsteigenden

²³ In Anlehnung an Müller 1993a, S.7.

²⁴ Gandhi forderte dies schon 1938. Siehe Büttner 1996, S. 118. Zur Präventiven Diplomatie siehe Koppe 1994 und Ropers 1995b.

²⁵ Lederach 1994, Mitchell 1991, Fisher 1990 und 1993, Zartman 1991a, Koppe 1995, Merkel 1995.

²⁶ Zitiert nach Schirch 1995, S. 56.

²⁷ Zartman 1991b, S.16.

²⁸ Glasl 1990, S. 282-286.

²⁹ Diesen wichtigen Hinweis gab uns Christine M. Merkel zum Arbeitspapier.

³⁰ Fisher 1993, S. 115.

³¹ Glasl 1990, S. 218-219.

Linie.³² Lederach macht darauf aufmerksam, daß sich Konflikte sehr lange Zeit in dieser Phase befinden können, bevor sie zu einem Ende gebracht werden können, und daß auch der Übergang von der Konfrontation zur Verhandlung oft nicht ohne Rückschläge bzw. ohne ein Hängenbleiben in der Kreis- oder Spiralbewegung geschieht.³³ So deutlich, wie die Phasen in der Übersicht voneinander geschieden sind, lassen sie sich in der Realität allerdings nicht gegeneinander abgrenzen.

In dieser Übersicht ist der Konflikttyp des asymmetrischen Konfliktes in den Modellen von Zartman, Lederach und Fisher repräsentiert. Lederach weist in der Beschreibung seines Modells darauf hin, daß die politische Macht zwischen den Konfliktparteien balanciert(er) sein muß, damit von der Phase der Konfrontation in die der Verhandlungen übergegangen werden kann.³⁴ Er versteht sein Modell durchaus als eine Bejahung von Konfliktaustragung. So sieht er die Aktivierung und Bewußtmachung des Konfliktes als einen Schritt der Transformation an. Allerdings betont er, daß in der Phase der Konfrontation die Entscheidung getroffen werden muß, mit welchen Mitteln die Auseinandersetzung geführt werden soll.³⁵

Während Lederach somit eine Eskalation mit gewaltfreien Mitteln im Blick hat, definiert beispielsweise Zartman Gewaltanwendung als ein Merkmal, um Auseinandersetzungen zu charakterisieren, wenn sie eine bestimmte Intensität überschreiten.³⁶ Dies ist sicherlich richtig, aber logischerweise kann es nach diesem Verständnis einen gewaltfreien Umsturz nicht geben. Kaum Wiederhall in der theoretischen Literatur findet die Konstellation, daß eine Seite die Konfliktaustragung strikt mit gewaltfreien Mitteln wählt, während die andere Gewalt anwendet. Sie könnte bei Lederach als „overt conflict“ eingestuft werden, aber die anderen Begriffe (Mitchell: „escalating coercion and destruction“. Fisher: „destruction“. Zartman: „Konfrontation mit Gewalt“ und „Krieg“. Glasl: „begrenzte Vernichtungsschläge“, „Zersplitterung“ und „Gemeinsam in den Abgrund“) würden in diesem Falle das Verhalten lediglich einer Konfliktpartei hinreichend beschreiben. Doch u.E. ist es unzutreffend, gewaltfreie Eskalationen auf das Vorfeld eskalierter Konflikte zu begrenzen oder gewaltfreie Aktion als eine immer besänftigende oder beschwichtigende Handlung zu verstehen.

Gewaltfreie Aktion wird durchaus als Befreiungsstrategie verstanden und umgesetzt, mit möglicherweise eskalierenden Wirkungen. Die Besonderheit einer gewaltfreien Eskalation besteht nun darin, daß die eigenen Parteigänger in der Interaktion nie die Schwelle der physischen Gewalt überschreiten und auch die Würde ihrer Gegner wahren.³⁷ Hier fehlt in der Konflikttheorie die Begrifflichkeit, um dieses Phänomen angemessen zu beschreiben. Wir können an dieser Stelle auf diese Leerstellen nur hinweisen. Sie zu füllen, wäre aber weitere Untersuchungen wert.³⁸

In der Tabelle haben wir schließlich die Interventionsvorschläge von Koppe berücksichtigt und den verschiedenen Eskalations- und Deeskalationsstufen zugeordnet. Koppe beschreibt also nicht den Eskalationsprozeß, sondern eine Abfolge von Interventionen, die bereits in sehr frühen Phasen mit deeskalierenden Impulsen die Konfliktaustragung beeinflussen sollen.

³² Glasl sieht die Stufen als absteigende Linie, mit guten Argumenten. Da wir eine andere Darstellungsweise entwickeln, ordnen wir die Stufen auf einer aufwärtsgerichteten Spirale an. Vgl. Glasl 1990, S. 215f.

³³ Lederach 1994, S. 33-34.

³⁴ Lederach 1994, Figure IV, The Progression of Conflict.

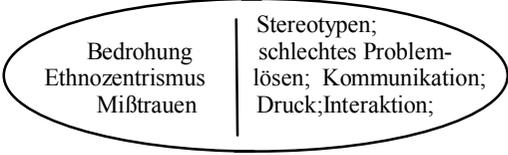
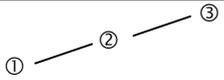
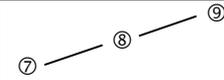
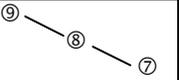
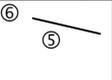
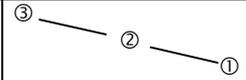
³⁵ Lederach 1994, S. 32.

³⁶ Zartman 1991a, S. 516.

³⁷ Vgl. Goss-Mayr 1981, S. 95-101; Galtung 1987, S. 133-138 zur Praxis der Satyagraha-Normen Gandhis.

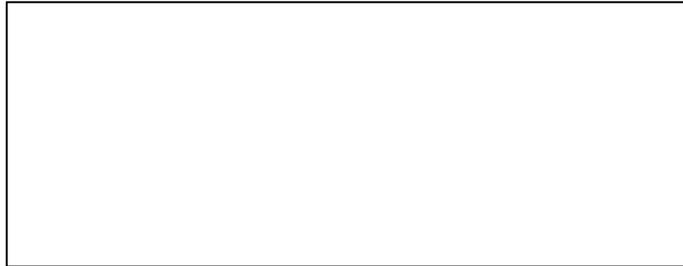
³⁸ Hier geht es darum, die Erosion der Macht auf Seiten der Gewaltanwender zu beschreiben. Vielleicht wäre die Untersuchung des indischen Unabhängigkeitskampfes unter diesem Blickwinkel eine lohnende Aufgabe.

Tabelle 1 Transformationsprozeß des Konfliktes. Eskalations-, Deeskalations- und Interventionskonzepte

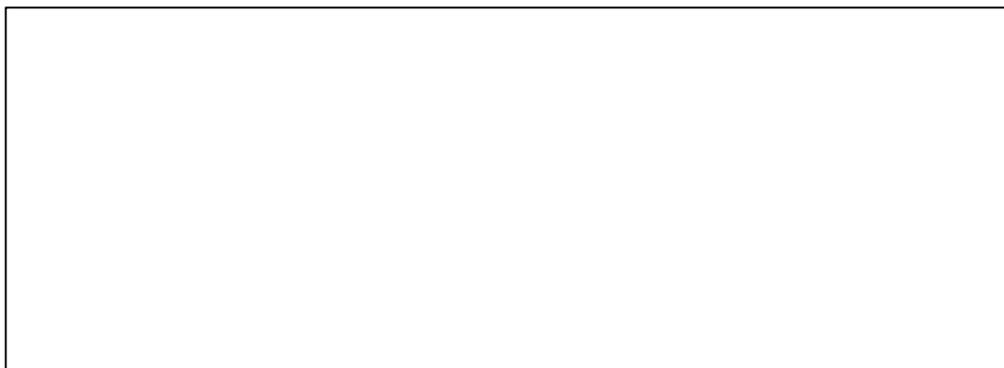
Eskalation		Deeskalation						
Lederach 1994 Figure V, S. 33	Gleiche Gruppen Political Power unbalanced Static	Political power unbalanced Unstable	Political power balanced Unstable	Political power balanced Dynamic				
Fisher 1993a, S. 115	Konflikt über Interessen, Werte, Bedürfnisse Macht — Wettbewerbs- orientierung	Kreislauf der Eskalation Gruppenorientierung Gruppenprozesse 	Intergruppenprozesse Deskalierende Interaktion → Streitbeilegung	Prozeß der konstruktiven Konfliktlösung				
Mitchell	Peaceful contention	Escalating coercion and violence		Cost consciousness and formal negotiaton	Post-agreement peacebuilding			
Fisher 1993b, S. 258	Discussion	Polarization	Segregation	Destruction	control violence	desecalate and control hostility	meet basic needs / improve relationship	settle interests
Glasl 1990	 ① = Verhärtung ② = Debatte ③ = Taten statt Worte	 ④ = Image und Koalition ⑤ = Gesichtsverlust ⑥ = Drohstrategien	 ⑦ = Begrenzte Vernichtungsschläge ⑧ = Zersplitterung ⑨ = Gemeinsam in den Abgrund	 ⑨ = Machteingriff; ⑧ = Machteingriff + Schiedsverfahren; ⑦ = Schiedsverfahren + Vermittlung	 ⑥ = Schiedsverfahren + Vermittlung; ⑤ = Vermittlung und Soziotherapeutische Begleitung; ④ = Soz. Ther. Beg. und Prozeßbegleitung.	 ③ = Moderation + Prozeßbegleitung ② = Moderation ① = Moderation ①-③ Konsolidierung		
Merkel 1995, S. 63/64	I. Politische Spannungen in Latenz II. Manifeste Gegensätze und Spannungen III. Militante nationale Forderungen, politische Akte der Eskalation, Gerüchte, internationale Unterstützung	IV. Vereinzelte Übergriffe V. militärischer Austrag VI. festgefahrener Konflikt	VII. Deeskalation, Feuerpausen, Rückschläge VIII. Rückführung auf nichtmilitärische Formen durch Waffenstillstand, Peacekeeping Politischer Kompromiß	IX. Peacebuilding mit nichtmilitärischen Mitteln, X. Rekonstruktion der Gesellschaft Aussöhnung, Rückkehr der Flüchtlinge				
	Ungleiche Gruppen:							
Fisher 1993a, S. 115	Wahrgenommene Ungerechtigkeit, relative Deprivation - Bewußtseinsbildung	kollektive Aktionen, dann weiter Kreislauf der Eskalation Fisher 1993a		weiter wie oben Fisher 1993a	weiter wie oben Fisher 1993a			
Lederach 1994 Figure V, S. 33	Latent 1. Education	Overt conflict 2. Confrontation,		3. Negotiation	4. Sustainable Peace			
Zartman 1991	1. Phase Artikulation: Bitte + Antwort, Konsolidierung, Verhandlung	2. Phase Mobilisierung politischer Druck	3. Phase Konfrontation mit Gewalt	4. Phase Krieg				
	Interventionskonzept							
Koppe 1995	Conflict Prevention: early warning, fact finding, conflict resolution, negotiation, mediation	Politische Lösungsangebote und Sanktionen bzw. Embargo, Boykott; Opposition fördern, Humanitäre Hilfe für die Bevölkerung		Verhandlungen Waffenstillstände Schutzzonen	Lösungsmodelle: Status quo ante; Integration in größeren Raum; neue Lösungen mit Hilfe der Staatengemeinschaft			

3.2 Pyramide der Konfliktdynamik und Wirkungsrichtung deeskalierender Interventionen

Mit einigen Autoren der Übersicht haben wir weitergearbeitet, um die Dynamiken von Eskalation und Deeskalation systematisch, prozeßorientiert und überschaubar abbilden zu können. Zunächst haben wir das Konfliktdreieck von Galtung verwendet. Galtung unterscheidet zwischen dem Inhalt eines Konfliktes, den er als „Unvereinbarkeiten“ definiert und dem Ausdruck eines Konfliktes, der in den „Einstellungen“ der Akteure und ihrem „Verhalten“ zueinander liegt. Den Unvereinbarkeiten, die sich zu Interessen und Zielen verdichten, ordnet er dann die Einstellungen und das Verhalten zu, so daß sich das folgende Dreieck ergibt.



Die Konfliktransforma­tion berührt alle drei Ecken, so daß sich als Prozeß der Konfliktau­stragung und -lösung eine Kreisbewegung ergibt. Galtungs Systematik ist einfach und umfassend zugleich. Die Friedensstrategien lassen sich den einzelnen Ecken zuordnen.³⁹ Um die Inhalte bemüht sich Peacemaking, um die Kontrolle negativer Interaktion Peacekeeping und um die Verbesserung der Einstellungen und der Beziehungen Peacebuilding. Peacebuilding berührt u.E. sowohl die Einstellungsseite als auch die Verhaltensseite. Auf der Verhaltensseite greifen demnach zwei gegensätzliche Friedensstrategien an: Peacekeeping als dissoziative Strategie, beispielsweise durch Puffer, durch physisches Dazwischentreten. Mit Peacebuilding-Aktivitäten sollen neue, konstruktivere Formen der Kooperation umgesetzt werden, nachdem eine innere Entfeindung der Parteien vorangegangen ist. Hier kommen die Parteien wieder zusammen, während sie durch das Peacekeeping voneinander ferngehalten wurden.



Friedrich Glasl beschreibt in neun Stufen den Prozeß der Eskalation detailliert und übersichtlich. Er zeigt auf, wie sich im Verlauf einer Eskalation die Fähigkeit der Konfliktparteien, miteinander konstruktiv umzugehen, durch wechselseitige schlechte Erfahrungen immer weiter verringert. Er hat dabei einige „Points of no return“ ausgemacht, die die Eskalation jeweils entscheidend vorantreiben.⁴⁰

³⁹ Galtung 1993, S. 49.

⁴⁰ Glasl 1990, S. 211ff.

Wenn der Punkt erreicht ist, an dem miteinander reden nicht mehr hilft, sondern das Bedürfnis, Fakten schaffen zu wollen siegt, dann ist das Ende einer konstruktiven Konfliktbearbeitung erreicht, die sich um Sachfragen dreht und die die Parteien allein bewältigen können (Stufe 3).

Von nun an wird die Beziehung zur gegnerischen Partei ein zentraler Teil der Konflikthalte. „Mit denen ist nicht zu reden“, ist die Erfahrung, „jetzt hilft nur noch handeln!“ Von nun an wird das Verhalten zueinander deutlich negativer, ebenso die gegenseitigen Bilder. Indem sich die ganze Konfliktkonstellation nun beständig weiter verschlechtert, geraten die Parteien in eine für sie ernsthaft bedrohliche Lage. Sie fühlen sich jeweils von den Aktionen des anderen bedroht (Stufen 4-6).

Die nächste entscheidende Schwelle wird überschritten, wenn nicht mehr "nur" zu Drohungen und Ultimaten gegriffen wird, sondern wenn Aktionen unternommen werden, die sich gegen die Machtbasen der beteiligten Organisation oder Gruppe richten (Stufe 7). Von diesem Moment an haben die Parteien voneinander keine menschlichen Bilder mehr sondern sehen sich als Objekte, die einander nur noch loswerden wollen (Stufe 7 bis 9). Von nun an wird die gegenseitige Gewaltanwendung zum vorherrschenden Thema des Konfliktes.

Glasls Stufenmodell haben wir auf politische Konflikte übertragen und damit aus dem ursprünglichen Kontext sozialer Konflikte, meist in oder zwischen Organisationen, herausgelöst. Um die Übergänge in politischen Kategorien benennen zu können, haben wir uns an weiteren Autoren orientiert. Dies ist vor allem Ronald Fisher, der diese Übertragung der Glasl'schen Stufen bereits selber vorgenommen hat. Ferner lassen sich u.E. auch die Phasen von Zartman und die Stufen von Debiel hierauf übertragen. Dadurch ergibt sich ein Register von Stichworten, das bei der Einordnung eines Konfliktes auf die jeweils zutreffende Stufe helfen soll.

Tabelle 2 Eskalationsstufen politischer Konflikte

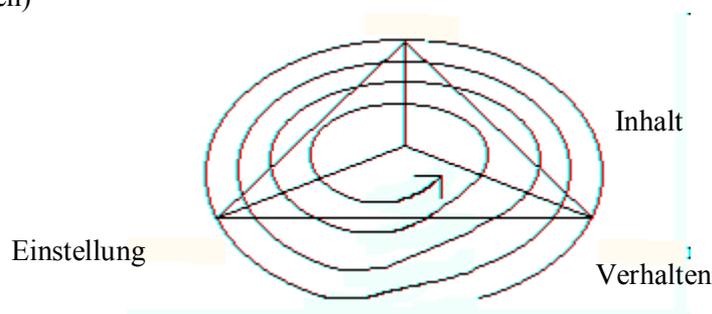
Glasl 1990	Fisher 1993b	Zartman 1991	Debiel 1995
Stufe 1: Verhärtung. Inhalt steht im Vordergrund. Differenzen in der Objektsphäre. Vertrauen in die Lösbarkeit.	Stufe 1: Kommunikation. Verschiedene Interessen. Akkurate Wahrnehmung. Interaktion ist Debatte und Diskussion.	Phase 1: Artikulation. Bitte um Antwort. Diskriminierung. Politischer Prozeß.	Stufe 1: Konflikt unterdrückt. Stufe 2: gewaltlos, artikuliert Eskalationsträchtig..
Stufe 2: Polarisierung und Debatte. Stärkere innere Kohäsion und Abschluß nach außen. Feste, stereotype Bilder entstehen.	Weiter: Stufe 1.	Weiter: Phase 1. Konsolidierung.	Weiter: Stufe 2 Eskalationsträchtig. .
Stufe 3: Taten statt Worte. Vollendete Tatsachen, um Sachfragen zu beeinflussen! Das Problem wird noch für lösbar gehalten, aber die Kommunikation verschlechtert sich. Noch: „win-win“	Weiter: Stufe 1.	Weiter: Phase 1. Verhandlung. Politische Forderungen. Nicht mehr Appelle an den guten Willen. Einsatz politischer Mittel bei der Protestbewegung.	Stufe 3: gewaltlos, organisiert. Eskalationsträchtig.
Stufe 4: Image und Koalition. Die Beziehung wird zum Problem. Stereotype Bilder, „win-lose“-Situation. Streben nach Dominanz, Lücken in Normen werden gesucht. Suche nach Koalitionspartnern.	Stufe 2: Polarisierung. Es geht um Beziehungsfragen. Stereotypen, aber noch Kompromißbereitschaft. Kommunikation wird indirekt; Taktieren, Fakten schaffen.	Phase 2: Mobilisierung. Durch Massenaktionen beeindruckend wollen.	Stufe 4: gewaltlos, organisierte Massenwirkung. Eskalationsträchtig. Schwelle zur Gewalthaltigkeit.
Stufe 5: Gesichtsverlust Direkte Angriffe auf die Position der Gegenseite, Entlarvung, Überhöhung der negativen und positiven Fremd- und Selbstbilder. Umgebung wird unter Druck gesetzt.	Weiter: Stufe 2.	Weiter: Phase 2. Forderung nach Partizipationschancen und Umverteilung.	Weiter: Stufe 4 Eskalationsträchtig. .
Stufe 6: Drohstrategien. Drohung mit Sanktionspotential, Einschränkung der Handlungsfähigkeit durch Bindung an Drohung, Radikalisierung und einzelne Übergriffe.	Stufe 3: Segregation. Grundbedürfnisse sind bedroht. Respekt voreinander ist verloren. Drohungen werden dominant.	Weiter: Phase 2.	Übergang zu Stufe 5: Sabotage, Drohung mit Gewalt- eskalation, aggressive Siedlungspolitik und Landnahme. Eskalationsträchtig/ Gewalthaltig/ schwelend.
Stufe 7: begrenzte Vernichtungsschläge. Entmenschlichte Bilder, die Beziehungsfragen sollen wie Sachfragen ohne Regung gelöst werden. Kriegrecht. Die eigenen Schläge zielen auf das Sanktionspotential der Gegenseite, eigene Verluste werden hingenommen. „Lose-lose“.	Stufe 4: Destruction. Es geht um das eigene Überleben. Krieg. Die Kommunikation wird zur Propaganda. Der Gegner ist entmenschlicht, seine Vernichtung wird in Kauf genommen. Eigene Verluste werden hingenommen.	Phase 3: Konfrontation. Sezession wird angestrebt. Gewalt als Mittel, eine Guerilla entsteht.	Stufe 6: Militarisierte Zustand. Noch vereinzelt Gewalt gegen Personen. Stufe 7: Low Intensity Conflict Gewalthaltig/ schwelend, Übergang zum gewaltsamen, kriegerischen Konflikt.
Stufe 8: Zersplitterung. Die Macht- und Existenzgrundlage des Gegners ist Ziel der Angriffe.	Weiter: Stufe 4. Management der Zerstörung.	Phase 4: Krieg.	Stufe 8: kleinere kriegerische Konflikte. Stufe 9: mittelgroße Konflikte, Massaker. Gewaltsam, kriegerischer Konflikt.
Stufe 9: Gemeinsam in den Abgrund. Autistischer Haß auf den Gegner endet in Selbsthaß. Totale Konfrontation, auch um den Preis des eigenen Untergangs. Der Gegner muß eliminiert werden.	Weiter: Stufe 4. Gegenseitige Vernichtung. Internationaler Krieg.	Weiter: Phase 4.	Stufe 10: Krieg. Systematische Ermordung bis zum Genozid. Gewaltsam, kriegerischer Konflikt.

Die Stufen von Glasl sind die differenziertesten, so daß wir mit diesem Konzept weitergearbeitet haben. Die Begriffe der anderen Autoren dienen dazu, die Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung auf Glasls Schema zu übertragen. Insbesondere Zartman und Debiel sind sehr hilfreich, das Eskalationsniveau asymmetrischer Konflikte zu bestimmen.

Mithilfe der Stufen kann das Dreieck nun als eine Dynamik dargestellt und der Prozeß der Eskalation sichtbar gemacht werden. Als Bild entsteht eine dreieckige, gleichseitige Pyramide, und aus dem Kreislauf der Konfliktaustragung und -lösung wird eine Spirale der Eskalation. Nach wie vor berührt die Konfliktaustragung alle Ecken gleichermaßen. Sie ist nicht ohne Inhalte, Verhalten und Einstellungen vorstellbar. Aber vorstellbar wird, wie sich die Inhalte im Zuge der Eskalation verändern: Mit jeder schlechten Problemlösung verändern sich die Themen, rücken auf der dem Inhalt zugeordneten Kante der Pyramide ein Stückchen weiter nach oben. Gleiches geschieht mit den Einstellungen und dem Verhalten.

Abbildung 1: Die Konfliktpyramide mit der Spirale der Konfliktaustragung im Eskalationsprozeß

(von oben gesehen)



Was aber treibt die Eskalation genau voran? Geschieht dies gleichermaßen von allen Ecken aus und gleichmäßig über die Kante auf allen Eskalationsstufen? Wechseln sich die Impulse ab, mal aus der einen Ecke, mal aus einer anderen? Ist es immer nur eine Ecke? Wir haben uns Eskalation als einen Impuls vorgestellt, der die Spirale der Konfliktaustragung in die Höhe treibt und damit für die Zuspitzung sorgt. Als Impulsgeber haben wir zunächst die folgenden Eskalationsfaktoren von Glasl identifiziert. Er beschreibt sie als „Basismechanismen der Eskalationsdynamik“, die auf allen Stufen die Eskalation vorantreiben.⁴¹

- „1. Zunehmende Projektion bei wachsender Selbstfrustration...
2. Ausweitung der strittigen Themen bei gleichzeitiger kognitiver Komplexitätsreduktion...
3. Wechselseitige Verflechtung von Ursachen und Wirkungen bei gleichzeitiger Simplifizierung der Kausalitätsbeziehungen...
4. Ausweitung der sozialen Dimension bei gleichzeitiger Tendenz zum Personifizieren des Konfliktes...
5. Beschleunigung durch Bremsen...“⁴²

Diese Faktoren lassen sich zum Teil sofort einer der „Konfliktecken“ zuordnen, zum Teil wirken sie auf mehreren. Unter „Einstellungen“ könnte Faktor 1 gefaßt werden und die Faktoren 2 und 3, soweit sie sich auf die Prozesse beziehen, die innerhalb der Konfliktparteien vor sich gehen. Die Faktoren 2 und 3 betreffen die „Inhalte“, soweit sie sich auf das jeweilige Konfliktthema beziehen und wie das Problem gelöst werden soll. Die Faktoren 4 und 5 betreffen das „Verhalten“ der Parteien, sowohl zueinander als auch zum sozialen Umfeld.

⁴¹ Glasl 1990, S. 191, und für das folgende S. 191-210.

⁴² Ebd.

Abbildung 2: Konfliktpyramide mit den Eskalationsfaktoren



Die Spirale der Konfliktaustragung verläuft dann um die Pyramide herum und erhält, kommt sie an den entsprechenden Kanten vorbei, einen negativen Impuls, der die Spirale aufwärts drängt.

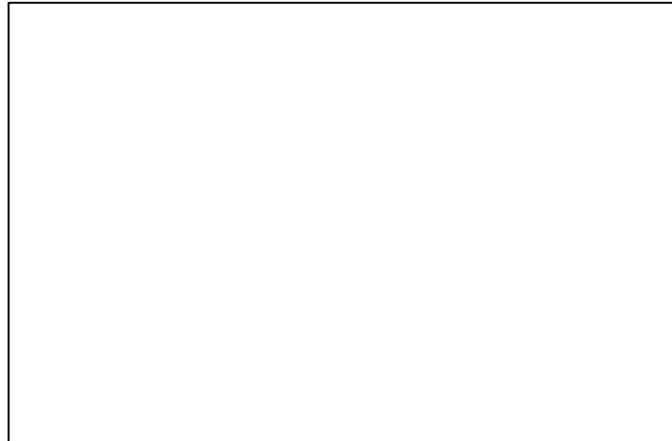
Obgleich nach Glasl diese Faktoren im gesamten Eskalationsprozeß wirken, erscheint es uns doch, daß zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Konflikt einzelne Faktoren besonders wirksam sind. Wenn mit Glasl die Übergänge zwischen den einzelnen Stufen jeweils einschneidende Wendepunkte markieren,⁴³ dann läßt sich aus der Charakteristik der Stufen, die in der Tabelle 2 oben beschrieben sind, eine unterschiedliche Gewichtung einzelner Eskalationsfaktoren herausarbeiten. Auf den Stufen 1-3 stehen die Sachprobleme im Vordergrund, deren Lösung zwar noch für möglich gehalten, aber nicht mehr zufriedenstellend erreicht werden. Durch die Prozesse auf der Einstellungsebene (Projektion und Selbstfrustration, Simplifizierung, beginnende Stereotypenbildung) verschlechtert sich die Fähigkeit zum Problemlösen, und die Resultate werden immer schlechter und immer schwieriger erreichbar (durch die Ausweitung der Themen, Verflechtung von Ursache und Wirkung), bis man zu der Überzeugung kommt, daß mit dem „Anderen“ durch Reden und Verhandeln keine Lösung mehr zu erzielen ist und vollendete Tatsachen geschaffen werden. Der Hauptimpuls der Eskalation scheint uns daher in dieser ersten Phase auf der Inhaltsebene zu liegen.

Ab der vierten Stufe wird die Beziehung zwischen den Parteien zum Problem. Nun wirken bis zur Stufe 6 u.E. vor allem die Eskalationsfaktoren auf der Einstellungsebene, indem sich negative Bilder voneinander verfestigen, vertiefen und zu Selbstläufern werden. Auf der Verhaltensebene beginnt die Suche nach Koalitionspartnern und der Aufbau eines Druckes in das soziale Umfeld. Verhaltensnormen werden noch nicht infrage gestellt, aber schon Lücken gesucht, um den Gegner zu entlarven.

Auf der Stufe 6 geschieht ein einschneidender Übergang, indem das bisherige, noch an gemeinsamen Normen orientierte Verhalten durch die Drohstrategien infrage gestellt wird und zu einer nochmaligen tiefen Verunsicherung führt. Auf der nächsten Stufe 7 wechselt der Impuls zur Verhaltensebene. Das angedrohte Verhalten wird in die Tat umgesetzt, um den jeweiligen Gegner zur Aufgabe zu bewegen. Von nun an richtet sich die Wahrnehmung der Konfliktparteien immer mehr auf die Verhaltensebene. Überträgt man diese Überlegungen auf die Konfliktpyramide, dann ergibt sich daraus die folgende „Spur“ der Eskalation:

⁴³ Glasl 1990, S. 211-214.

Abbildung 3: Konfliktpyramide und Eskalationsspur



Das Bild der Konfliktpyramide mit der Eskalationsspur sollte eine erste analytische Orientierung über das Eskalationsniveau in einem Konflikt geben. Die Hauptanliegen dieser Arbeit ist, wie eine Umkehrung dieses Prozesses vorstellbar und erreichbar wäre? Wenn die Annahme einer „Spur“ der Eskalation stimmt, würde sich daraus die Frage ableiten lassen, ob beim Versuch einer deeskalierenden Einflußnahme Aktivitäten auf allen Kanten (Peacemaking, Peacekeeping, Peacebuilding) gleichermaßen nützlich sind, ob es in bestimmten Stadien des Konfliktes besonders notwendige, aber auch sogar kontraproduktive Aktivitäten geben kann? Welche Intervention ist hilfreich, um bei einem gegebenen Punkt auf der Eskalationsspur, diesen Prozeß zu verlangsamen, vielleicht sogar zu stoppen und umzukehren?

Hier setzt Ronald Fishers Modell an, der, in Anlehnung und Weiterentwicklung von Glasl, vier Hauptstufen der Eskalation definiert und nun für jede der Eskalationsstufen bestimmte Hauptinterventionen angibt, die eine nachhaltige Deeskalation erreichen sollen. Wie in Tabelle 2 ersichtlich, stellt Fisher insgesamt vier Eskalationsstufen fest, die den Eskalationsprozeß strukturieren:

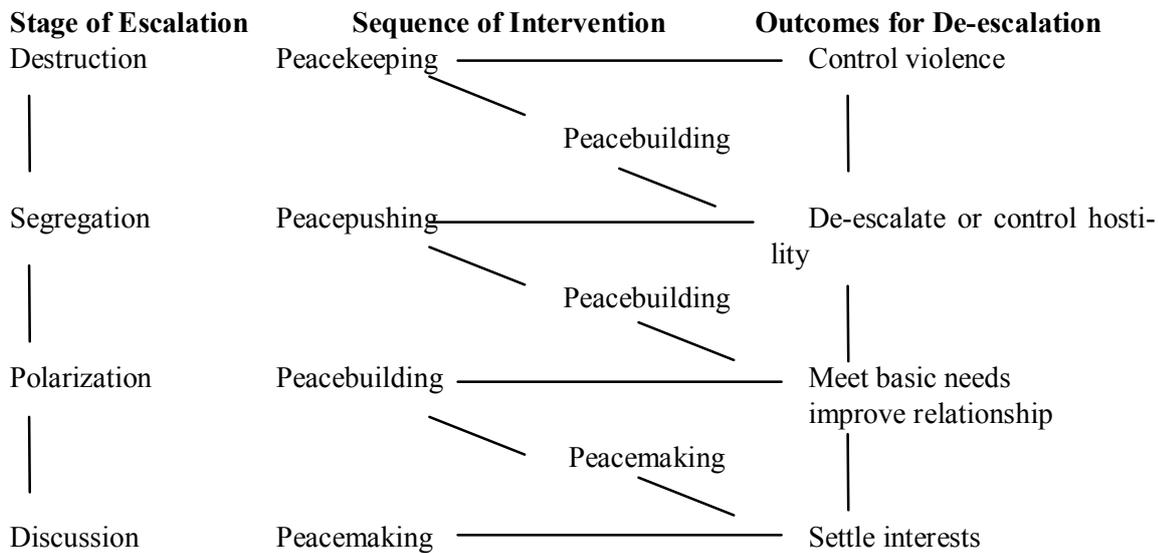
Abbildung 4.: Vier Stufen der Eskalation nach Fisher

(Die 9 Striche stellen Glals Stufen dar.)



Welche Rückschlüsse läßt dieser Eskalationsprozeß für deeskalierende und konfliktlösende Interventionen zu? Ronald Fisher hat das Modell von Friedrich Glasl auf internationale Konflikte übertragen und in sein Modell eingebaut.⁴⁴

Abbildung 5 Approaches to Peace in a Contingency Modell



Fishers Modell ist vielleicht zunächst überraschend, da er nicht Peacemaking-Aktivitäten an den Anfang setzt, sondern Peacekeeping für die vordringlichste Intervention auf den höchsten Eskalationsstufen hält. Peacemaking-Aktivitäten dienen auf dieser Stufe dem Ziel, eine Vereinbarung über die Kontrolle des Verhaltens zu erreichen. Die Friedensstrategie Peacemaking ist hier der Aufgabe des Peacekeeping zugeordnet. Mit „Peacepushing“ führt Fisher einen eigenen Begriff ein, der mit Glasls „Schiedsverfahren“ oder „Power-Mediation“ vergleichbar ist. Gemeint ist damit eine relativ starke und zwingende Einflußnahme auf die Handlungsspielräume der Konfliktparteien durch intervenierende Dritte Parteien. Als dritte Besonderheit definiert Fisher nicht nur Hauptinterventionen, sondern auch eine Verschränkung von Haupt- und weiteren Interventionen. Auf diesen Zusammenhang werden wir später noch näher zurückkommen, weil es unserem Verständnis von einer integrierten Anwendung der Friedensstrategien beim Deeskalationsprozeß sehr nahekommt.

Die Hauptwirkungsrichtungen der deeskalierenden Interventionen hat Fisher für die einzelnen Eskalationsphasen genauer bestimmt. Es sind in der Phase der „Destruction“ (Glasl 7-9): „Control violence“, in der Phase „Segregation“ (Glasl 6): „de-escalate or control hostility“. In der Phase „Polarization“ (Glasl 3-5): „meet basic needs, improve relationships“ und in der Phase „Discussion“: (Glasl 1 und 2): „settle interests“.

Vergleicht man diese Hauptinterventionen mit der „Eskalationsspur“, dann führt Fisher den Prozeß auf derselben Spur zurück. Ist der Konflikt auf den Stufen 7-9, dann ist die Kontrolle und Eindämmung der Gewalt das erste Ziel, das ausgehandelt werden muß. Gleichzeitig müssen Peacebuilding-Aktivitäten entfaltet werden, um diesen Zustand zu stabilisieren und die Parteien bereit zu machen, grundlegende Bedürfnisse (nach Sicherheit, Identität, Partizipation) zu klären und ihre gegenseitigen Beziehungen zu verbessern. Damit gelingt der Übergang zur Phase 4-6 bei Glasl, in der die gegenseitigen Beziehungen das Hauptproblem sind. Gelingen hier Fortschritte, dann bedeutet das, daß die Konfliktparteien wieder lernen, ihre Beziehungen konstruktiver zu gestalten. Sie haben sich nun weit zur Normalität hin bewegt und ihre schlechten Erfahrungen durch bessere abgelöst. Sind sie bei der Stufe 3 angelangt, dann kann durch Peacemaking eine moderierende Unterstützung bei der Regelung von Interessengegensätzen gegeben werden, während sich die gegenseitigen Einstellungen und das Verhalten weitgehend normalisiert haben.

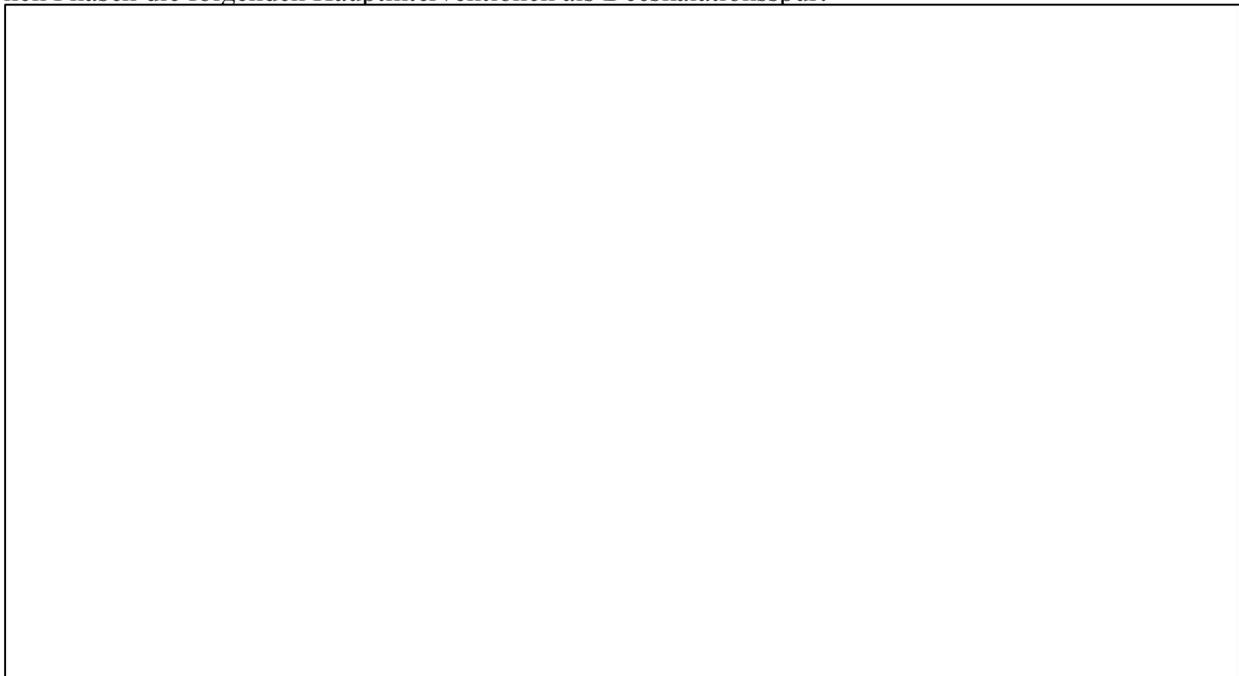
⁴⁴ Fisher 1990, S. 235 und Fisher 1993a, S. 254.

In der niedrigsten Eskalationsphase („Discussion“ bei Fisher, Stufen 1-2 bei Glasl) geht es um die Regelung von Interessensgegensätzen, und nun werden die Interventen gebraucht, um als Unterstützung beim Problemlösen zu dienen. Grundsätzlich sehen wir hier den Übergang zu einer eigenständigen Konfliktbearbeitung durch die Konfliktparteien selbst. Die Konfliktparteien sind jetzt weitgehend in der Lage, gemeinsam an den Problemen zu arbeiten. Ihre Beziehungen sind auf eine neue Grundlage gestellt (Phase 5-3) und das gegenseitige Verhalten ist konstruktiv genug, um in Zukunft auftretende Probleme kreativ anzugehen. Insofern stellt für uns diese Phase auch den Übergang zum „Sustainable Peace“ (Lederach) und zum „Post-agreement peacebuilding“ (Mitchell) dar.⁴⁵ Hier ist dann der Punkt zum Ausstieg der Interventen oder zum Übergang in die Konsolidierungsphase.⁴⁶

Die zusätzlichen Interventionen, mit denen Fisher die Abschwünge zu der jeweils nächsttieferen Eskalationsstufe erreichen will, deuten zum einen darauf hin, daß Deeskalation nicht als eine isolierte Aktivität i.S. von „nur“ Peacekeeping, Peacemaking oder Peacebuilding gedacht werden kann, sondern als Element von Konfliktbearbeitung alle Ecken des Dreiecks mit berücksichtigen muß. Ferner kann man die These aufstellen, daß flankierende deeskalierende Impulse notwendig sind, um die Eigendynamik der Eskalation auszugleichen. Vielleicht ist die Vorstellung hilfreich, daß es auf den einzelnen Eskalationsstufen eine Kante gibt, auf der der notwendige Deeskalationsimpuls gesetzt werden muß und daß Aktivitäten auf anderen Kanten dazu dienen, diesen Impuls umzusetzen. Beispielsweise könnten in der Phase 7-9 Verhandlungen über eine Feuerpause (Peacemaking-Aktivitäten) und Gefangenenaustausch oder andere gutmeinende Gesten (Peacebuilding-Aktivitäten) dazu dienen, den notwendigen deeskalierenden Impuls der Verhaltenskontrolle umzusetzen (Peacekeeping).

Wie können nun konkrete Interventionen aussehen, die diese deeskalierende Wirkung ausüben können? Glasl bestimmt für die Stufen ab 9-7 als deeskalierende Interventionen den „Machteingriff“, das „Schiedsverfahren“ (auf den Stufen 8 bis 6) und „Vermittlung“ (von Stufe 7 an abwärts). Dabei geben die intervenierenden Parteien durch autoritative Eingriffe sowohl das Verhalten als auch die Inhalte (Schiedsspruch) vor. Um das Ergebnis zu kontrollieren, müssen sie ausreichend Macht und eine hinreichende zeitliche Verpflichtung einbringen.

Ab den Stufen 7-5 kommt „Vermittlung“ als Interventionsoption zum Einsatz, auf den Stufen 5 und 4 die „soziotherapeutische Prozeßbegleitung“. „Prozeßbegleitung“ und „Moderation“ sind die Interventionen für die Stufen 3-1. Nimmt man die Unschärfe an den Übergängen der Stufen 7 und 6 hin (Fisher macht u.E. aus der Stufe 6 von Glasl eine eigene Phase, die „Segregation“) und überträgt diese Vorschläge auf die Pyramide der Konfliktdynamik, dann ergeben sich für die einzelnen Ecken in den verschiedenen Phasen die folgenden Hauptinterventionen als Deeskalationsspur:



⁴⁵ Lederach 1994, S. 35-37, Mitchell, zitiert nach Schirch 1995, S. 56.

⁴⁶ Glasl 1990, S. 430-432.

Auf der Pyramide der Konfliktdynamik bildet sich u.E. eine „Spur“ der Eskalation ab, die beim Deeskalationsprozeß zurückverfolgt werden kann. Dies bedeutet nicht, daß die gesamte Geschichte und Entwicklung des Konfliktes zurückverfolgt werden soll. Dies ist bei sozialen Konflikten mit einer meist langen Geschichte auch gar nicht möglich. Die Konfliktgeschichte wird vermutlich in Form von Traumata, Mythen und Gewaltkulturen auftreten, die an bestimmten Stellen der Konfliktbearbeitung einer Deeskalation im Wege stehen und dann bearbeitet werden müssen. Die Deeskalationsspur soll helfen, bei der Konfliktbearbeitung den jeweils nächsten Schritt zu identifizieren, um zu einer weiteren Deeskalation zu kommen.

Dies hieße auch, daß Impulse zur Deeskalation, die allein auf der Einstellungsecke gesetzt werden, letztlich fruchtlos bleiben, wenn sich der Konflikt auf der Stufe 6-9 befindet. In dieser Phase sind die aktuellen Probleme die des physischen Überlebens inmitten einer gewaltsamen Interaktion. Sie müssen auf jeden Fall mit Peacekeeping bearbeitet werden, sollen die Konfliktparteien aus ihrer Verstrickung herausfinden.

Wichtig ist, daß Impulse auf der Einstellungsecke ganz notwendig und entscheidend sein können, wenn sie anderen Zwecken dienen, zum Beispiel dem Aufbau konstruktiver Beziehungen der intervenierenden Partei zu den Konfliktparteien. Dies ist aber ein anderer Aspekt. Hier geht es zunächst um die Hauptrichtungen von Interventionen, die eine nachhaltige Deeskalierung bewirken.

Aus dem Modell wird deutlich, wie lange die Kontrolle des Verhaltens eine wichtige Rolle bei der Deeskalation spielt (von den Stufen 9-6), aber daß sie allein keine nachhaltige Wirkung erzielen kann, wenn nicht auch auf den anderen „Ecken“ gearbeitet wird. Ersichtlich wird auch, wie sich auf den Stufen 6-4 die Arbeit an den Einstellungen und eine Kontrolle des Verhaltens ergänzen. Möglicherweise hängen auch die Inhalte, die gerade verhandelt werden können und die geklärt werden müssen, vom akuten Eskalationsniveau ab. In der Konsequenz bedeutete dies, daß in jeder Deeskalationsphase alle drei Konfliktecken bearbeitet werden müssen, wobei es in jeder Phase eine oder zwei Hauptrichtungen für deeskalierende Interventionen gibt.

Daher erfüllen die Friedensstrategien je nach dem Stand der Eskalation unterschiedliche Funktionen. So verstanden, bedeutet Peacemaking nicht automatisch, das ursprüngliche Problem zu lösen. Welche Inhalte zur Debatte stehen, hängt u.E. vielmehr davon ab, auf welcher Stufe der Konflikt sich befindet. Peacemaking heißt daher, die jeweils anstehenden Probleme der akuten Konfliktphase zu lösen. Analog würde Peacebuilding bedeuten, die konkreten Einstellungen auf der akuten Konfliktstufe zu verändern und über neue Einsichten und Ansichten die Bereitschaft zu neuen Beziehungen und Vereinbarungen zu entwickeln. Peacekeeping richtet sich dann darauf, vor allem gewaltsames und repressives Verhalten zu unterlassen oder es zu beenden.

Schließlich ist zu ersehen, daß der Deeskalationsprozeß in jeder Phase alle drei Ecken berührt. Das heißt, in jeder Phase sind nicht nur Elemente einer Friedensstrategie wichtig, sondern auch die der anderen, insofern sind die Friedensstrategien Elemente eines umfassend verstandenen Konzeptes von Deeskalation und Konfliktlösung. Das heißt auch, daß der gesamte Prozeß möglicherweise immer dann ins Stocken gerät, wenn bei den anderen Ecken als der der Hauptintervention kein Fortschritt erzielt wird, wenn die Abwärtsspirale an ein oder zwei Ecken „hängenbleibt“. Möglicherweise kann dieses Bild erklären, warum eine fortlaufende Verschränkung von Friedensstrategien für einen wirklichen Friedensprozeß notwendig ist.

3.3 Bestimmung des spezifischen Charakters gewaltfreier Interventionen

Überträgt man gewaltfreie Interventionen auf dieses Schema, dann kann man ihre Wirkungsweise in theoretischen Begriffen etwa so beschreiben: Die Akteure bauen positive Beziehungen zu den einzelnen Konfliktparteien auf und stellen Kommunikation über die Realität her, die sie bezüglich des Konfliktes vorfinden (beispielsweise durch Öffentlichkeit, Berichte, Fact-Finding, Anwesenheit etc.). Die transportierten Botschaften (z.B. die Aufdeckung von Übergriffen) stellen die Legitimität des jeweils aktuellen Konfliktverhaltens und die Gültigkeit der angestrebten Problemlösung der Konfliktparteien infrage, ohne

daß eine Partei einen Gesichtsverlust oder eine Gewaltanwendung befürchten muß. Jede Partei bekommt den Spiegel vorgehalten über das, was sie tut, in Diskrepanz zu dem, wie sie sich selbst sieht und wie sie von der Dritten Partei gesehen werden möchte.

Gleichzeitig erleichtert es die Existenz einer dritten Partei am Ort des Geschehens den Konfliktparteien, ein konstruktiveres Verhalten und Problemlösen anzuwenden. Eine Umkehr der Eskalation wird möglich, indem die Konfliktparteien die Chance erhalten und nutzen, das eigene Verhalten infrage zu stellen und indem sie Unterstützung bei der Suche nach einem anderen Umgang mit dem Problem bekommen. Um dieses Ziel zu erreichen, kann es notwendig sein, erst den Willen der Konfliktparteien zur friedlichen Regelung zu entwickeln und zu stärken und die Erwartung zu fördern, daß Lösungen möglich sein können.⁴⁷

Welche deeskalierenden Interventionen stehen gewaltfreien Aktionsteams zur Verfügung? Wodurch unterscheiden sie sich von anderen zivilen Interventionen? Ordnet man die Fallbeispiele den Eskalationsstufen zu, so ergibt sich, daß fast alle in einem Stadium stattfinden, in dem Morddrohung, Mordanschläge bis hin zum Krieg drohen bzw. geschehen. Beim Balkan Peace Team ist der Konflikt anfangs durch eine drohende Gewaltanwendung gekennzeichnet, dann kommt es nach einem Jahr des Einsatzes zu Kriegshandlungen. Ähnlich ist es beim Cyprus Resettlement-Project, das auf einer relativ niedrigen Eskalationsstufe beginnt und sich in einer plötzlichen, kriegerisch eskalierten Gewaltsituation befindet. In fast allen dieser Fälle sind die Konfliktparteien so voneinander frustriert, daß sie einander nur noch los werden wollten. Wir können als grobe erste Orientierung die Fälle - bis auf das niedriger einzustufende Cyprus Resettlement Project - auf den Stufen ab 6 aufwärts einordnen.⁴⁸ Welche grundsätzliche Handlungsmöglichkeiten bestehen auf diesen Stufen, und was zeichnet gewaltfreie Interventionen aus?

Die „deeskalierende Interaktion“ (Fisher, vgl. Tabelle 1), die die Konfliktparteien von der Stufe 7 (Glasl) wieder aus der Spirale der Gewalt herausbringt, besteht, Glasl zufolge, nur noch in einem „Machteingriff“, einem Schiedsverfahren, also in der Ausübung von zwingender Macht durch eine übergeordnete Instanz mit entsprechendem Engagement und Durchsetzungsvermögen und – dauerhafter Kontrolle. Nur noch auf der Stufe 7, nicht mehr bei den späteren Stufen, sieht er auch noch Chancen für eine Vermittlung, die sich auf das Aushandeln von inhaltlichen und verfahrenstechnischen Lösungen beschränkt. Im Unterschied hierzu steht den gewaltfreien Interventionen in der Regel weder die Macht eines „Machteingriffes“ noch die zwingende Autorität – und sei sie auch „nur“ moralisch – eines Schiedsrichters zu. Keinesfalls hat sie eine zwingende Durchsetzungsmacht.

Ihre Herausforderung besteht darin, ohne diese Mittel die Parteien voneinander abzuhalten. Gewaltfreies Peacekeeping, das in dieser Phase eine Kontrolle der Gewalt und ein Stoppen der Feindseligkeiten bewirken soll, bedient sich dazu der Methoden des Dazwischentreten (bei kleineren Konfrontationen), der Beobachtung und des Monitoring. Hinzu kommen die entsprechenden Peacemaking-Aktivitäten, um einen Waffenstillstand auszuhandeln. Was an Macht zur Durchsetzung fehlt, wird an Kontakt, positiven Beziehungen zu den verschiedenen Konfliktparteien und mit einer verbindlichen Präsenz wettgemacht. Die Wirksamkeit des gewaltfreien Peacekeeping ist vermutlich in entscheidendem Maße davon abhängig, wie konstruktiv die Beziehungen zu den einzelnen Parteien sind, welche weiteren Druckmittel aktiviert werden können und wie groß und wirksam der Druck ist, der aus der Zivilgesellschaft auf die Konfliktparteien ausgeübt wird. Statt physischer Zwangsmittel greifen hier soziale und gewaltfreie Aktionsmittel, wie z.B. die Präsenz oder die Begleitung.

Der positive Kontakt der Intervenierenden zu den Konfliktparteien bedeutet, daß sich die Konfliktparteien in ihrem positiven Selbstbild anerkannt und glaubhaft ernst genommen fühlen. Dieser positive Bezug zu verschiedenen Parteien eröffnet die Chancen, daß die Intervenierenden gleichzeitig mit den Peacekeeping-Aktivitäten auch Peacebuilding (u.a. Versöhnungsarbeit) betreiben können. Die Kombination von Peacekeeping und Peacebuilding erscheint Fisher als eine Möglichkeit, um wirklich einen Prozeß von De-Eskalation in Gang zu bringen und nicht beim Waffenstillstand stehenzubleiben. Dadurch, daß gewaltfreie Interventionen auf positiven Beziehungen zu den Konfliktparteien beruhen, ergeben sich Aktionsmöglichkeiten sowohl für Peacekeeping wie für Peacebuilding (einerseits auseinanderhaltend, ande-

⁴⁷ Glasl 1990, S. 361.

⁴⁸ Siehe zu den Fallbeispielen das folgende Kapitel.

rerseits zusammenbringend). Es wird ersichtlich, daß eine solche Aktivität eine langfristige verbindliche Arbeit benötigt und nicht mit einmaligen kurzen Aktionen zu leisten ist.

Kann die Kontrolle der Gewalt in den Phasen der „Destruction“ und „Segregation“ erreicht werden, sind nach Fisher auf der nächst tieferen Stufe der „Polarization“ eine Verbesserung der Beziehungen und die Erfüllung von grundlegenden Bedürfnissen nötig. Gewaltfreie Interventionen richten sich in der Regel auf das Verhalten der Konfliktparteien und auf ihre gegenseitigen Einstellungen. Aktivitäten beim Peacebuilding führen zu einem Empowerment der Zivilgesellschaft, deren Chancen zur Partizipation sich erhöhen und deren Machtanteile wachsen. Damit wird die Konfliktlösungsfähigkeit des gesellschaftlichen Systems verbessert.

Weniger kontinuierlich scheinen sich gewaltfreie Interventionen auf die Lösung der inhaltlichen Probleme zu beziehen. Aber gibt es in diesen Fragen keinen erkennbaren Fortschritt, dann droht der Rückfall in die Eskalationsspirale. Die Möglichkeiten, die sich hier anbieten, sind die Unterstützung oder der Schutz von zivilgesellschaftlichen Strukturen, die auf eine Lösung drängen und das eigene Drängen auf Problemlösungen.

In zwei Fällen (im Nagaland und bei EMPSA) spielte die Unlösbarkeit bzw. die Berücksichtigung des zentralen Themas eine Schlüsselrolle für die Kontrolle von Gewalt und die Erwartungen an die Zukunft.

Das Problem sei hier anhand der beiden Fälle dargestellt, in denen es am deutlichsten hervorgetreten ist. Zwischen den Nagas, einer Volksgruppe im Nordosten Indiens, und der Indischen Regierung kam es zum Unabhängigkeitskampf über die Frage, ob die Selbstbestimmung der Nagas die staatliche Unabhängigkeit von Indien mit einschließen sollte oder nicht. In dieser Frage hat sich die ablehnende indische Position zwischen 1947 und 1996 nicht wesentlich verändert. Wohl aber wurde der Bereich der Eigenständigkeit des Nagalands innerhalb der indischen Union vergrößert. Diese indische Kooperationsbereitschaft spaltete die Nagas mit der Konsequenz eines inneren Bürgerkrieges. Bis heute blieb die Spaltung innerhalb der Nagas über dieses Thema bestehen, und die indische Regierung ließ keinen Zweifel daran, daß sie den bewaffneten Widerstand militärisch bekämpfen würde. Unsere Schlußfolgerung: Ein Teil des Problems blieb ungelöst und die Machtbalance unausgewogen. Die Erwartung, daß sich in der Sache nichts wesentlich verändern würde, nährt die Akzeptanz von Guerilla bis heute.

Im zweiten Fall, beim EMPSA-Programm, verbanden die Organisatoren die Inhaltsebene mit der Verhaltensebene. Während das Überwachungsprogramm dazu diente, das Verhalten der Konfliktparteien durch Beobachtung, Veröffentlichung und Verantwortlichkeit zu kontrollieren, drängten die Kirchen die politisch Verantwortlichen auf nationaler Ebene kontinuierlich dahin, den Umwandlungsprozeß voranzutreiben und Resultate zu produzieren, indem der Termin für die Wahlen festgelegt und Übergangsbestimmungen ausgearbeitet werden mußten. Dieser Umwandlungsprozeß wurde mehrfach verzögert und geriet ins Stocken, und für die EMPSA-Organisatoren war es klar, daß eine Eskalation der Gewalt unaufhaltsam dann stattfinden würde, wenn die Frustration über ausbleibende inhaltliche Fortschritte zu groß werden würde. Daher ihr beharrliches Drängen und ihre andauernden Initiativen zur Bearbeitung der inhaltlichen Ebene.

Während des Beobachtungsprozesses fiel ein weiterer Zusammenhang zwischen Gewalt (Verhaltensebene) und dem Umwandlungsprozeß (Inhaltsebene) auf. Wenn politisch Durchbrüche erzielt wurden, kam es zu Massakern. Fortschritte auf der Inhaltsebene wurden also begleitet von Eskalationen von Gewalt. Für die Organisatoren des EMPSA-Programmes war dies ein Hinweis darauf, daß der Umwandlungsprozeß ganz gezielt gestört werden sollte. Durch Gewaltakte sollte ein Klima von Haß und Bürgerkrieg geschaffen werden. Dies war ein weiterer Grund, auf zügige Ergebnisse bei den inhaltlichen Vereinbarungen zu drängen, bestätigt aber auch die Notwendigkeit solcher Programme während eines Transformationsprozesses.

Auch Fisher⁴⁹ deutet auf einen möglicherweise engen Zusammenhang zwischen der Lösung des ursprünglichen Problems und einer nachhaltigen Verbesserung der Beziehungen hin: Seine Hauptstrategie in der Phase der „Polarization“ (Glasl, Stufen 3-5) ist Peacebuilding, um Grundbedürfnisse zu befriedigen

⁴⁹ Fisher 1993, S. 258.

und die Beziehungen zu verbessern. Um zur nächsttieferen Stufe zu kommen, braucht es seiner Ansicht nach aber Peacemaking, also die erfolgreiche Bearbeitung von Inhalten.

Die größten Unterschiede zwischen gewaltfreien Interventionen und zivilen Interventionen liegen darin, daß gewaltfreie Interventionen nicht auf einen gewaltsamen „Machteingriff“ zurückgreifen wollen, um Konfliktparteien zu trennen. Um dieses Ziel zu erreichen, verfolgen sie bislang unterschiedlich erfolgreiche Strategien, die auf unterschiedlichen Wirkungsweisen beruhen. Hier gibt es zwei unterschiedliche Ansätze. Der weniger erfolgreiche versucht durch die Anwesenheit einer großen Zahl von ZivilistInnen in einem Kriegsgebiet, auf die Parteien einzuwirken. Eine Aussage über das Potential ist nicht möglich, weil bei unseren Beispielen im Fall 8 (Mir Sada) die Aktion vor einer möglichen Konfrontation abgebrochen wurde und im Fall 6 (Golf-Peace-Team) keine große Zahl zustande kam. Dann hätte sich dieser Ansatz in einer konkreten Situation bewähren müssen.

Erfolgreicher war ein anderer Ansatz, der sich zunächst um gute und stabile Kontakte zu allen Konfliktparteien bemühte (Fälle 1-4, 7, 9 und 10). Dies ist in einem stark polarisierten Konflikt bereits eine große Leistung, weil die Parteien ab einer bestimmten Eskalationsstufe Außenstehende fast nur noch nach dem Freund-Feind-Schema einordnen.⁵⁰ Diese sozialen Beziehungen waren die Grundlage dafür, daß den zahlenmäßig kleinen Teams von Gewaltfreien die moralische Autorität zugestanden wurde, Waffenstillstände zu überwachen (Fall 1), zwischen einander bedrohende Gruppen zu treten (Fall 7, 9 unter Umständen, 10), erneute Eskalationen zu verhindern (Fälle 2, 3).

Ein weiterer Unterschied liegt darin, daß gewaltfreie Interventionen nicht direkt Methoden der repressiven Machtausübung anwenden wollen. Der repressive Aspekt, der in den Alarmnetzen liegt, kennzeichnet den Grenzbereich. Dieses Instrument haben als erste die Internationalen Friedensbrigaden (PBI) entwickelt. Das Notfallnetz mobilisiert bei Übergriffen in kürzester Zeit eine relevante internationale Öffentlichkeit, die nicht ignoriert werden kann, wenn sie – wie im Fall Guatemala geschehen – z.B. Auswirkungen auf die US-amerikanische Militärhilfen an den Staat hat, der die Repression ausübt.

Hier wird von repressiver Macht Gebrauch gemacht, die (weitere) Dritte auf eine spezielle Konfliktpartei ausüben können. Allerdings muß diese Macht erst aktiviert werden und bereit sein, sich für bestimmte Werte wie Menschenrechte gegen Rüstungshilfe mobilisieren zu lassen. Die Möglichkeit, diese Macht anzuwenden, ist demnach nicht immer vorhanden oder jederzeit abrufbar, sondern eher prekär.

Man kann also zwei unterschiedliche Quellen von Macht erkennen, aus denen gewaltfreie Interventionen ihre Kraft schöpfen. Die eine ist die der direkten und konstruktiven Beziehungen, die zwischen den Konfliktparteien und den Intervenierenden entstehen und die zweite ist die der negativen Sanktionen, die aus einem Reputationsverlust resultieren. Auch hier geht es letztlich darum, daß Beziehungen ins Spiel gebracht werden – im zweiten Falle Beziehungen von Akteuren auf anderen, staatlichen, formelleren Ebenen.

Trifft die These zu, daß konstruktive Beziehungen den Kern gewaltfreier Einflußmöglichkeiten ausmachen, dann wäre dies eine Bestätigung für Lakey's These von der soziologischen Wirksamkeit von Gewaltfreiheit. Lakey weist auf die Bedeutung von kollektiver gegenseitiger Abwertung hin, die die Voraussetzung für gewaltsames Verhalten ist. Gewaltfreie Aktion bearbeitet diese Abwertung, und erst dann kann eine Annäherung zwischen den Konfliktparteien entstehen.⁵¹ Verständlich wird weiter, wie die Beziehung von Respekt entstehen kann, die für Mitchell eine Bedingung der Effizienz von gewaltfreien, nicht auf Zwang beruhenden Verhaltensweisen ist.⁵² Es wird noch einmal deutlich, wie grundlegend die von Lakey postulierte Hauptaufgabe ist, mit gewaltfreier Aktion diesen Respekt aufzubauen.

⁵⁰ Glasl 1990, S. 280.

⁵¹ Mitchell 1981, S. 141, Lakey 1979, S. 69 und S. 71.

⁵² Mitchell 1981, S. 142.

3.4 Ansatzpunkte der Interventionen – Segmente der Konfliktaustragung

Die Übersicht über den Transformationsprozeß dient als Orientierung, um die Ansatzpunkte und die Reichweiten der einzelnen, sehr unterschiedlichen Interventionen einordnen und hiernach einschätzen zu können. Bei den Ansatzpunkten haben wir uns daran orientiert, auf welchem Niveau der Konflikt war, als die Intervention stattfand und darüber hinaus, auf welcher gesellschaftlichen Ebene im Konflikt die Intervenierenden aktiv geworden sind. Dafür haben wir die Einteilung von Lederach in Top-Ebene, Middle-Ebene und Grassroots-Ebene übernommen.⁵³ Lederach teilt die Akteure in einem Konflikt in drei Führungsebenen ein. An der Spitze, auf der Top-Ebene, stehen die meist wenigen Personen der obersten Führungsschicht. Das sind die politischen und militärischen Leitungspersonen mit einer großen Entscheidungsbefugnis und einer hohen Sichtbarkeit. Auf der zweiten Ebene, der Middle-Ebene, befindet sich die zahlenmäßig viel größere Gruppe von Führungspersonen, die in einzelnen gesellschaftlichen Bereichen bedeutsam sind. Es sind beispielsweise ethnische, religiöse Führungspersönlichkeiten, Akademiker, Intellektuelle und Repräsentanten von gesellschaftlichen Organisationen (Nicht-Regierungs-Organisationen, NRO). Auf der dritten Ebene, der Grassroots-Ebene, sind die Personen anzutreffen, die auf lokaler Ebene Führungspositionen innehaben: Repräsentanten von indigenen NRO's, Mitarbeiter in kommunalen Entwicklungsprojekten, SprecherInnen von Bürgerinitiativen, die LeiterInnen örtlicher Flüchtlingslager usw.

Mit dieser Einteilung können wir die Interventionen den verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen zuordnen. Sie kann aber die manchmal höchst unterschiedlichen Wirkungen von Deeskalationsprozessen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen nicht beschreiben. Hier fehlt es an konzeptionellen Differenzierungen, um z.B. Deeskalationsprozesse zu erfassen, die sich in der Zivilgesellschaft nachweisen lassen, die aber keinen Einfluß auf die militärische Auseinandersetzung zwischen Guerilla und Armee haben. Wir sprechen daher im folgenden von verschiedenen „Segmenten einer Gesellschaft“ mit unterschiedlichen Eskalationsniveaus. So könnte das Phänomen erfaßt werden, daß sich das Eskalationsniveau für die direkten Adressaten einer Intervention spürbar senkt, aber für das Umfeld auf demselben hohen Ausgangsniveau bleibt (zwei Fälle: CRP und PBI). Ohne eine solche Differenzierung von gesellschaftlichen Segmenten sind Interventionen der Internationalen Friedensbrigaden theoretisch gar nicht „vorhanden“.

Eine Differenzierung in Segmente ist möglich, indem die „Spirale der Konfliktaustragung“ näher betrachtet wird. In ihr ist die Interaktion der Konfliktparteien in verschiedenen Bereichen (Segmenten) der Gesellschaft enthalten. Wir haben die Akteure einander zugeordnet, die gegeneinander Gewalt anwenden oder die Gewalt ausgesetzt sind. Die Interaktion ist bestimmt durch Gewaltanwendung oder -erleidung. Von der Stufe sechs an erscheint uns diese Ausdifferenzierung möglich und die Konzentration auf gewaltsame Interaktion sinnvoll. Denn ab der Stufe sechs droht der Übergang zum gezielten Töten von Menschen als Mittel der Konfliktaustragung und löst die bisherigen, überwiegend politischen Mittel damit ab. Auf den nächsten Stufen intensiviert sich dieses Töten immer weiter. Die Einstellung dieser Verhaltensweisen wird zu der Herausforderung an Interventionen, die auf dieser Stufe einsetzen.

⁵³ Lederach 1994, Figure IV: Actors and Peacebuilding Foci Across the Affected Population.

Ganz grob haben wir mehrere Segmente voneinander abgegrenzt, in denen solche Gewalt stattfindet und die von einer Intervention berührt werden können. Sie müssen nicht in allen Konflikten auftreten, und ein erster wichtiger Schritt der Analyse ist die genaue Bestimmung der einzelnen, von Gewalt betroffenen Segmente in einem gegebenen Konflikt.

**Abbildung 7: Ausdifferenzierung der Akteure auf der Spirale der Konfliktaustragung:
Segmente der Gewalt**



Empirie

4.1 Beschreibung der Fälle und Übertragung auf die Tabellen „Transformationsprozeß“ (Tab 1) und „Eskalationsstufen“ (Tab 2)

Wir stellen der Beschreibung der Fälle eine Tabelle voraus, die die Dauer der Intervention, die Anzahl der Teammitglieder und die von der Intervention betroffenen Personen zusammenfaßt.

Tabelle 3: Anzahl der Teammitglieder, der betroffenen Personen und der gesellschaftlichen Segmente

Fall	Aktionsdauer	Wie viele Personen im Team :	Wie viele Personen betroffen:
1. Nagaland (1964-1972)	8 Jahre.	Peace Mission: 3 Personen. Observer Team: ca. 4 Personen.	Bevölkerung des indischen Bundesstaates Nagaland, ca. 500.000 Personen.
2. Shanti Sena (1968/69)	5 Monate.	20 bis 140 Personen.	Bevölkerung im städtischen Unruhegebiet
3. CRP (1972-1974)	1 ½ Jahre.	Max. 17 Personen.	Volkgruppenführer auf Zypern und 4 Dorfgemeinschaften
4. PBI (1983-1996)	Bislang 13 Jahre.	Max. 14 Personen.	Politisch aktive Personen aus der Zivilgesellschaft, Angehörige von Menschenrechtsgruppen von Gewerkschaften, indigenen Gruppen usw..
5. IFAG (1990/91) 6. GPT (1990/91)	3 Monate, danach Hilfsprojekt. 2 Monate, danach Hilfsprojekt.	Ca. 30 Personen. Max. 73 Personen.	Angestrebt: Gesamte Bevölkerung der vom Krieg betroffenen Länder. Unklar, wieviele Personen erreicht wurden.
7. EMPSA (1992 - 1994)	19 Monate.	Max. 300 Personen.	Zivilgesellschaft und Bevölkerung im Bereich der Teams.
8. Mir Sada (August 1993)	Bis zu 14 Tage.	Max 3.000 Personen.	Bevölkerung im Durchreisegebiet und in Sarajevo.
9. Sjeme Mira (Nov. - Dez. 1993)	21 Tage.	19 Personen.	Angestrebt: Bevölkerung in Mostar. Erreicht: Middle- und Grassroots-Personen fast aller Konfliktparteien und der Zivilgesellschaft.
10. BPTI (1994-1996)	Bislang 2 Jahre	Max. 4 bis 6 Personen.	Personen der Middle- und Grassroots-Ebene und Einzelpersonen dort, wo die Teams aktiv werden.

Bei der Darstellung der einzelnen Fälle benutzen wir folgendes Raster: Wir beschreiben die Entwicklung des Konfliktes, machen den Beginn der Intervention deutlich und nennen Plan, Auftrag und Ziel. Im Teil über den Zusammenschluß der Akteure wird deutlich, wer die Akteure sind. In Stichworten haben wir dann die Anwendung der einzelnen Interventionsmethoden zusammengefaßt und den drei Friedensstrategien zugeordnet. Die Wirkung und die weitere Entwicklung des Konfliktes schließt sich an. Mit einer Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes versuchen wir, die Wirkung der Intervention zu erfassen und einzuordnen.

4.1.1 Fall 1: Nagaland Peace Mission 1964-1972

Entwicklung des Konfliktes

Der Konflikt um das Verhältnis zwischen dem Nagaland, einer Bergregion im Nordosten Indiens und der entstehenden indischen Union hat sich zwischen 1947 und 1958 von der gewaltfreien „Artikulation“ (Tab. 1: Zartman/ 1. Phase, Spalte 2) bis zum Krieg mit mehreren Tausend Toten auf beiden Seiten gesteigert (Tab. 1: Zartman/ 4. Phase, Spalte 3; Tab. 2: Glasl/ Stufe 8; Debiel/ Stufe 8 und 9). Zwischen 1958 und 1963 spaltet sich die Unabhängigkeitsbewegung im Nagaland in einen Teil auf, der die Staatlichkeit innerhalb der indischen Union akzeptiert und in einen anderen Teil, der nach wie vor auf Eigenstaatlichkeit besteht. Aufgrund dieser Spaltung muß seit Beginn der 60er Jahre der Widerstand im Nagaland neu mobilisieren (Tab. 1: Zartman/ 2. Phase, Spalte 3). Im Jahr 1963 wird das Nagaland ein eigener Bundesstaat innerhalb Indiens. In dieser Situation beginnt eine erneute Konfrontation mit Gewalt (Tab. 1: Zartman/ 3. Phase, Spalte 3).

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

Zu diesem Zeitpunkt laden die Kirchenführer mehrere ihnen bekannte und von ihnen respektierte Persönlichkeiten ein, damit diese eine „Peace Mission“ bilden sollen. Die Initiative geht von der Middle-Ebene der vom Konflikt betroffenen Gesellschaft aus. Von dem gemischten Team von Outsidern (M. Scott aus Großbritannien) und Insidern (J. Narayan, Mitglied der gewaltfreien Bewegung in Indien und Chaliha, der Ministerpräsident des Nachbarstaates Assam) wird erwartet, daß es besser als die direkt Beteiligten einen Ausweg aus der Krise finden kann.⁵⁴ Der Zeitpunkt der Intervention ist günstig, da auf allen Seiten ein Bewußtsein für die hohen Kosten einer weiteren Eskalation besteht (Tab. 1, Mitchell/ Spalte 4). Die Intervention der Peace Mission verfolgt sowohl das Ziel einer Deeskalation als auch einer Konfliktlösung. Nacheinander soll zunächst ein Waffenstillstand herbeigeführt und stabilisiert werden, dann eine politische Lösung gefunden und der Konflikt auf die politische Ebene zurückgebracht werden.

Zusammenschluß der Akteure

Die Auswahl der Mitglieder der „Peace Mission“ erfolgt durch Betroffene in Form einer Einladung der Kirchenführer des Nagaland Church Council. Die Mitglieder der „Peace Mission“ treffen sich erst vor Ort und entwickeln ad hoc ihre Strategie. Die „Peace Mission“ schlägt die TeilnehmerInnen des „Observer Teams“ vor. Bei personellen Wechseln im „Observer-Team“ rücken Personen aus dem Umfeld der Shanti-Sena nach. Die Konfliktparteien entsenden zeitweilig eigene Mitglieder in das „Observer Team“.

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

Mit einer Rundreise und Gesprächen beginnt die Kontaktaufnahme der „Peace Mission“. Dabei lernen sie die Standpunkte der Konfliktparteien kennen, und es gelingt ihnen, die Bedingungen eines Waffenstillstands auszuhandeln (PM), den die Konfliktparteien unterzeichnen und zunächst weitgehend einhalten. Bei den nachfolgenden direkten Gesprächen der Konfliktparteien im Nagaland leistet die „Peace Mission“ Gesprächshilfe (PB) und macht auch inhaltliche Vorschläge (PM). Angesichts zunehmender Verletzungen des Waffenstillstands nach enttäuschten Hoffnungen auf eine baldige Lösung des Konfliktes initiiert die „Peace Mission“ das „Observer Team“ zur Waffenstillstandsbeobachtung (PK).

⁵⁴ vgl. Schirch 1995, S. 44-54 zur noch offenen Frage, welches Maß an Distanz, Neutralität oder Beteiligtsein für gewaltfreie Interventionen am geeignetsten ist.

Beim Treffen auf der Top-Ebene begleitet die „Peace Mission“ die Untergrundführer nach Neu Delhi (PB).

Nach der Auflösung der „Peace Mission“ geht die Initiative zur aktiven Begleitung des Friedensprozesses auf das „Observer Team“ über, das in engem Austausch mit den Kirchenführern im Nagaland steht und agiert. Es schlägt eine Verlängerung des Waffenstillstandes vor (PM) und überwacht diesen durch Fact-Finding, Berichte (PK) und Vorschläge zur Abhilfe nach Verstößen (PM für PK). Im Vorfeld von Auseinandersetzungen deeskaliert es durch Präsenz, Monitoring und Vermittlung direkt vor Ort oder durch Interventionen bei Entscheidungsträgern auf der Top-Ebene bei Eskalationsgefahr (PK). Es verbreitert die gesellschaftliche Unterstützung für die Erhaltung des Waffenstillstands durch regionale Friedenszentren und die Einrichtung einer Jugend-Peace-Brigade (PB). Das „Observer Team“ setzt sich ferner für die Freilassung von Gefangenen ein und versucht, durch Präsenz bei Wahlen und anderen Gelegenheiten, den politischen Prozeß zu stabilisieren.

Weitere Entwicklung des Konfliktes und Wirkungen der Intervention

Zwischen 1964 und 1972 findet auf der Middle- und Grassroots-Ebene eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den Gruppen im Nagaland und auch im Verhältnis zur Indischen Union statt. Einige Grundbedürfnisse wie Sicherheit und Partizipation am politischen Prozeß werden stabilisiert (Tab. 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4). Die Frage der Identität bleibt zumindest auf der staatlichen Ebene ungelöst. Die indische Strategie des „Teile und Herrsche“ läßt auf der Ebene der Staatlichkeit keinen Spielraum. Die militärische Deeskalation ermöglicht andererseits eine Entwicklung im wirtschaftlichen und sozialen Bereich im Nagaland durch großzügige Entwicklungshilfe aus Indien. Aus dem Deeskalationsprozeß zieht daher ein Teil der Konfliktparteien im Nagaland Nutzen und entwickelt gegenüber Indien eine weniger konkurrierende Einstellung (Tab. 1: Fisher/ Zeile 3, Spalte 4). An der ungelösten Frage der Identität spaltet sich der Naga-Widerstand allerdings immer wieder auf, und gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Armee und Untergrundgruppen stellen den Waffenstillstand immer wieder infrage (Tab. 2: Glasl/ Stufe 7; Debiel/ Stufe 6). Das „Observer Team“ löst sich 1972 auf, als ihm die indische Regierung die Grundlage für seine Arbeit entzieht, indem es den Widerstand zum kriminellen Problem erklärt und mit der inzwischen installierten Polizei im Nagaland bekämpfen läßt.

In den 90er Jahren sind zu dem nie gelösten Grundkonflikt neue Problemfelder (Zuwanderung, Bevölkerungsentwicklung) hinzugekommen, die die Unterstützung für den Untergrund weiter wachhalten.

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Als die „Peace Mission“ beginnt, befindet sich der Konflikt vor dem Übergang zu einem umfassenden Bürgerkrieg im Nagaland, nachdem es über längere Zeit gewaltsame Aktionen des Untergrunds und der Armee schon gegeben hatte und auch einzelne Führungspersonen ermordet worden waren (Tab. 2: Glasl/ Stufe 7 nach 8). Die Stufe ist noch nicht überschritten, und hierin liegt die Chance der „Peace Mission“, die als erstes versucht, die Gewalt unter Kontrolle zu bringen (Abb. 1: Deeskalationsspur: Gewaltkontrolle auf den Stufen 9-6). Dies gelingt mit der Übereinkunft eines Waffenstillstands, den die „Peace Mission“ aushandeln kann. Vorübergehend kommt es zu einer Deeskalation im Gesamtkonflikt bis auf die Stufe 5, indem Guerilla und Armee auf Drohungen verzichten, sondern sogar „Modi vivendi“ für gefährliche Situationen vereinbaren („Keine Seite schießt als erste“ z.B.). Die Bearbeitung der Frage der Staatlichkeit bleibt den Konfliktparteien überlassen, und sie kommen hier nicht weiter. Auch die erwarteten Gespräche auf der Top-Ebene verzögern sich durch den plötzlichen Tod zweier indischer Staatspräsidenten und kommen erst nach Jahren zustande. In der inhaltlichen Frage entwickelt die „Peace Mission“ schließlich einen Vorschlag, den sie den Konfliktparteien unterbreitet, und der letztlich abgelehnt wird. Die Konfliktbearbeitung bleibt also an der „Inhaltsecke“ hängen, und mit der Enttäuschung über ausbleibende Fortschritte gerät die Gewaltkontrolle wieder in Gefahr. In dieser Situation entsteht das „Observer Team“, das sich in den nächsten sieben Jahren kontinuierlich um diese Gewaltkontrolle bemüht und seine Peacekeeping-Aktivitäten durch unterschiedlichste Initiativen und Aktivitäten beim Peacebuilding in der Gesellschaft verankert. Es differenzieren sich Segmente mit unterschiedlichen Gewaltniveaus heraus, auf denen sich über den Zeitraum der Intervention in etwa die folgenden Veränderungen ergeben.

Armee gegen Bevölkerung	von 7/8 nach 3: anfangs ist die Bevölkerung von den Militäraktionen gegen die Guerilla in Mitleidenschaft gezogen. Ihre Sicherheit verbessert sich. 1971 wird das Schußwaffengesetz aufgehoben.
Armee gegen Zivilgesellschaft	7/8 nach 4, Übergang zum politischen Prozeß ist möglich. 1972 wieder Drohung an die politischen Unterstützer des Widerstands.
Innerhalb der Zivilgesellschaft	7/8 nach Stufe 4, aber die Beziehungen bleiben problematisch, 1968 erneute Eskalation nach 6/7.
Zivilgesellschaft gegen Bevölkerung	6/7, Drohung mit umfassendem Krieg und Anschläge, dann Entspannung und Ende der 60er wieder vermehrte Anschläge: 6/7.
anonyme Repression gegen Bevölkerung	Täter können zugeordnet werden.
Innerhalb verschiedener Bevölkerungsgruppen	Nicht bekannt.

Im Ergebnis kann man u.E. von einer Deeskalation des Gesamtkonfliktes um eine Stufe sprechen, in einzelnen Segmenten auch um mehrere Stufen. Die Nachhaltigkeit dieser Stabilisierung, die mit einer sehr kleinen Zahl von Akteuren erzielt worden ist, scheint das wichtigste Ergebnis zu sein.

4.1.2 Fall 2: Communal Riots in Ahmedabad 1968/69

Entwicklung des Konfliktes

Die Eskalation wird durch den Konflikttyp 'Communalism'⁵⁵ gekennzeichnet. Dieser zeichnet sich dadurch aus, daß zwischen Bevölkerungsgruppen seit langem lokale oder regionale, soziale und kulturelle Spannungen herrschen. Die Ursachen des 'Communalism' sind unterschiedlich und liegen z.B. im hinduistischen Kastensystem, zwischen Minderheiten und Mehrheiten (z.B. Moslems-Hindus) oder in Sprachkonflikten. Oft vermischen diese Gründe mit sozialen Ursachen. In diesem Stadium ist der Konflikt latent, kann aber sehr schnell zur Konfrontation mit einer hohen Gewalteskalation ('communal riot') führen (Tab. 1: Lederach/ Zeile 10, Spalten 2 und 3). Die Eskalation erfolgt überraschend und erreicht schnell ein hohes Niveau, springt dabei abrupt von einem Zustand der „Polarisierung“, der z.B. sichtbar ist durch verschiedene Wohnbereiche, Trennung durch Kastensystem, Religionszugehörigkeit und geringe gesellschaftliche Mobilität, zur „Destruction“ (Tab. 1, Fisher, Zeile 5, Spalte 3). Zur Mobilisierung der Konfliktparteien reichen oft kleinste ungeklärte Anlässe, z.B. Gerüchte. Es geht kaum um Konfliktbearbeitung, sondern gleich um Austragung mit Gewalt (Tab. 1: Glasl/ Sprung von Stufe 3 bis 4 zu Stufe 8).

In dem untersuchten Fall stehen Hindus und Moslems einander gegenüber. Verschiedene einflußreiche und ökonomisch mächtige Personen nehmen diese Unruhen zum Anlaß, ärmere Bevölkerungsanteile von teurem Bauland zu vertreiben.⁵⁶ Der Konflikt eskaliert sehr schnell und führt zu großer Gewaltanwendung (Tab. 2: Glasl und Debiel/ Stufe 7 bis 8). Daraufhin erfolgt ein Machteingriff des indischen Militärs, der für den akuten Moment die Gewalt einschränkt (Tab. 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4: „control violence“).

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

In dieser Situation wird die Shanti Sena aktiv, nachdem Mitgliedern der eigenen Organisation ('Shanti Sainiks') sie in die betroffene Stadt rufen und sie ihre logistischen Anfangsschwierigkeiten überwinden konnte. Sie tritt im eigenen „Auftrag“, gemäß ihrer organisatorischen Zielvorgabe auf. Sie will mit ihrer Intervention Gewalt eindämmen, deeskalierend wirken, die Ursachen des Konfliktes beseitigen und den Grundstein für eine neue Gesellschaft legen.

Zusammenschluß der Akteure

⁵⁵ Schulze 1993, S. 39-40.

⁵⁶ Desai 1972, S. 33.

Die Shanti Sena ist ein Teil der gewaltfreien Bewegung in Indien. Sie verfügt über Erfahrung in gewaltfreiem Eingreifen im eigenen Land und sieht dies als eine selbstgesetzte Aufgabe an. Einzelne Mitglieder verfügen über Erfahrungen mit gewaltfreier Intervention im Ausland.

Reihenfolge der Methoden und Kombinierung der Friedensstrategien

Vor der Militärintervention gibt es bereits Einzelaktionen von Mitgliedern der Shanti Sena zum Schutz Bedrohter (PK). Als Organisation beginnt die Shanti Sena mit Fact-Finding auf den drei Ebenen (Top/Middle/Grassroots) (PM für PK). Gleichzeitig erfolgt ein Kontaktaufbau mit der Bevölkerung durch Aufräumarbeiten und Lagerbesuche (PB). Eine Verständigung zwischen den nicht klar abgrenzbaren Konfliktparteien wird durch Versammlungen, Haus-zu-Haus Besuche, Täter-Opfer-Begegnung und durch eigens aufgebaute Presseorgane (PM und PB) erzielt (Öffentlichkeitsarbeit). Diese Aktivitäten haben insoweit einen konfliktregelnden Charakter, da die Konfliktparteien nicht öffentlich auftreten, bzw. sich nicht zu erkennen geben. Im Schutze der Anonymität von Versammlungen können sich die Täter an der Suche nach Regelungen für den Konflikt beteiligen. Die Konfliktfähigkeit der Bevölkerung vor Ort stärkt die Shanti Sainiks durch den Aufbau von Selbsthilfegruppen und lokale NROs (PB).

Weitere Entwicklung des Konfliktes

Seit den 80er Jahren verschiebt sich der Charakter der „communal riots“. Solche Konflikte werden z.B. von „fundamentalistischen“ Hinduparteien gezielt angestoßen und für ihre nationalistische Parteipolitik instrumentalisiert, wie z.B. im Konflikt um die Moschee von Ayodhya 1992.⁵⁷ Die Shanti Sena besteht formal noch, ist aber seit Mitte der 70er Jahre kaum noch aktiv. In den lokalen Unruhen der 90er Jahre haben sich Mitglieder der Shanti Sena auf die Tradition ihrer Organisation zurückbesonnen und sind an einzelnen Orten deeskalierend tätig geworden.

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Nach dem Machteingriff des Militärs werden die weiteren Schritte von der Shanti Sena in die Wege geleitet: Die Kommunikationsarbeit der Shanti Sena trägt zur Deeskalation und zum Abbau der Feindschaften bei, bis hin zu einer begrenzten Verständigung. (Vergleichbar mit Tab. 1: Glas/ Stufe 5-4, Spalte 4: Vermittlung und Prozeßbegleitung). Mit der Zeit entsteht eine Kooperation mit den staatlichen/städtischen Stellen, um gemeinsam die humanitäre Hilfe und die Rückführung der Vertriebenen zu gestalten (Tab. 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4 und 5: „meet basic needs“ bis hinzu „settle interests“).

Der Kreislauf der Gewalt wird zunächst durch einen gewaltsamen Machteingriff der indischen Armee gestoppt (Tab. 1: Glas/ Stufe 8, Machteingriff). Die unmittelbar danach einsetzende und kontinuierlich betriebene Versöhnungs- und Konfliktlösungsarbeit verschafft den Konfliktparteien eine Berücksichtigung ihrer Grundbedürfnisse von Sicherheit, Partizipation, Identität und eine gewisse Verbesserung der wechselseitigen Beziehungen. Die Rückführung der Vertriebenen bedeutet einen Teilerfolg bei der Lösung der ursächlichen Probleme.

4.1.3 Fall 3: Cyprus Resettlement Project 1972/74 (CRP)

Entwicklung des Konfliktes

Zu Beginn des CRP befindet sich der Konflikt in einem seit 1964 durch einen Peacekeeping - Einsatz der VN eingefrorenen Zustand. Die Entwicklung und Dynamik des Konfliktes wird von den Interessen und der Rivalität zweier Staaten (Türkei und Griechenland) und der beiden Bevölkerungsgruppen auf Zypern (Anschluß an Griechenland bzw. Teilung) bestimmt. Die Staaten bringen ihre machtpolitischen Ansprüche über die Einwirkung auf "ihre" Bevölkerungsgruppen und die sich aus der Verfassung Zyperns ergebenden Interventionsrechte auf der Insel ein. Der Handlungsspielraum von Entscheidungsträgern auf der Insel ist durch diese Bedingungen eingeengt.

⁵⁷ Siehe Schulze 1993, S. 37-43.

In der Phase des CRP gibt es ein Patt bzw. einen Stillstand im Konflikt. 1974 wird dieses Patt von der gewaltsamen Eskalation bis hin zum Krieg (Tab. 1: Zartman/ Spalte 4 zurück zu Spalte 3; Tab. 2: Glasl, Debiel/ Stufe 8) abgelöst.

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

Die MitarbeiterInnen des CRP intervenieren mit dem Ziel, um durch eine erfolgreiche Problemlösung das Instrumentarium ziviler Konflikttransformation zu erproben und zu erweitern. Konkret soll die Rückführung von Vertriebenen in ihre Dörfer erreicht werden. (Tab. 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4: „meet basic needs“, „improve relationship“ mit Methoden wie bei Tab. 1: Glasl/ Spalte 4, Stufe 5-4: Vermittlung, Prozeßbegleitung). Die deeskalierende Wirkung dieses Einsatzes während der Invasion 1974 ist, so gesehen, eine nicht angestrebte oder vorhersehbare Nebenwirkung der eigentlichen Intervention. (Tab.1: Glasl/ Eskalation des übergeordneten Konfliktes von Stufe 3-4 nach 7)

Zusammenschluß der Akteure

Die Projektgruppe setzt sich aus Outsidern zusammen, die aus dem Diskussionszusammenhang der gewaltfreien Bewegung kommen. Neben EuropäerInnen, US-AmerikanerInnen und SüdafrikanerInnen arbeiten Mitglieder der Shanti Sena im Team des CRP.

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

Das erste Team klärt die Projektidee mit Betroffenen (PM), weitere Teams entwickeln Details in der Form der Shuttle-Diplomatie (PM). Die Mitglieder der Shanti Sena führen einen Marsch durch (PB). Schwerpunkte der Teams sind Planungs- und Vorbereitungsarbeiten bei der Rekonstruktion zerstörter Häuser und der damit möglichen Rückkehr Vertriebener in den Dörfern. Kurzfristig wird ein gemeinsames Workcamp türkisch- und griechisch-zypriotischer Jugendlicher organisiert (PB). Während der Invasion werden bedrohte Dorfbewohner und Mitglieder des Workcamps durch die Nachbarn und das anwesende Mitglied des CPR geschützt, ein nachbarschaftliches Peacekeeping mit Hilfe einer Dritter Partei also.

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Die Wirkung des Projektes zeigt sich darin, daß es durch die Vermittlungsarbeit gelingt, die Beziehungen zwischen den Volksgruppen und ihren Vertretern zu verbessern. (Tab. 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4: „improve relationship“) Es kommt zu ersten Ergebnissen, die einen gemeinsamen Nutzen erzielen, größere Gerechtigkeit, Zufriedenheit und eine weniger konkurrierende Einstellung zueinander entstehen (Ergebnisse einer „deeskalierenden Interaktion“ nach Fisher. Vgl. Tab. 1: Fisher/ Zeile 3, Spalte 4). Auf der Ebene der Volksgruppenführer (Top-Ebene auf Zypern) werden Interventionsformen der Stufe 5-6 angewandt (Tab. 1: Glasl/ Spalte 4: Vermittlung.) Dies ermöglicht auf der Dorfebene (Middle- und Grassroots-Ebene) Interventionsformen wie Vermittlung und Prozeßbegleitung. (Tab. 1: Glasl/ Spalte 4)

Der Putsch, die Invasion und die mit ihr steigende Gewalt unter der Zivilbevölkerung treffen in dem Dorf des CRP-Workcamps auf eine weniger eskalierte Situation. Dort beginnen die Menschen, gemeinsam Probleme zu bearbeiten (Tab. 1: Glasl, ab Stufe 5 abwärts) und machen die Erfahrung, daß mit der Gegenseite eine Kooperation möglich ist. Möglicherweise errichten solche konstruktiven Erfahrungen wieder jene Schwellen, die beim Eskalationsprozeß nach und nach überschritten werden. Das könnte erklären, weshalb sich die Bewohner dieses Dorfes weigern, ad hoc zur Gewalt gegen den Nachbarn zu greifen. Während die einmarschierende Armee sozusagen das „Angebot“ zur Gewalt gegen die andere Bevölkerungsgruppe macht, beharren die Menschen im Dorf des CRP-Workcamps darauf, mit ihren verfolgten Mitbewohnern menschlich umzugehen und setzen sich für deren Sicherheit und Eigentum ein.

Der gewaltfreie Interventionsvorgang besteht darin, ein gemeinsames Ziel zu finden, an dem beide Seiten ein starkes Interesse haben. Dieses Interesse wird genutzt, um in einer geduldigen Mittler-Arbeit überhaupt wieder eine Kommunikation aufzubauen. Indem die Intervenierenden zu beiden Seiten positive Beziehungen besitzen, ohne die Inhalte zu bestimmen, gewinnen die Konfliktparteien allmählich wieder Vertrauen in die Möglichkeit, konkrete Probleme gemeinsam zu regeln.

Top-Ebene Regionalmächte und Top-Ebene auf Zypern. Armee gegen Armee.	Bis 1974 eingefroren, dann Eskalation auf Glasl Stufe 8.
Top-Ebene der griechisch- und türkisch-zypriotischen Volksgruppenführer.	Beziehungen werden projektbezogen verbessert von 6 nach 4.
Bevölkerung gegen Bevölkerung	Beziehungen und Problemlösungsfähigkeit werden verbessert. Dies verhindert während der Invasion im Dorf des Workcamps die Eskalation von 3 bis 4 nach 7 oder 8.

4.1.4 Fall 4: Guatemala-Projekt der Internationalen Friedensbrigaden (PBI) 1983-1996

Entwicklung des Konfliktes

Von 1971 bis 1982 erlebt die Guerilla in Guatemala einen großen Aufschwung. (Tab. 1: Zartman/ 2. Phase bis zur 4. Phase). Von 1980-83 erfolgt eine besonders harte Repressionswelle gegen die Zivilgesellschaft und die Zivilbevölkerung unter Anwendung der 'Taktik der verbrannte Erde' und den Low-Intensity Conflict - Strategien (Aufstandsbekämpfung mit psychologischen, wirtschaftlichen und repressiven Mitteln). (Tab. 2: Glasl und Debiel/ Stufe 7). Gleichzeitig finden ausgedehnte Militäroperationen gegen die 'Unidad Revolucionaria Nacional Guatemalteca' (URNG) und die Bevölkerung in ihrem Operationsgebiet statt (Tab. 2: Glasl/ Stufe 8; Debiel/ Stufen 8-10). Die Zivilgesellschaft in Guatemala setzt sich für politische und soziale Veränderungen auf nichtmilitärischem Weg ein (Gewaltfreie Eskalation: Protest und Widerstand). Die Maßnahmen des Militärs führen zu einer schweren Niederlage der Guerilla und zur weitgehenden Zerstörung der Zivilgesellschaft. 1984/85 herrscht „Friedhofsruhe“, die Guerilla ist von ihrer Unterstützung in der Gesellschaft abgeschnitten.

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

1983 reagieren die PBI als Outsider auf das Angebot des Militärdiktators und selbsternannten Präsidenten Rios-Montt, die 'demokratische' Öffnung Guatemalas zu beobachten. Dies ermöglicht ihnen den Eintritt in den Konflikt als Dritte Partei.

Bei diesem ersten Projekt der Peace Brigades International steht zu Beginn das Interesse im Vordergrund, durch Beobachtung der Menschenrechtssituation, Begleitung und Berichterstattung dafür zu sorgen, daß Gewalt gegen die Zivilbevölkerung verhindert, gewaltfreie Konfliktaustragung gefördert und ein Dialog zwischen der Guerilla, der Opposition und der Regierung in Gang gesetzt wird.

Zusammenschluß der Akteure

PBI ist eine Organisation, deren Mitglieder Erfahrungen mit gewaltfreier Aktion und gewaltfreier Intervention haben. Die Rekrutierung und Ausbildung von Freiwilligen für das Team beginnt mit diesem Projekt.

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

Anwesenheit bei Bedrohten (PK), Raum im eigenen Haus geben (PK), Entwicklungsprojekte (später eingestellt, PB), Menschenkette bei Protestkundgebung (PK), Begleitung Bedrohter (PK), Begleitung Bedrohter als Hilfe zur Überwindung der durch traumatische Erlebnisse entwickelten Ängste (PB)⁵⁸, Verstärkt Öffentlichkeitsarbeit (PB und Teil des PK). Mediation zwischen den Parteien auf der Middle-Ebene (PM), später nur noch Anwesenheit bei direkten Gesprächen (PB und PK, da Gewalt verhindert wird). Menschenrechtsverletzungen werden von einheimischen Gruppen öffentlich gemacht, dabei Präsenz (PK). Die Methoden konzentrieren sich auf Begleitung, Präsenz und Öffentlichkeitsarbeit (PK), dazu Seminararbeit zu Menschenrechten und Überwindung von Traumatas (PB), Trainingsarbeit in gewaltfreier

⁵⁸ Mahony/Eugren 1996.

Aktion (PB). Präsenz bei Organisationen, Streiks und politischen Aktionen, z.B. Demonstrationen, Landbesetzungen. (PK)

Weitere Entwicklung des Konfliktes und Wirkungen der Intervention

Seit 1987-88 nehmen die Aktivitäten der Guerilla und der Zivilgesellschaft wieder zu.⁵⁹ 1987 beginnen erste Verhandlungen zwischen der Regierung und der Guerilla im Rahmen des Friedensvertrages von Esquipulas. Seit Anfang der 90er Jahre werden die Verhandlungen zwischen URNG und der Regierung unter Vermittlung der UN intensiviert, die Nationale Versöhnungskommission entsteht. Ein nationaler Dialog wird in Gang gesetzt, an dem die NROs wie die 'Mutual Support Group for the Relatives of the Disappeared' (GAM) u.a. teilnehmen. Seit 1992 gibt es direkte Verhandlungen zwischen URNG und der Regierung. Die Repressionen gegen die Zivilgesellschaft bleiben weiterhin extrem hoch. (Tab. 2: Glasl/ Stufen 6 und 7).

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Der Konflikt ist seit vielen Jahren im Zustand der Konfrontation; die politische Macht bleibt dabei ungleich verteilt (Tab.1: Lederach/ Zeilen 2 und 10, Spalte 3). Der Versuch der Opposition, mit Hilfe einer Guerilla (Tab. 1: Zartman/ 3. und 4. Phase) und durch die politische „Artikulation“ und „Mobilisierung“ der Zivilgesellschaft (Tab. 1: Zartman/ 1. und 2. Phase) bis hin zum gewaltfreien Protest und Widerstand heraus Veränderungen zu erreichen, wird mit einem Krieg gegen die Guerilla und die Zivilgesellschaft (Tab. 2: Glasl und Debiel/ Stufe 7 gegenüber der Zivilgesellschaft, Glasl/ Stufe 8 und Debiel Stufe 10 gegenüber der Guerilla) beantwortet.

Auch nach dem Auftreten der Peace Brigades International bleibt der Aufbau der Zivilgesellschaft kontinuierlich von gewaltsamer Repression bedroht, und die Hauptaufgabe von PBI besteht durchgehend darin, zu einer Kontrolle der Gewalt beizutragen. In zahlreichen Fällen kann PBI Personen der Grassroots- bzw. der Middle-Ebene und Organistationen der Zivilgesellschaft vor Bedrohung oder der Anwendung direkter Gewalt schützen. Dies geschieht durch Präsenz und Begleitung, den Aufbau von Beziehungen zu allen Seiten, ein Dialogangebot an die Regierung und die Information der internationalen Gemeinschaft über die Unterdrückung und die Gewalt im Land. Dabei entwickelt sich eine immer stärkere Kooperation zwischen PBI als Outsider-Gruppe und Insidern aus der Zivilgesellschaft, die befähigt werden, ihre Interessen öffentlich zu vertreten. Das internationale Notfallnetz mobilisiert in den kritischen Momenten eine internationale Öffentlichkeit mit einer faktisch wirksamen Sanktionsmacht auf der Top-Ebene in Guatemala. Die Kontrolle der Gewalt wird in diesem Fall durch die Sanktionsfähigkeit der Kontakte der intervenierenden Gruppe unterstützt (Tab. 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4: „control violence“).

Die Präsenz der PBI unterstützt auch die erneute Aufbauphase einer zivilgesellschaftlichen Opposition ab 1984, die die Macht im Land mit gewaltlosen Mitteln konfrontiert und den Konflikt wieder eröffnet. (Tab. 1: Lederach/ Zeile 10: von „latent“ zu „overt conflict“, mit gewaltfreiem Widerstand und Protest auch gegenüber gewaltsamer Repression wie auf den Stufen 7-6 nach Glasl, Tab. 2). Hierzu vermitteln Peace Brigades International in Trainings gewaltfreie Aktionskonzepte und in Seminaren Kenntnisse über Menschenrechte.

4.1.5 Fall 5/ Fall 6: Initiative Frieden am Golf (IFAG) und Gulf Peace Team (GPT) 1990/1991

Entwicklung des Konfliktes

Der zwischenstaatliche Grenzkonflikt zwischen Kuwait und Irak eskaliert im Sommer 1990 von Drohungen des Irak gegenüber Kuwait und erreicht mit der Besetzung Kuwaits eine neue Eskalationsstufe (Tab. 2: Glasl/ Stufe 6 nach 8). Die USA beschließen, diesen Schritt nicht hinzunehmen und bauen über die Vereinten Nationen eine internationale Anti-Irak-Front auf. Diese fordert den Rückzug des Irak aus

⁵⁹ Sterr 1994, S. 40-70.

Kuwait und droht mit der militärischen „Befreiung“ Kuwaits. (Tab. 1: Glasl, Beginn einer neuen Konfliktkonstellation, statt Irak-Kuwait nun Irak-internationale Gemeinschaft. Einstieg auf Stufe 3 mit sofortiger einseitiger Truppenstationierung, Eskalation zwischen August 1990 und Januar 1991 bis auf Stufe 6). Im Januar 1991 beginnt der Krieg gegen den Irak (Tab. 1: Glasl/ Stufe 7, die Kriegsziele richten sich nicht gegen das irakische Machtzentrum, das unangetastet bleibt.)

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

In der Phase der schnellen Eskalation von Stufe 3 auf 6 greifen die gewaltfreien Intervention von IFAG und dem Gulf Peace Team ein, um mit deeskalierenden Schritten wie einem Geiselaustausch (IFAG) den Anlaß zum Krieg zu nehmen und hinsichtlich des Konfliktes um Kuwait eine Verhandlungslösung zu ermöglichen. Das Gulf Peace Team will mehrere Camps zwischen den Fronten errichten, um ein Zeichen zum Einhalten vor der erneuten kriegerischen Eskalation zu setzen.

Zusammenschluß der Akteure

Das GPT und IFAG entstehen als spontane Gruppe von Individuen aus der Friedensbewegung, die mit zwei verschiedenen Aktionsideen (Interposition beim GPT und Geiselaustausch/ Präsenz bei den vorausgerichteten Opfern bei IFAG) von der Grassroots-Ebene aus auf die Eskalationsdynamik einwirken wollen, die von der Top-Ebene ihrer Heimatländer bzw. Machtblöcke vorangetrieben wird.

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

IFAG: Kleine Gruppen reisen seit November 1990 in das bedrohte Kriegsgebiet (PK). Dort haben sie sich vorgenommen, regelmäßig zu fasten und zu beten. Darin werden sie zeitgleich durch Gruppen in den Heimatländern unterstützt, die dort gegen die laufende Kriegsvorbereitung mobilisieren wollen (PB). Im Irak bekommen die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, mit ausgesuchten Personen auf der Middle-Ebene in Kontakt zu treten und ein organisiertes Besuchsprogramm zu absolvieren, das sie in unterschiedlichem Umfang wahrnehmen. Einige beteiligen sich mit eigenen Aktionen an offiziell organisierten Demonstrationen und Menschenketten. Kurz vor dem Ablauf des Ultimatums werden Appelle an die Verantwortlichen aller Seiten aus Bagdad versandt, u.a. auch an die deutsche Regierung, daß das Schußfeld nicht frei sei (PK). Die Bevölkerung in der Bundesrepublik wird zum gewaltfreien Widerstand aufgerufen.

Nach Kriegsbeginn werden die Aktivisten evakuiert. Angesichts der Raketenangriffe auf Israel wird eine Präsenz in Israel sondiert (geplantes PK). Nach Kriegsende wird für ein Jahr Wiederaufbauhilfe im Irak geleistet (PB).

GPT: Einrichtung eines Camps in der Wüste (PK), Appell an die verantwortlichen Militärs (PK).

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

IFAG und das GPT wollen den Übergang auf eine weitere Eskalationsstufe (Tab. 2: Glasl/ Stufe 6 nach 7) präventiv verhindern. IFAG versucht dies, indem sie eine Koalition auf unterster Ebene ermöglichen will: durch die Solidarität mit den potentiellen Opfern, die immer und überall die kleinen Leute sein werden. Sie will Beziehungen von Bevölkerung zu Bevölkerung herstellen, und dadurch die Zustimmung zur Kriegsführung des eigenen Landes bzw. der angehörigen Staatenkoalition verhindern.

In den Heimatländern der AktivistInnen unterstützen die Aktionen von IFAG und die Informationen aus dem Irak die Mobilisierung gegen die Kriegsbeteiligung. Der Brückenschlag kann aber die Eskalation zum Krieg nicht verhindern. IFAG und das GPT stehen vor dem Problem, daß gerade in zwischenstaatlichen Krieg diejenigen, die die kriegsrelevanten Entscheidungen fällen, von Grassroots-Initiativen oft nicht erreichbar sind. Die Anti-Kriegs-Initiativen müssen zuerst eine relevante und aktive Minderheit gegen den Krieg aktivieren und dabei damit rechnen, von der Top-Ebene instrumentalisiert zu werden. Dies ist bei IFAG sowohl im Irak als auch in Deutschland geschehen, indem in beiden Ländern die Kriegspropaganda die Aktionen der FriedensaktivistInnen im eigenen Sinne umdeutete. Es ist zu vermuten, daß bei Aktionen, deren Wirkungsweise so verschachtelt ist (direkte Grassroots-Aktion mit Grassroots-Appell, um die Akteure auf der Top-Ebene zu beeinflussen) eine längere Zeit nötig ist, bis mit einer Wirkung gerechnet werden kann.

Ein wichtiges Resultat der IFAG-Aktion ist, daß die Anwesenheit im bedrohten Gebiet und später im Kriegsgebiet authentische Informationen ermöglicht, die der internationalen Desinformationskampagne entgegenlaufen. Wie wichtig gerade dieses Element in Zukunft sein wird, wird daran ersichtlich, daß der

Golfkrieg eine neue Qualität der Desorientierung und Kriegspropaganda durch Des- und Nichtinformation gebracht hat, mit der in Zukunft verstärkt zu rechnen ist.⁶⁰

Das Gulf Peace Team will ebenfalls präventiv den Kriegsausbruch verhindern, indem das Camp zwischen den Fronten die Handlungsfähigkeit der Anti-Irak-Allianz infrage stellt. Die Eskalationsbereitschaft auf der Top-Ebene kann nicht ernsthaft herausgefordert werden. Dazu fehlen die angestrebte Anzahl von Personen und eine größere Unparteilichkeit. Weil nur ein Camp im Irak zustande kommt, fällt es der Kriegspropaganda leicht, die Unparteilichkeit der Aktion anzuzweifeln und die moralische Legitimität anzugreifen. Ob eine große Personenzahl tatsächlich eine deeskalierende Wirkung erzielen kann, bleibt eine nach wie vor offene Frage.

4.1.6 Fall 7: Ecumenical Monitoring Programme for South Africa (EMPSA) 1992-1994

Entwicklung des Konfliktes

Der Konflikt ist eine innerstaatliche Auseinandersetzung zwischen der aus rassistischen Gründen diskriminierten Bevölkerungsmehrheit um die Beteiligung an der politischen Macht und um die Gestaltung dieser Macht. Dieser seit Jahrzehnten offene Kampf befindet sich seit dem Ende der 80er und dem Anfang der 90er Jahre in einem instabilen Übergangsstadium von der unbalancierten zur balancierten politischen Macht (Tab. 1: Lederach/ Zeile 2, Spalte 3 nach 4), denn das weiße Minderheitenregime kann den bisherigen Zustand nicht mehr aufrechterhalten (Tab. 1: Mitchell/ Spalte 4, „cost consciousness“). Es kommt zu Verhandlungen, die von einer steigenden Gewalt innerhalb und gegen die Zivilbevölkerung begleitet werden. (Tab. 1: Lederach/ Zeile 10, Spalte 3 und 4: gleichzeitig „negotiation“ und „overt conflict“; ebd., Zartman: sowohl 3. Phase als auch „Stillstand“). Das Eskalationsniveau bewegt sich auf der politischen Top-Ebene im politischen Prozeß, aber in anderen Segmenten zwischen der Drohstrategie und gezielten Mordanschlägen, die der Einschüchterung und Destabilisierung des politischen Prozesses dienen. (Tab. 2: Glas/ Stufe 6 und 7; Debiel/ Stufen 5 bis 7. Vor allem die Segmente der „Armee/Polizei gegen Bevölkerung“, „Innerhalb der Zivilgesellschaft“, „Zivilgesellschaft gegen Bevölkerung“ und „anonyme Repression gegen die Bevölkerung“ sind von Gewalt betroffen).

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

In dieser Übergangsphase bearbeiten die Kirchenführer im Lande zunächst die inhaltliche „Ecke“, indem sie sich für ein nationales Friedensabkommen einsetzen. Die gleichzeitig wachsende Gewalt und das Stocken der Verhandlungen lassen sie zusätzlich eine Strategie auch auf beiden anderen „Ecken“, vor allem auf der Verhaltens-Ecke, entwickeln. Das EMPSA-Programm kann als ein Überwachungsprogramm mit den Strategien des PK und PB verstanden werden, das auf der Middle-Ebene von Partials entwickelt wird und das Ziel hat, handlungsfähig und wirksam die Gewalt, den Umwandlungsprozeß und die Wahlen zu überwachen.

Zusammenschluß der Akteure

Das EMPSA-Programm wird zu einem mittelfristig angelegten Programm verschiedener transnationaler Kirchenorganisationen und in einer internationalen Kooperation durchgeführt. Es umfaßt kurzfristig operierende Teams von kirchlichen Führungspersönlichkeiten, verschiedene ExpertInnen und Einzelpersonen, die aus dem Zusammenhang der internationalen Solidaritäts-, ökumenischen und Anti-Apartheids-Bewegung kommen und die in eine lokal verankerte und national/international gegliederte Struktur des Beobachtungsprozesses eingebunden werden.

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

Ein Besuch prominenter internationaler Kirchenführer eröffnet das Programm auf dem Top-Level (PB und PM für PK), Monitoren, die lokal eingesetzt werden, beobachten die Gewalt vor Ort, stellen sich ge-

⁶⁰ Zum Umgang bundesrepublikanischer Printmedien mit der Friedensbewegung im Golfkrieg, vgl. Liegl/Kempf 1994.

gebenenfalls zwischen die Konfliktparteien (PK), handeln konkrete Lösungen zur Deeskalierung von Krisensituationen aus (PM für PK), Behinderungen bei der Arbeit werden dokumentiert (PK). Überwacht werden auch Massenversammlungen im Zuge des Umwandlungsprozesses (PK, da Gewalt verhindert werden soll). Führer aus den kirchlichen Institutionen werden für den Überwachungsprozeß und für die Prinzipien eines fairen Umganges sensibilisiert (PM und PB, Aktivierung der Middle-Ebene). Bei einem zweiten Besuch unterrichten die prominenten Persönlichkeiten die Akteure auf der Top-Ebene von den Ergebnissen der bisherigen Beobachtung; dies signalisiert internationale Aufmerksamkeit (PK, Aktivierung der Top-Ebene). Parallel dazu fordern die Vertreter der Kirchen die Top-Ebene kontinuierlich dazu auf, den Prozeß der Umwandlung inhaltlich voranzutreiben und nicht ins Stocken geraten zu lassen (PM). Zur Beobachtung der Wahl werden zusätzlich viele Organisationen aktiviert, um Beobachter zu stellen (PK, Gewaltverminderung, und PB, Wahlbeobachtung).

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Die Intervention berührt durch den Aufbau ihrer Struktur alle gesellschaftlichen Ebenen. Die Kirchen etablieren einen Kontakt zur Top-Ebene und zur Middle-Ebene, drängen die Verantwortlichen zur Fortführung des Prozesses und machen selber Vorschläge. Mit dieser Struktur wird von der Top- bis zur Grassroots-Ebene die Aufmerksamkeit auf die Kontrolle der Gewalt und die Fortsetzung des Umwandlungsprozesses gelenkt und ein Austausch von Informationen von „ganz unten“ nach „ganz oben“ bewerkstelligt.

Durch die verschiedenen Aktionsformen von Beobachten, Berichten, ständiger Präsenz vor Ort, Besuche, Krisenintervention etc. deckt die Intervention den gesamten Bereich der Deeskalation der Stufen 9-6 ab (vgl. Abb. 1, Deeskalationsspur) von „control violence“; „de-escalate and control hostility“ bis hin zu „meet basic needs/improve relationships“. Gleichzeitig werden die „Inhaltsecke“ durch die ständigen Anforderungen an die Top-Ebene und die „Einstellungsecke“ durch Peacebuilding-Aktivitäten auf der Middle- und Grassroots-Ebene mit bearbeitet.

Im Ergebnis kann der politische Prozess stabilisiert werden, wenn auch die Gewalt auf einem sehr hohen Niveau verbleibt (Tab. 2: bleibt bei Glasl/ Stufe 7). Die Eindämmung einer weiteren Eskalation durch kontinuierliche deeskalierende Impulse auf den drei „Ecken“ kann u.E. als das wichtigste Resultat dieses Projektes angesehen werden.

4.1.7 Fall 8: Mir Sada (Frieden jetzt), Friedensmarsch im August 1993 nach Sarajevo

Entwicklung des Konfliktes

Der Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien richtet sich vor allem in Bosnien-Herzegowina sehr schnell gegen die Existenz der jeweils anderen Volksgruppe. Insbesondere die Belagerung der Stadt Sarajevo zielt auf die Zerstörung des multikulturellen Charakters der Region. Die Zivilbevölkerung ist von den Kampfhandlungen besonders betroffen und von Massakern bedroht (Tab. 2: Glasl/ Stufe 8). In diese Konstellation versuchen immer wieder Gruppen aus der internationalen Friedens- und Menschenrechtsbewegung, einzugreifen, so auch das Mir-Sada-Projekt, das von Juni bis August 1993 vorbereitet wird.

Kurz vor Beginn des Marsches Anfang August 1993 kommt es dann in der Gebieten wieder zu Kampfhandlungen, durch die der Marsch, bzw. die Fahrt mit Bussen und anderen Fahrzeugen gehen soll. Dort eskalieren gerade Gewalt und Zerstörung. Eine Unterbrechung der Kampfhandlung wäre nötig gewesen, um dem Konvoi eine sichere Passage durch das umkämpfte Gebiet zu gewähren. (Tab. 2: Glasl/ Stufe 8; Debiel/ Stufe 8-9.)

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

Die Initiatoren wollen im eigenen Auftrag Anfang August von Split nach Sarajevo fahren und dort durch einen mehrtägigen Aufenthalt dazu beitragen, daß die Kampfhandlungen reduziert, vielleicht ein Waffenstillstand erreicht und Anstöße zu einer friedlichen Lösung gegeben werden.

Zusammenschluß der Akteure

Mir Sada entsteht ad hoc im Frühsommer 1993 aus dem Diskussionszusammenhang des Verona-Forums, in dem seit 1992 verschiedene europäische Friedensgruppen zusammenarbeiten. Aus ursprünglich zwei Aktionsideen von zwei verschiedenen Organisationen wird die Aktion zusammengefaßt und gemeinsam koordiniert. Zwischen Juni und August 1993 bereitet ein Trägerkreis von europäischen Friedens- und humanitären Organisationen unter der Federführung einer französischen und einer italienischen Organisation Mir Sada in Form eines Marsches nach Sarajevo vor. In den einzelnen Ländern verbreiten Friedensorganisationen den Aufruf und bereiten separat die TeilnehmerInnen vor. Die Organisation liegt bei einer internationalen ad-hoc Koordinierung, die in Genf sitzt.⁶¹

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

Nach einer Demonstration in Split (Protest), fahren zwei Konvois an zwei aufeinander folgenden Tagen von Split in Richtung Sarajevo. Mehr als zweitausend Personen kommen so bis zum Rand des Kriegsgebietes (PK). Von diesen fahren trotz Drohungen lokaler Militärführer einzelne weiter nach Sarajevo, aber nicht mehr im Rahmen des Mir Sada-Projekts. Die überwiegende Mehrheit der TeilnehmerInnen kehrt nach einer Demonstration in Mostar (Protest) zurück nach Split.

Für die, die nach Sarajevo durchkommen, findet ein Empfang in der Stadt statt. Es gibt ein Treffen mit Repräsentanten der Stadt, mit Initiativen und BürgerInnen (PK und PB).

Weitere Demonstrationen nach Auflösung der Aktion.

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Ob eine vorübergehende Feuerpause möglich ist, können unter dem Druck der Zeit weder die TeilnehmerInnen noch die OrganisatorInnen klären. Die OrganisatorInnen sind auf diese Möglichkeit nicht vorbereitet. (Zeitfaktor und mangelnde Kommunikationskanäle zu den Konfliktparteien). Es gibt verschiedene Versuche, die Ernsthaftigkeit der Drohungen zu erproben: Verhandlungen, die nicht weiter verfolgt werden; das Weitergehen einer kleinen Gruppe bis zu einem Checkpoint und die schließlich erfolgreiche Durchfahrt mehrerer Fahrzeuge. Zu diesem Zeitpunkt ist der ursprüngliche Impuls, der von der großen Personenzahl ausgehen soll, schon verfliegen, weil die meisten auf Anweisung der Organisatoren umgekehrt sind.

Die Drohung mit Gewalt durch die lokalen Repräsentanten der Kriegsparteien hat ausgereicht, um die OrganisatorInnen fast sofort zum Umkehren zu bewegen. Die Intervention wird mit dem Erreichen des Kriegsgebietes beendet, es folgen dann einige andere Aktionen an anderen Orten in Kroatien.

Offen bleibt, worin das Aktionsziel genau besteht. Ein Ziel ist, eine Deeskalation zu erreichen. Ein weiteres Ziel ist inhaltlicher Art, nämlich Bosnien als multi-ethnischen Staat zu erhalten. Dieses Ziel entspricht der Position der bosnischen Regierung, so daß diese Aktion auch als eine Solidaritätsaktion für die bosnische Position verstanden werden kann. Möglicherweise liegt hier ein unauflöslicher Zielkonflikt. Eine deeskalierende Wirkung kann die Aktion nicht entfalten.

4.1.8 Fall 9: Sjeme Mira (Friedenssaat), Friedensmarsch im Nov.-Dez. 1993 nach Mostar

Entwicklung des Konfliktes

Der offene Bürgerkrieg in Bosnien ist durch ein großes Übergewicht an militärischer Konfliktaustragung und kaum wirksamen politischen Gegengewichten gekennzeichnet. Vielmehr sind die Reste der Zivilgesellschaft immer wieder Angriffsziele der Kriegsparteien. So auch in Mostar, in dem die Zivilbevölkerung aller Seiten unter den Scharfschützen leidet, die muslimische Bevölkerung besonders durch eine Einkesselung im östlichen Teil der Stadt und es droht ein Versorgungsnotstand. Ende 1993 ist Mostar durch die Scharfschützen einer der gefährlichsten Orte im bosnischen Kriegsgebiet. Die Front ist seit Monaten festgefahren und niemand rechnet mit Veränderungen der militärischen Situation durch Angriffe

⁶¹ Perna 1993, S. 14.

einer oder mehrerer Kriegsparteien. Zwang und Gewalt regierten hier wie anderswo im Land, bei Verantwortlichen fehlt das Bewußtsein, daß die Fortsetzung der Gewalt höhere Kosten verursachen würde als eine Befriedung des Konfliktes. Insofern gibt es auch kein Patt oder das Gefühl einer Sackgasse bei den Führern (Tab. 1: Mitchell/ Spalte 3; ebd. Zartman/ Spalte 4). Vielmehr befindet sich der Konflikt in einer Phase von Krieg und Zerstörung (Tab. 2: Glasl/ Stufe 8; Debiel/ Stufe 8 und 9). Den Parteien geht es darum, einander durch kontinuierliche Angriffe zu zermürben.

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

Die InitiatorInnen wollen, im Anschluß an die, von den meisten von ihnen als mißlungen angesehene, Mir-Sada-Aktion, mit gewaltfreien Mitteln nach Mostar gelangen und durch den Besuch beider Teile der Stadt ein Zeugnis für Gewaltfreiheit ablegen, unter günstigen Umständen auch die Grenzlinie überschreiten und einen Waffenstillstand anregen.

Zusammenschluß der Akteure

Sjeme Mira entsteht ad hoc aus der Initiative von Einzelpersonen und Organisationen auf der Grundlage eines Aktionsvorschlages. Die meisten Einzelpersonen haben Vorerfahrungen von anderen gewaltfreien Interventionen, auch in der Konfliktregion.

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

Während der Fahrt nach West-Mostar gibt es Gespräche mit Repräsentanten der lokalen kroatischen Behörden und Komandostellen des Militärs (PB) und öffentliche Aktionen (PB, Protest). Nach mehreren Anläufen gelangt ein Teil der Gruppe nach Ost-Mostar mit Hilfe des UNHCR, in von UN-Blauhelmen geschützten Konvois. Dort führt die Teilgruppe Gespräche (PB) mit der anderen Konfliktpartei (Moslems). Die Gruppe ist so zeitweilig in beiden Teilen der Stadt gleichzeitig präsent und vermittelt einen indirekten Kontakt zwischen SchülerInnen auf beiden Seiten (PB). Danach wird versucht, auch mit der Bevölkerung im serbisch kontrollierten Gebiet in Kontakt zu kommen (PB). Auf dem Rückweg: Besuch eines Flüchtlingslagers (PB).

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Den Intervenierenden geht es darum, den Kriegsparteien eine andere Handlungsweise – die gewaltlose Auseinandersetzung – durch ein überzeugendes Beispiel nahezubringen. Das Überzeugende liegt darin, daß sie dieselbe Gefahr teilen und sich sichtbar zu den Opfern begeben. Indem sie diese Haltung allen Parteien gegenüber einnehmen, kann sich jede Kriegspartei in ihrem Auch-Opfer-Sein bestätigt fühlen. Über diese Beziehungsarbeit (PB) versucht die Gruppe, eine Peacekeeping-Funktion aufzubauen und die Kampfhandlungen zu reduzieren (Waffenstillstand anregen), was nicht gelingt (zu wenig Leute, zu kurze Zeit).

Schwierig ist für die Mitglieder von Sjeme Mira, die Fixierung der Kriegsparteien auf die unmenschlichen Bilder von der Gegenseite zu lösen. Die Intervention setzte also an den wechselseitigen Bildern und Einstellungen an, die nach Fisher in den Phasen 6-4 bearbeitbar sind. Die Fixierung auf die unmenschlichen Bilder von der Gegenseite wird dadurch erklärlich, daß sich die Kriegsparteien in einer Phase befinden, wo sie einander nur noch loswerden wollen (7-9 bei Glasl). Im Modell von Fisher versuchen die Gewaltfreien, die Beziehungen zu verbessern, ohne die davor liegenden Notwendigkeiten gleichzeitig bearbeiten zu können (= „control violence“, „de-escalate hostility“). Sie haben diese Option, zwischen die Fronten zu gelangen im Blick. Auch wenn sie in der Kommunikation mit den Kriegsparteien und aufgrund des engen eigenen zeitlichen Rahmens nicht so weit kamen, daß sich diese darauf einließen. Der Beschuß von Friedensaktivisten in Sarajevo und in Mostar zuvor lassen vermuten, daß selbst bei einer von den Kriegsparteien im Grundsatz akzeptierten Feuerpause ein Fehlschlag nicht ausgeschlossen werden kann.

Allerdings ist die Möglichkeit, einen konstruktiven Kontakt zu Kriegsparteien in einer so eskalierten Situation überhaupt aufzubauen, eine Leistung für sich, die für weitergehende Optionen in Richtung auf PK-Aktivitäten genutzt werden könnte.

4.1.9

Fall 10: Kroatienprojekt des Balkan Peace Team International (BPTI) 1993-1995/ Otvorene Oci (Offene Augen)

Entwicklung des Konfliktes

Die Konfliktlage in Kroatien eskaliert gegenüber der Zivilgesellschaft, die sich in Nicht-Regierungs-Organisationen formiert, durch eine zunehmende Repression bis hin zu Drohungen. (Tab. 2: Glasl/ Stufe 6; Debiel/ Stufe 5). Die Zivilgesellschaft ist in der Konsolidierungs- und Verhandlungsphase mit Übergängen zur Mobilisierungsphase mit politischem Druck (Tab. 1: Zartman/ 1. und 2. Phase). Der Konflikt zwischen dem kroatischen Staat und der serbischen Minderheit ist spannungsreich und der von der UN überwachte Waffenstillstand wird immer wieder bedroht. (Tab. 2. Glasl/ Stufe 6 bis 7; Debiel/ Stufen 5 und 6.)

Beginn der Intervention, Plan, Auftrag und Ziel

Auf Anfrage hin will das lokal installierte Team durch Menschenrechts-, Friedens- und Verständigungsarbeit einen Beitrag dazu leisten, Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und Gewalt einzuschränken.

Zusammenschluß der Akteure

Das Kroatienprojekt des BPTI wird von einer Kooperation erfahrener nationaler oder internationaler Akteure wie den War Resisters International (WRI), Peace Brigades International (PBI) und International Fellowship of Reconciliation (IFOR) als die internationalen gewaltfreien Netzwerke und der Mouvement pour une alternative nonviolence (MAN) oder Bund für Soziale Verteidigung (BSV) als nationale Organisationen getragen. BSV, MAN, IFOR und die WRI sind Organisationen mit einem Hintergrund von Konzepten Sozialer Verteidigung. U.a. ist mit dem Bretheren Volunteer Service eine Organisation mit langjähriger Erfahrung in Freiwilligeneinsätzen vertreten. Das BPTI legt als Outsider großen Wert auf die Kooperation mit Insidern. (NROs der Zivilgesellschaft).

Reihenfolge der Methoden und Kombination der Friedensstrategien

Das erste Team beobachtet Gerichtsprozesse gegen die Opposition oder Minderheiten (PB) und dokumentiert Menschenrechtsverletzungen gegenüber im kroatischen Einflußbereich lebenden Serben und kroatischen Oppositionellen (PB). Es beteiligt sich beim Aufbau von Netzwerken und Kooperationen, sorgt für Informationsaustausch und arbeitet bei der Flüchtlingsarbeit mit. Es baut eine NRO-Datenbank auf und leistet in geringem Maße materielle und logistische Hilfe (PB).

Die Teammitglieder halten Treffen mit offiziellen Vertretern ab (PM) und begleiten AktivistInnen in schwierigen Situationen (PK). Sie sorgen für Vernetzung von TrainerInnen, organisieren runde Tische auf lokaler Ebene, ermutigen kommunale Konfliktlösungsprojekte (PB). Sie üben Druck auf offizielle Stellen aus (PK, wenn zur Gewaltminderung oder PB, wenn zur Durchsetzung der Menschenrechte) durch Untersuchungsreisen nach Westslawonien und Dubrovnik und Erkundungsmission in die Krajina (Fact-Finding für längerfristiges PK, Erkundungsbericht ist PM).

Weitere Aktivitäten sind Berichte für Internationale Organisationen, wie das Haager Kriegsverbrechertribunal (PB), regelmäßige Präsenz bei Projekten, die in Spannungsgebieten arbeiten, Präsenz bei Wohnungsräumungen (PK). Die Teammitglieder beobachten Prozesse wegen „Feindaktivität“ und formulieren einen Appell an das Verfassungsgericht aufgrund dieser Prozesse (PB). Sie leisten Vermittlung (PM) und geben Unterstützung (PB) bei neu entstehenden Büros der Menschenrechtsbewegung in Spannungsgebieten (PB und PK, da sie damit Schutz gewähren.)

Während der Militäroffensiven führen sie ein Monitoring der Situation sowie direkt im Anschluß eine Präsenz und die Begleitung von Bedrohten durch (PK).

Weitere Entwicklung des Konfliktes und Wirkungen der Intervention

Die Bedrohungen und Übergriffe gegenüber der sich entwickelnden Zivilgesellschaft und den in Kroatien verbliebenen serbischen Einwohnern bleibt während der Intervention hoch und erfordert kontinuierli-

che internationale Präsenz (Tab. 2: Glasl/ Stufe 6-7). Nach Erkundungsreisen führt das Team gemeinsam mit Organisationen der Zivilgesellschaft ein Monitoring der Situation nach der militärischen Rückeroberung von Westslawonien und der Krijna durch und ist regelmäßig vor Ort präsent. (Tab. 2: Glasl/ Stufe 7-8)

Übertragung auf den Transformationsprozeß des Konfliktes

Das Projekt des BPTI spielt für die Artikulations- und Konfliktfähigkeit der Zivilgesellschaft eine stark fördernde Rolle (Peacebuilding: Empowerment durch Seminare und Networking). Die Präsenz bei der Austragung des Konfliktes schützt vor politischer Repression. Die (inter-)nationale Berichterstattung über Gewalt und Menschenrechtsverletzungen erhöht zu einem gewissen Grad den Druck auf staatliche Stellen. (Tab 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4: „control violence“ und „deescalate and control hostility“)

Während der militärischen Offensiven übernimmt das BPTI die Rolle des Monitors, in Einzelfällen auch den Schutz für bedrohte Personen. Die Intervention des BPTI richtet sich daher auch auf ein gewaltfreies Peacekeeping, um die Feindseligkeiten gegenüber der Zivilgesellschaft zumindest einzugrenzen. (Tab. 1: Fisher/ Zeile 5, Spalte 4: „control violence“.)

Diskussion von Erfolgskriterien und Bestimmung der Reichweite der Interventionen

Die untersuchten gewaltfreien Interventionen verstehen wir als Versuche einer Einflußnahme im Konflikt. Sie sind daneben auch Ausdruck eines bestimmten Selbstverständnisses und immer auch ein Handlungsversuch im politischen und sozialen Feld. Worin ein Erfolg eines solchen Handelns besteht, bestimmt sich – je nach den Kategorien, die für die wichtigsten gehalten werden – sehr unterschiedlich. Dieser Aspekt muß berücksichtigt werden, um gewaltfreien Interventionen gerecht zu werden.

In dieser Studie liegt unser Hauptinteresse auf den Aspekten, die das Erreichen von Zielen und eine deeskalierende Einwirkung auf den Konflikt betreffen. Aus dieser Perspektive schätzen wir ein, wieweit die Fälle jeweils diesem Ziel nahegekommen sind.

5.1 Das Erreichen selbstgesteckter Ziele als Kriterium des Erfolgs

Fragt man zunächst danach, inwieweit es den AktivistInnen gelungen ist, in den von ihnen selbst gesteckten Zielbereichen Fortschritte zu erzielen, so können vier Fälle in allen Zielbereichen Erfolge aufweisen: 2 (Shanti Sena), 3 (CRP), 7 (EMPSA) und 10 (BPTI). Das BPTI kann zwar nicht präventiv auf eine Minderung der Gewalt in Westslawonien und der Krajina hinwirken, aber dies gehört nicht zu den selbstgesteckten Zielen, sondern entwickelt sich als Option während des Einsatzes. Fortschritte in fast allen Bereichen können die „Peace Mission“ und das „Observer Team“ im Fall 1 (Nagaland) für sich in Anspruch nehmen. Nur das Ziel, bei der Problemlösung behilflich zu sein, bleibt unerreicht. Fortschritte in den angestrebten Zielbereichen verzeichnet auch der Fall 4 (PBI), allerdings nicht bei der anfangs geplanten Initiierung eines Dialogs zwischen Guerilla und der Regierung. Im Fall 9 (Sjeme Mira) bleibt die Hoffnung unerfüllt, einen Waffenstillstand anregen zu können.

In drei Fällen blieben Fortschritte bei den selbstgesetzten Zielen aus und zwar bei Fall 5 (IFAG), Fall 6 (GPT) und Fall 8 (Mir Sada).

Bei der Auswertung der Fälle wird ferner deutlich, daß neben den beabsichtigten Wirkungen auch mitunter Nebeneffekte auftreten, die für die Konfliktaustragung oder für das Umfeld der AktivistInnen relevant werden. In der folgenden Tabelle fassen wir sie zusammen:

Tabelle 4: Unbeabsichtigte Wirkungen/ Nebenfolgen:

Fall	negativ:	positiv:
1. Nagaland	0Nicht bekannt.	0Nicht bekannt.
2. Shanti Sena	1Nicht bekannt.	1Nicht bekannt.
3. CRP	2Nicht bekannt.	2Es finden keine Übergriffe gegen türkische Zyprioten im Dorf des Workcamps während der Invasion statt.
4. PBI	3Nicht bekannt.	3Nicht bekannt.
5. IFAG 6. GPT	4Nicht bekannt.	4Mobilisiert die Anti-Kriegs-Bewegungen in den Heimatländern.
7. EMPSA	5Nicht bekannt.	5Der Beobachtungsprozeß wird selbst Teil des Umwandlungsprozesses.
8. Mir Sada	6Teilweise führt die Aktion zur Demotivierung, aber auch zu kritischem Hinterfragen von interpositionären Massenaktionen und mögliche Gefährdung von Zivilisten und Soldaten in Zentralbosnien durch solche Aktionen.	6Fordert zur Verbesserung solcher Aktionen heraus (Sjeme Mira in direkter Folge).
9. Sjeme Mira	7Nicht bekannt.	7Nicht bekannt.
10. BPTI	Nicht bekannt.	Nicht bekannt.

Der Fall 8 Mir Sada macht deutlich, daß die Akteure im Konfliktgebiet über ihre eigene mögliche Gefährdung hinaus, mögliche Bedrohungen der Personen mit bedenken müssen, die direkt oder indirekt mit dem Projekt in Kontakt kommen. Die Fälle 5 (IFAG) und 6 (GPT) stützen mit ihren Projekten das sie tragende Umfeld der Anti-Kriegs-Bewegung. Solche Wirkungen sind nicht in unser Erfolgsraster einzuordnen, und der Grund liegt möglicherweise darin, daß sie diese Wirkungen nicht als Dritte Partei, sondern als Konfliktpartei auf der Grassroots-Ebene erzielt haben. Der Fall Mir Sada ist widersprüchlich, denn eine nachhaltige Demotivierung, die durch ein solches Projekt entsteht, kann die Handlungsfähigkeit ziviler Akteure für die Zukunft untergraben.

5.2 Deeskalation auf der Verhaltensebene als Kriterium des Erfolges

Zur Bewertung der Erfolge, die die Fälle in Bezug auf die Deeskalation und die konstruktive Austragung des Konfliktes erzielen, ziehen wir die Kriterien heran, die Bercovitch für Mediationsverfahren aufstellt und die er ausschließlich auf die Verhaltensebene bezieht.⁶² In diesem Sinne wären Interventionen dann als erfolgreich zu bezeichnen, wenn sie einen „beträchtlichen positiven Wandel“ für die Steuerung des Konfliktes und die Interaktion der Konfliktparteien bewirken. Die Fälle 1 (Naga) und 2 (Shanti Sena) können danach als erfolgreich angesehen werden, da diese beiden Projekte eine nachhaltige Wirkung auf den Gesamtkonflikt zeigten. Die Fälle 4 (PBI) und 10 (BPTI, wenn auch der Zeitraum für eine abschließende Bewertung noch zu kurz scheint), zeigen eine solche Wirkung auf der Verhaltensebene immerhin in einzelnen Segmenten der Zivilgesellschaft. Der Fall 7 (EMPSA) wirkt in diesem Sinne lokal in den von den MonitorInnen berührten Gebieten. Als „teilweise erfolgreich“ sind Interventionen einzuschätzen, die „Verhandlungen und einen Dialog“ anregen. Diese Bewertung trifft auf das Projekt 3 (CPR) zu, da es direkte Gespräche anregt und es zu Vereinbarungen kommt, die dann wegen der Invasion nicht umgesetzt werden. Da es im Dorf während der Intervention nicht zu Übergriffen auf bedrohte Personen oder deren Eigentum kommt, scheint die Interaktion zwischen den Parteien verbessert. Allerdings hat dieses lokale Geschehen keinen Einfluß auf den Gesamtkonflikt, deshalb ordnen wir diesen Fall nicht als insgesamt erfolgreich ein. Als „begrenzt erfolgreich“ werden Interventionen bezeichnet, die „einen Waffenstillstand oder eine Unterbrechung der Feindseligkeiten“ erreichen. Wenn Interventionen „keinen erkennbaren oder nachweisbaren Einfluß auf den Konflikt oder das Verhalten der Parteien“ erkennen lassen, sind sie als gescheitert anzusehen. Auf dieser Ebene sind die Aktionen Mir Sada, Sjeme Mira, IFAG und GPT einzuordnen.

5.3 Deeskalation auf der Verhaltens-, Einstellungs- und Inhaltsebene

Um den Deeskalationsprozeß insgesamt zu erfassen, erscheinen uns Bercovitchs Kriterien zu eng, da sie nur die Verhaltensebene einbeziehen. Wir haben versucht, in den uns zugänglichen Quellen Hinweise auf Veränderungen auf der Einstellungs-, der Inhaltsebene und bei der Mobilisierung weiterer Personen für einen konstruktiven Konfliktaustrag zu ermitteln. Damit wollen wir Veränderungen in den zentralen Bereichen der Konfliktdynamik erfassen. Diese Wirkungen haben wir den verschiedenen Kanten der Konfliktpyramide zugeordnet. Daraus ergeben sich die folgende Tabellen:

⁶² Bercovitch 1995, S. 94.

Tabelle 5: Wirkungen auf den Konfliktinhalt

Fall:	Teilweise eine Wirkung erkennbar:	Keine Wirkung erkennbar:
1. Nagaland	0Das politische Problem der Unabhängigkeit rückt für viele in den Hintergrund. Die Opposition arrangiert sich und beteiligt sich zunehmend am politischen Prozeß.	0
2. Shanti Sena	1Die Vertreibungen werden teilweise rückgängig gemacht.	1
3. CRP	2Der Prozeß der Rückführung kann anlaufen.	2
4. PBI	3Menschenrechtskenntnisse und -arbeit wird in Seminaren vermittelt.	3
5. IFAG 6. GPT	4Nicht bekannt. 5Nicht bekannt.	4X
7. EMPSA	6Stationen des Machttransfers werden mitgestaltet.	5
8. Mir Sada	7Nicht bekannt.	6X
9. Sjeme Mira	8Nicht bekannt.	7X
10.BPTI	In Einzelfällen vermutlich durch Berichte und Appelle an kroatische Stellen.	

Tabelle 6: Wirkungen auf das Verhalten der Akteure

Fall:	Gewaltanwendung eingeschränkt:	Gewaltanwendung abgelöst:	Politische Aktivität erhöht:	Kommunikation verbessert:	Keine Wirkung erkennbar:
1. Nagaland	0X	0X	0X	0	0
2. Shanti Sena	1X	1X	1X	1	1
3. CRP	2X	2	2	2X	2
4. PBI	3X	3	3X	3	3
5. IFAG 6. GPT	4	4	4	4	4X 5X
7. EMPSA	5X	5	5	5	6
8. Mir Sada	6	6Unklar	6	6	7X
9. Sjeme Mira	7	7	7	7	8X
10.BPTI	X		X		

Tabelle 7: Wirkungen auf die Einstellungen der Akteure

Fall:	Top:	Middle:	Grassroots:	Keine Wirkung erkennbar:
1. Nagaland	0Gegenseitiges Verstehen, guter Wille, persönliche Versöhnung.	0(dito)	0(dito)	0
2. Shanti Sena	1	1Verständigung, Vertrauen, Versöhnungsbereitschaft.	1(dito)	1
3. CRP	2	2Verständigung, Vertrauen, Versöhnungsbereitschaft	2(dito)	2
4. PBI	3Informationsaustausch	3Informationsaustausch, Menschenrechtsseminar und Hilfe bei der Überwindung traumatischer Erlebnisse.	3(dito)	3
5. IFAG 6. GPT	4	4	4Stärken Anti-Kriegs- Bewegung.	4Top- und Middle-Ebene nicht erreicht.
7. EMPSA	5	5Gesprächsbereitschaft der Polizeiführer, Kooperationsbereitschaft der Inkatha-Führer, hilfreiche Vorschläge in eskalierten Situationen.	5Vertrauenskredit der Kirchen führt zur Bereitschaft, die Vorschläge der Monitore zu akzeptieren.	5
8. Mir Sada	6	6	6Beifall einzelner Zuschauer.	6
9. Sjeme Mira			Risikobereitschaft legitimiert die Botschaft; die Offenheit für alle Opfer (zu allen Seiten gehen) provoziert die festgefahrenen Feindbilder. Trotzdem gute Aufnahme der symbolischen Aktionen.	
10. BPTI	Informationsaustausch.	Verstärkt Kooperation und Sicherheit.	(dito)	

5.4 Wirkungen auf Nichtbeteiligte

Sehr unterschiedliche Wirkungen entwickeln die Projekte auf das Verhalten und die Einstellung bislang nicht handelnder Insider oder Outsider.

Tabelle 8: Wirkungen auf die Einstellung bislang nicht Handelnder

1. Nagaland	0Teile der Bevölkerung im Nagaland entwickeln ein größeres Vertrauen in den politischen Prozeß.
2. Shanti Sena	1Ermutigung der Stadtbewohner.
3. CRP	2Nicht bekannt.
4. PBI	3Ermutigung der bedrohten Personen und Organisationen. Größere Wahrnehmung der Zivilgesellschaft durch internationale Organisationen.
5. IFAG 6. GPT	4Nicht bekannt.
7. EMPSA	5Ermutigung innerhalb der Bevölkerung.
8. Mir Sada	6Nicht bekannt.
9. Sjeme Mira	7Personen aus dem Umfeld der AktivistInnen werden sensibilisiert gegenüber dem Projekt und dem Konflikt.
10.BPTI	Verstärkte Wahrnehmung der Zivilgesellschaft durch internationale Organisationen.

Tabelle 9: Wirkungen auf das Verhalten bislang nicht Handelnder

Fall:	Mobilisierung gegen Krieg:	Größere Teilnahme am politischen Prozeß oder am Projekt:	Keine Wirkung erkennbar:
1. Nagaland	0	0X	0
2. Shanti Sena	1	1X	1
3. CRP	2	2X	2
4. PBI	3	3X	3
5. IFAG 6. GPT	4X 5X	4 5	4 5
7. EMPSA	6	6X	6
8. Mir Sada	7	7	7Nicht bekannt.
9. Sjeme Mira	8	8	8Nicht bekannt.
10.BPTI		X	

Aspekte, wie die Veränderungen von Einstellungen, sind empirisch schwierig zu erfassen. Wir haben aber schon bei der durch den Umfang der Studie notgedrungen oberflächlichen Auswertung der Fälle so viele Hinweise auf solche Fakten gefunden, daß wir sie für ausreichend belegt halten, um sie hier zur Diskussion zu stellen. Detailstudien können einen tieferen Einblick bringen, und es erscheint uns durchaus gewinnbringend, passende Auswertungskriterien zu entwickeln, um gezielt solche Fakten abzufragen. Sie ermöglichen es, die komplexe Dynamik eines Konfliktes auf die Eskalations- und Deeskalationsspur zu übertragen.

5.5 Deeskalationsspur als Kriterium des Erfolgs

Wenn wir im Folgenden die Fälle in eine Rangfolge stellen, so bezieht sich diese nur auf den einen Aspekt von „Erfolg“, der unsere Untersuchung am meisten beschäftigt hat, nämlich wie durch gewaltfreie Interventionen eine größtmögliche Reichweite bei der Deeskalation und konstruktiven Bearbeitung eines Konfliktes erzielt werden kann. Es soll also ein hohes Eskalationsniveau in vielen Segmenten möglichst weit heruntergebracht werden. Dabei ist es nicht notwendig, daß alle Aktivitäten dazu nur von den Intervenenten ausgehen, sondern diese können in einer engen Kooperation mit „Zivilisierungskräften“ im Konfliktgebiet vorgehen. Anhand der folgenden Kriterien haben wir die Fälle einsortiert:

1. Gelingt eine nachhaltige Deeskalation des Gesamtkonfliktes, und um wieviele Stufen wird der Konflikt deeskaliert?

2. Auf welchen Kanten der Konfliktpyramide und auf welcher Ebene werden Wirkungen sichtbar? Läßt sich die Deeskalationsspur wiederfinden?
3. Wieviele Segmente der Gesellschaft werden von der Intervention berührt?
4. In welcher Weise wird die Konfliktaustragungsfähigkeit der Konfliktparteien gestärkt?

Entsprechend der Anzahl der erfüllten Kriterien verteilen wir an die einzelnen Fälle Punkte, und aus deren Gesamtzahl ergibt sich der Rang. Dabei gibt es für eine erfolgreiche Deeskalation auf den Stufen von 9-5 (Wiedereintritt in die politische Auseinandersetzung) um eine Stufe jeweils einen Punkt. Bei den Erfolgen bewerten wir Aktivitäten der Friedensstrategien wie den Aufbau eines Dialoges zu allen Konfliktparteien, die nachhaltige Kontrolle der Gewalt, die Bearbeitung der Spaltung der Gesellschaft, die Versöhnung und Fortschritte bei der Problemlösung mit jeweils einem Punkt. Die Bewertung der Segmente erfolgt danach, inwieweit dabei die Top-, Middle- oder die Grassroots-Ebene berührt wird (jeweils einen Punkt). Da wir „Konflikt“ als einen Transformationsprozeß betrachten, dessen Austragung grundsätzlich erwünscht ist, halten wir das konstruktive Element der Stärkung der Konfliktfähigkeit für wichtig und haben für Erfolge in diesem Bereich ebenfalls einen Punkt vergeben.

Tabelle 10: Rangfolge der untersuchten Fälle

Rang:	Fall:	Deeskalation (nach Tab. 2):	Wirkungserfolg:	Welche Segmente werden berührt?	Konfliktfähigkeit:	Punkte:
I.	1. Nagaland	Gesamtkonflikt von 8 auf 5 und nachhaltige Stabilisierung bei 6-7. (In den Segmenten Bevölkerung und Zivilgesellschaft von 6 auf 4.) ● ●	Nachhaltige Kontrolle der Gewalt durch den Waffenstillstand. Bearbeitung der Spaltung in der Gesellschaft, nachhaltiger auf den Ebenen Middle und Grassroots. ● ●	Alle gesellschaftlichen und staatlichen Segmente im Nagaland. ● ● ●	Empowerment der Zivilgesellschaft. ●	8
II.	2. Shanti Sena	Gesamtkonfliktes auf allen Ebenen von 7 auf 4. ● ●	Versöhnung und Problemlösung im Bereich der Rückführung der Vertriebenen. ● ●	Alle Segmente einer indischen Großstadt. (Middle- und Grassrootebene) ● ●	Empowerment der Zivilgesellschaft. ●	7
II.	4. PBI	Im Segment Zivilgesellschaft von 8 auf 6. ● ●	Nachhaltige Kontrolle der Gewalt in dem Segment der Zivilgesellschaft, in dem Peace Brigades International aktiv wird. ●	Top-Leader als Dialogpartner, Middle- und Grassrootsleader aus der Zivilgesellschaft ● ● ●	Empowerment auf der Middle- und Grassroots-Ebene mit dem Effekt, daß sich wieder eine Opposition artikulieren kann. (Lederach von 1 nach 2, erste Phase von Zartman) ●	7
II.	5. EMPSA	Stabilisierung der Gewalt auf Stufe 7 ●	Verhinderung einer weiteren Eskalation. ●	Top-Leader als Dialogpartner, Middle- und Grassroot-Leader aus der Zivilgesellschaft. ● ● ●	Nachhaltige Unterstützung des politischen Prozesses durch Impulse zum fairen Verhalten und zur konstruktiven Problemlösung auf allen Ebenen. ●	6
III.	10. BPTI	Kontrolle der Gewalt im Segment Zivilgesellschaft 6 bis 4. ●	Kontrolle der Gewalt im Segment der Zivilgesellschaft, in dem das Team aktiv wird. ●	Top-Leader als Dialogpartner, Middle- und Grassroots-Leader aus der Zivilgesellschaft ● ● ●	Empowerment zur Artikulation von Opposition und zur Formierung von Strukturen der Zivilgesellschaft. ●	6

Rang:	Fall:	Deeskalation (nach Tab. 2):	Wirkungserfolg:	Welche Segmente werden berührt?	Konfliktfähigkeit:	Punkte:
IV.	3. CRP	Segment des Konfliktes von Stufe 6 auf 4 bis 5 mit Übergängen zu 3 in den Dorfgemeinschaften. Verhinderung der Eskalation von 3-4 nach 7 in der Dorfgemeinschaft. ●	Nachhaltige Stabilisierung einer schon erreichten Deeskalation als Nebenwirkung der Versöhnungs- und Problemlösungsarbeit. ●	Top-Leader der Insel, Grassroots in den Dörfern. ● ●		4
V.	9. Sjeme Mira	Nicht nachweisbar.	Aufbau einer konstruktiven Kommunikation zu fast allen Konfliktparteien vor Ort. ●	Middle-Leader aus Zivilgesellschaft als Dialogpartner in Mostar, Bevölkerung in Mostar durch öffentliche Aktionen. ●		2
VI.	5. IFAG 6. GPT	Nicht nachweisbar. Nicht nachweisbar.	Symbol der Versöhnung, Warnzeichen vor einem Krieg.	Protest und Widerstandsbewegung in den Ländern der Golf-Alliierten		
VII..	8. Mir Sada	Nicht nachweisbar.	Mobilisierung vieler Menschen bis an den Rand eines Kriegsgebietes.	Lokale Militärführer, Bevölkerung in der Region der Aktion.		

6 Die Verschränkung der Friedensstrategien als Charakteristikum prozeßorientierter gewaltfreier Interventionen

Die Fallbeschreibungen zeigen einerseits sehr deutlich, wie in manchen Projekten einzelne Methoden der verschiedenen Friedensstrategien ineinandergreifen und zeitweise parallel betrieben werden. Andererseits gibt es Fälle, die sich darauf beschränken, eine Friedensstrategie umzusetzen. Einige legen den Schwerpunkt auf eine einzelne Aktion einer Friedensstrategie und betreiben die anderen mehr ergänzend. In einigen Fällen verlangen äußere Umstände einen Wechsel der Strategie. Als Übersicht ergibt sich für die Projekte das folgende Bild der Kombination der Friedensstrategien. Die Angabe der Priorität macht deutlich, bei welcher Strategie der Schwerpunkt der einzelnen Projekte liegt:

Tabelle 11: Kombination und Verschränkung der Friedensstrategien

Fall:	1. Priorität	2. Priorität	3. Priorität
1. Nagaland	0PK	0PM	0PB
2. Shanti Sena	1PB	1PM	1PK
3. CRP	2PM	2PB	2PK (unbeabsichtigt)
4. PBI	3PK	3PB	3PM
5. IFAG 6. GPT	4PK	4	4
7. EMPSA	5PK	5PM	5PB
8. Mir Sada	6PK	6PB (Option)	6
9. Sjeme Mira	7PB	7PK (Option)	7
10. BPTI	PB	PM	PK

Die Tabelle zeigt, daß gewaltfreie Interventionen nicht automatisch die Friedensstrategien kombinieren. Wir können unsere Ausgangshypothese insoweit korrigieren, daß eine Kombination vielmehr eine Folge der Zielsetzung des Projektes ist, das entweder mehr aktionsorientiert oder mehr prozeßorientiert sein kann. Bei primär aktionsorientierten Interventionen geht es den Akteuren darum, eine bestimmte und vorher festgelegte Aktion durchzuführen. In der Regel erfolgt dies durch die Auswahl einer bestimmten Methode, z.B. Marsch oder Interposition etc. Beispiele dafür sind Mir Sada, Gulf Peace Team, IFAG, teilweise auch Sjeme Mira. Eine Einwirkung auf den Konflikt streben zwar auch diese aktionsorientierten Interventionen an, aber hier fallen die Entscheidungen über die Aktionsform vor dem Beginn des Einsatzes.

Grundsätzlich anders können sich Einsätze entwickeln, deren Ziele primär prozeßorientiert sind, in unserem Kontext heißt das, daß sie sich auf die Konfliktodynamik richten. Bei diesen mehr prozeßorientierten Interventionen ist die Beschreibung der Aktivitäten zunächst eher vage. Die Methoden werden in der Regel während des Einsatzes entwickelt und daran orientiert, einen Friedensprozeß zu stützen oder in Gang zu setzen. In diesen Fällen findet sich in der Regel eine Kombination von Peacebuilding und Peacekeeping-Aktivitäten, manchmal verbunden mit Peacemaking. Beispiele sind hier das Nagaland, EMPSA, PBI und BPTI. Die Fälle, die am weitesten deeskalierend einwirken können, scheinen diese Wirkung durch die integrierte Anwendung der drei Strategien zu erzielen.

Entwicklungsmöglichkeiten liegen hier darin, bei prozeßorientierten Projekten noch stärker Peacemaking-Aktivitäten zu entfalten, um tatsächlich auf der inhaltlichen „Kante“ einen kontinuierlichen Druck aufzubauen.

Die Kombination der Friedensstrategien ist nicht nur für gewaltfreie Interventionen wichtig, sondern von grundlegender Bedeutung. Überspitzt könnte man formulieren: Je mehr die Friedensstrategien voneinander getrennt gedacht und angewandt werden, umso schwerer fällt es, allein mit zivilen Mitteln vorwärts zu kommen.

Aber auch die militärischen Mittel des Peacekeeping sind begrenzt, wie u.a. die UN-Einsätze zeigen, die im Peacekeeping-Bereich auf militärische Mittel zurückgreifen. Werden hier die Strategien nicht kombiniert, sondern in einer zeitlichen Abfolge streng isoliert angewandt, dann werden dadurch die Chancen der Friedensstrategien überhaupt beeinträchtigt. Die Fälle 2 (Shanti-Sena) und 3 (CRP) zeigen, daß das Militär, bzw. die UN-Blauhelme maximal in der Lage sind, den Status quo zu erhalten. Aber um den Konflikt von der Stufe 7 auf die Stufe 6 zurückzubringen, reicht Peacekeeping allein nicht aus. Das Projekt in Zypern macht deutlich, wie Peacebuilding- und Peacemaking-Aktivitäten den eingefrorenen Peacekeeping-Zustand wieder dynamisieren können.

Die Bedeutung weiterer Kriterien für gewaltfreie Interventionen

In der Literatur über Konfliktbearbeitung werden eine Vielzahl von Bedingungen diskutiert, die die Chancen von Deeskalationsbemühungen beeinflussen. Wir haben die empirischen Daten auf vier solcher Bedingungen hin grob überprüft und versucht, Beziehungen zwischen dem relativen Erfolg des jeweiligen Falles und der spezifischen Bedingung auszumachen.

7.1 Konflikttyp

Hier unterscheiden wir Interventionen in zwischenstaatlichen und in innerstaatlichen Kriegen. Die meisten unserer Fälle finden in innerstaatlichen Konflikten statt. Dies liegt allerdings auch an unserer Auswahl. Die Fälle entsprechen der aktuellen Entwicklung von Konflikten in den letzten Jahren.⁶³ In einen zwischenstaatlichen Konflikt intervenieren Fall 5 (IFAG) und 6 (GPT). Aus der Sicht des Naga-Widerstandes sicher auch die „Peace Mission“ im Fall 1 (Nagaland). Im jugoslawischen Bürgerkrieg, der beide Elemente enthält, engagieren sich die Fälle 8, 9 und 10 (Mir Sada, Sjeme Mira, BPTI).

Alle anderen Konflikte sind innerstaatlicher Art, darunter Bürgerkriege mit starken externen Machtinteressen wie in Zypern (Griechenland/ Türkei) und im Nagaland (Indien, z.T. auch China). Um die innerstaatliche Machtverteilung geht es in Südarfrika bei EMPSA und im Nagaland (innerhalb der Nagas). Eine innerstaatliche Repression gegen Teile der Zivilgesellschaft ist der Typus bei den Fällen 4 und 10 (PBI und BPTI). Der Fall 2 (Shanti Sena) handelt von einem gewaltsam ausgetragenen sozialen Konflikt.

Vergleicht man die untersuchten Fälle, dann sind die meisten auf der gesellschaftlichen, innerstaatlichen Ebene angesiedelt. Die Gewalt wird entweder von Staatsorganen oder von Bürgerkriegsarmeen und -milizen gegen die Zivilbevölkerung ausgeübt bzw. von Bevölkerungsteilen gegeneinander. Sie weisen alle eine starke ethno-politische Komponente auf.⁶⁴ Eine Aussage über Zusammenhänge zwischen Konflikttyp und Erfolgsaussichten läßt sich aufgrund der wenigen Fälle nicht treffen.

7.2 Eskalationsstufe bei Interventionsbeginn und Differenzierung nach „Segmenten“

Hier ist einmal zu unterscheiden zwischen dem Zeitpunkt, an dem der Ruf oder die Einladung ergeht und dem Zeitpunkt des Projektbeginns vor Ort. Hier kann oft eine entscheidende Verzögerung liegen. Ferner muß das Gesamtniveau der Eskalation bestimmt werden, das sich in den unterschiedlichen Segmenten der Gesellschaft auf verschiedenen hohen Stufen befinden kann. Dann ist für die Eskalationsstufe bei Interventionsbeginn das Niveau in dem Segment ausschlaggebend, in dem die Intervention ansetzt. Sortiert man die Fälle nach der Glasl'schen Einteilung (Tab. 2) und in Eskalationsrichtung, dann ergibt sich das folgende Bild:

Auf der niedrigsten Eskalationsstufe zwischen 4 und 5 (Tab. 2: Glasl) setzt das CRP ein. Entscheidend ist, daß sich im Dorf des CRP die Eskalation zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht steigert, obwohl durch die Invasion der übergeordnete Konflikt auf die Stufe 8 (Tab. 2: Glasl) eskaliert.

Ebenfalls auf einer relativ niedrigen Stufe setzt Fall 10 (BPTI) ein: Stufe 5 bis 6 gegenüber der Zivilbevölkerung, aber bis zu Stufe 7 bis 8 dann in der Krajina gegen die serbische Bevölkerung. (Tab. 2: Glasl)

Beim Übergang von der Drohung zur gezielten Gewaltanwendung von Stufe 6 nach 7 (Tab. 2: Glasl) beginnen fünf weitere Fälle: 2 (Shanti Sena), 4 (PBI), 5 (IFAG), 6 (GPT) und 7 (EMPSA).

Die drei weiteren Interventionen beginnen auf der Stufe 8 (Tab. 2: Glasl): 1 (Nagaland), 8 (Mir Sada) und 9 (Sjeme Mira).

Für den Erfolg der Intervention erscheint die akute Eskalationsstufe nicht unbedingt wesentlich. Dies ist zunächst ein überraschendes Ergebnis, denn es widerspricht der gängigen Annahme, daß die Chancen

⁶³ Ropers 1995, S. 5-8

⁶⁴ Zu deren Problematik siehe ebenda, S. 8-29.

für eine erfolgreiche Intervention mit dem Eskalationsgrad abnehmen. Dieser Widerspruch löst sich auf, wenn man die Reichweite der Intervention berücksichtigt. Die drei nach unserer Einteilung erfolgreichsten Fälle: 1 (Nagaland), 2 (Shanti Sena) und 4 (PBI) setzen auf einem sehr hohen Eskalationsniveau an. Im Fall 1 (Nagaland) gelingt es, das Eskalationsniveau des Gesamtkonfliktes zu senken, ebenfalls im Fall 2 (Shanti Sena). Die weiteren Fälle wirken „segmentweise“. PBI wirkt nachhaltig deeskalierend, ausschließlich in dem Segment, in dem die Teams aktiv werden.

Nur wenn man auch gelten läßt, daß deeskalierende Wirkungen in nur einem Segment zählen, kann die Behauptung aufrechterhalten werden, daß in hoch eskalierten Konflikten offensichtlich handfeste Chancen bestehen, eine Deeskalation mit gewaltfreier Intervention zu bewirken. Nur auf diese Weise aber können die einzelnen Fälle u.E. in ihrer jeweiligen Wirkung überhaupt erfaßt werden, und es lassen sich die jeweiligen Grenzen von gewaltfreien Interventionen bestimmen.

Je mehr Segmente einer vom Konflikt betroffenen Gesellschaft mit einer Intervention beeinflusst werden können, desto nachhaltiger kann die deeskalierende Wirkung werden. Stimmt diese Vermutung, dann werden hier die Entwicklungsrichtungen zur Optimierung der Interventionen sichtbar: Die Aktionsmöglichkeiten in weiteren Segmenten, vielleicht durch Kooperation und Arbeitsteilung mit weiteren Interventionen, aufbauen und damit die deeskalierende Wirkung bündeln und intensivieren.

7.3 Zeitpunkt und Reifegrad des Konfliktes

Ein günstiges Kriterium für den Einstieg in eine Deeskalation ist nach Kriesberg⁶⁵ und Zartman (Tab 1: Zartman/ Spalte 4) eine Pattsituation bzw. ein Bewußtsein der Konfliktparteien über die Kosten der weiteren Fortsetzung der Eskalation (Tab 1: Mitchell/ Spalte 4). Diese Bedingung läßt sich für kaum einen der Fälle aufgrund der Quellenlage mit Sicherheit feststellen. Hierfür wären Einzelfallstudien erforderlich in der Art, wie sie Stedman für Zimbabwe erarbeitet hat.⁶⁶ Zumindest bei einer oder einem Teil der Konfliktpartei(en) besteht ein Kostenbewußtseins im Fall 1 (Nagaland, beim Widerstand und der Regierungsseite), im Fall 4 in Guatemala bei der Opposition und im Fall 10 in Kroatien in der Zivilgesellschaft. Mehrere Projekte beginnen zu ausgesprochen ungünstigen Zeitpunkten, so die Aktionen des Gulf Peace Team und der Initiative Frieden am Golf, die in die laufende Kriegsvorbereitung hinein und gegen einen ausgesprochen aktiven Eskalationswillen der beteiligten Top-Akteure agieren. Bei Mir Sada ändert sich direkt vor der Aktion die militärische Konstellation, und ein plötzlich in Reichweite erscheinender NATO-Eingriff läßt den Marsch nach Sarajewo für einheimische Unterstützer möglicherweise sogar kontraproduktiv erscheinen.

Mehrere Fälle beginnen vor einer drohenden neuen Eskalationsrunde: 1 (Nagaland), 5 (IFAG), 6 (GPT), 7 (EMPSA), 8 (Mir Sada) und 10 (BPTI). Zwei Projekte starten, als gerade eine gewaltsame Eskalation beendet ist: 2 (Shanti Sena) durch den Machteingriff des Militärs und 4 (PBI) nach der Ermordung vieler Oppositioneller in Guatemala. Bei zwei Fällen, 3 (CPR) und 9 (Sjeme Mira), läßt sich nicht ausmachen, ob der Eskalationsverlauf und das konkrete Stadium des Konfliktes einen Einfluß auf den Zeitpunkt oder sonstige wesentliche Elemente der Intervention hat.

Setzt man diese Ergebnisse zum Erfolgsgrad in Beziehung, so ergibt sich kein klares Bild, sondern eher eine Hypothese, die in weiteren Fallstudien genauer zu prüfen wäre. Danach ist eine Pattsituation durchaus ein förderndes Element, und ein ausgesprochener Eskalationswille oder Eskalationsoptionen von Kriegsparteien sind eher erschwerende Elemente, besonders wenn hierauf kein Einfluß genommen werden kann. Eine drohende Verschärfung des Zustandes kann demnach, sofern sie den Beteiligten bewußt ist oder bewußt gemacht werden kann, ebenfalls die Chancen für eine erfolgreiche Intervention erhöhen. Aber auch in Situationen von gewaltsamer „Stabilisierung“ eines Zustandes können sich Räume für gewaltfreie Interventionen öffnen, wie die Fälle 2 (Shanti Sena) und 3 (CRP) zeigen.

⁶⁵ Kriesberg 1991 und Zartman 1991.

⁶⁶ Stedman 1988.

7.4 Gesellschaftliche Ebene der Intervention

Die von Lederach eingeführte Unterscheidung von drei verschiedenen Ebenen der Gesellschaft (Top/Middle/Grassroots) ist für uns ein sehr hilfreiches Mittel, um die Reichweite von gewaltfreien Interventionen zu bestimmen und Optimierungschancen zu definieren. Unsere These hierzu lautet, daß die Chancen für eine möglichst umfassende Wirkung auf den gesamten Konflikt in dem Maße steigen, in dem es gelingt, mit der Intervention (oder mit einer auf Frieden gerichteten Kraft, von der die Intervention ein Teil sein kann) auf möglichst allen Ebenen stabile und konstruktive Zugänge und Kommunikationswege zu installieren. Zugespielt: Je mehr Ebenen wirksam angesprochen und in einen kommunikativen Prozeß eingebunden werden können, umso größer kann die Reichweite der Intervention werden.

Auf allen drei Ebenen können die folgenden Interventionen einwirken: 1 (Naga), 3 (CRP, bis zur zypriotischen Spitze), 4 (PBI, in Guatemala auf der Top-Ebene indirekt durch Notfallnetze und direkt durch einen kontinuierlichen Dialog), ferner auch 7 (EMPSA) und 10 (BPTI).

Die Middle- und Grassroots-Ebene bearbeiten vor allem 2 (Shanti Sena), 8 (Mir Sada) und 9 (Sjeme Mira)

Die Fälle 5 (IFAG) und 6 (GPT) sind Sonderfälle, weil sie auf die Top-Ebene einwirken wollen, indem sie auf der Grassroots- und Middle-Ebene in ihren Heimatländern die Zustimmung zum Krieg verringern wollen. Zumindest IFAG versucht, symbolisch einen Brückenschlag zwischen den Grassroots-Ebenen in den verschiedenen Lagern herzustellen. Ein direkter Kontakt bzw. eine Kommunikationslinie zur Top-Ebene kann nicht wirksam hergestellt werden bzw. wird teilweise von den kriegsbereiten Staaten verhindert.

Zusammenfassend können wir festhalten, daß sich die eindeutigsten Verbindungen zwischen Erfolg und den gerade diskutierten Kriterien bei den beiden letzten, den angesprochenen gesellschaftlichen Ebenen und der Frage des Timings bzw. der Bereitschaft zur Veränderung bei den Konfliktparteien, zeigen.

7.5 Die Rahmenbedingungen: „Eigene Voraussetzungen“, „Situation/ Zeitfaktor“, „Restriktionen Dritter“

Die Rahmenbedingungen, die wir nun diskutieren, erscheinen uns als weitere Einzelfaktoren, die jenseits der Konfliktdynamik und Zielplanung der AktivistInnen wirken und mitunter ganz entscheidend auf die Reichweite eines Projektes einwirken können. Unter den „eigenen Voraussetzungen“ der Intervenierenden ist vor allem die Fähigkeit zu verstehen, hinreichend Ressourcen für die Aufgabe zu mobilisieren und zu einer handlungsfähigen Arbeitsstruktur zu kommen. Mit „Situation/ Zeitfaktor“ haben wir die plötzlichen Veränderungen der Situation im Konflikt benannt, die die bisherigen Planungen und Annahmen grundsätzlich über den Haufen werfen, und auf die die Intervenierenden nur mit einer Änderung der eigenen Strategie reagieren können. Und schließlich gibt es die formalen Machtmittel, die weitere Parteien oder auch Konfliktparteien gegen potentielle und agierende Intervenierende einsetzen können, um diese von ihren Zielen abzubringen oder für eigene Zwecke zu instrumentalisieren. Diesen Faktor haben wir mit „Restriktionen Dritter“ bezeichnet.

Beziehen wir diese Handicaps in die Bewertung ein, so zeigt sich mancher Erfolg recht ungünstigen Umständen abgetrotzt, und manches Nichterreichen von Zielen wird durch die Begleitumstände besser erklärbar. Gleichzeitig lassen sich hier aktionsrelevante Bereiche definieren, die für die Intervenierenden gar nicht (Zeitfaktor, Änderung der Situation), ausschließlich (eigene Voraussetzungen) und evtl. teilweise (Restriktionen Dritter) zu beeinflussen sind. Im einzelnen ist hier folgendes festzustellen:

Tabelle 12: Erfolgsrelevante Rahmenbedingungen gewaltfreier Interventionen

Fall:	Situation/Zeitfaktor:	Eigene Voraussetzungen:	Restriktionen Dritter:
1. Naga-land	0Die Verzögerung durch den Tod der beiden amtierenden Ministerpräsidenten läßt die Gespräche über inhaltliche Einigung unter viel schlechteren inhaltlichen Voraussetzungen stattfinden. Sie destabilisiert den Waffenstillstand und macht das „Observer Team“ nötig.	0	0Das britische Mitglied der Peace Mission, Michael Scott, wird von der indischen Regierung deportiert. Das Mitglied aus Assam, Chaliha, kann nach Bombenanschlägen in Assam, die mit dem Widerstand in Verbindung gebracht werden, in der „Peace Mission“ nicht mehr teilnehmen. Diese löst sich dann auf. Die Arbeit des „Observer Teams“ wird 1972 durch die indische Regierung beendet.
2. Shanti Sena	1Nicht bekannt.	1Begrenzungen durch eine schwache Struktur vor Ort. Es können nur wenige Mitglieder mobilisiert werden. Es fehlen Kommunikationsmittel und Reismöglichkeiten. Durch die große räumliche Entfernung verzögert sich die Ankunft in den Unruhegebieten.	1Nicht bekannt.
3. CRP	2Nicht bekannt.	2Der Mangel, Ressourcen für das Projekt zu finden, verzögert die Umsetzung, die Einsatzformen und den zeitlichen Ablauf. Statt einer Präsenz führt es zu einzelnen Reisetams, von denen nur eines drei Monate vor Ort bleibt.	2In Aussicht gestellte finanzielle Mittel werden von der griechischen-zypriotischen Regierung nicht freigegeben. 3Die türkische Invasion beendet das Projekt.
4. PBI	Die ursprünglich geplante Rückkehr der Flüchtlinge und der Dialog zwischen der Regierung und der Guerilla beginnen erst in den 90er Jahren. Zu diesem Zeitpunkt haben die PBI andere Schwerpunkte entwickelt und sich auf die Begleitung Bedrohter und auf die Präsenz in der Zivilgesellschaft konzentriert.	Ressourcenmangel und fehlende Freiwillige führen dazu, daß viele Anfragen von Gruppen nicht positiv beantwortet und keine weiteren Teams an anderen Orten eingerichtet werden können. Dies schwächt die Breite der Handlungsmöglichkeiten und schränkt die Wirksamkeit der Präsenz ein.	Visapolitik; Bedrohung des Teams bzw. von Teammitgliedern; Androhung bzw. vollzug der Ausweisung bei bestimmten Handlungsformen.

Fall:	Situation/Zeitfaktor:	Eigene Voraussetzungen:	Restriktionen Dritter:
5. IFAG 6. GPT	Die Ankündigung des Irak, Geiseln freizulassen, nimmt der ersten IFAG - Gruppe einen Teil der Ziele, die mit der Reise nach Bagdad erreicht werden sollen. Das GPT kann – auch wegen der schnellen Eskalation – nur ein Camp aufbauen.	Die Eigendynamik der Aktion stellt die eigenen ursprünglichen Bedingungen an Neutralität beim GPT (Camps auf mehreren Seiten z.B.) infrage. Hinzu kommen Schwierigkeiten mit der eigenen Organisation, aber auch mit der Kooperation anderer Organisationen, da sich die großen internationalen NRO - Netzwerke nicht anschließen. Vermutlich aufgrund weniger Freiwillige, Kommunikationsschwierigkeiten und finanzielle Begrenzungen.	Keine Erlaubnis der saudi - arabischen Regierung für ein Camp. Dies verstärkt die Abhängigkeit vom Irak und stellt die Neutralität des GPT infrage. Das GPT-Camp im Irak wird nicht an der geplanten Stelle, sondern Hunderte von Kilometer weit weg von der Grenze genehmigt. Bei IFAG und beim GPT entscheidet die irakische Regierung über das Ende der Anwesenheit der Freiwilligen.
7. EMPSA	Nicht bekannt.	Die Größe der Gruppen im Vorfeld - Einsatz wird dadurch begrenzt, daß die Trägerorganisationen nur begrenzte personelle Ressourcen haben.	Nicht bekannt.
8. Mir Sada	Im Durchreisegebiet finden gerade heftige Kämpfe statt.	Unzureichende Logistik, keine genauen Kenntnisse der Situation und der Geographie, keine Alternativen, falls der Weg versperrt ist. Unklare Kommunikation und Entscheidungsfindung. Nationale Gruppen schaffen die Koordinierung nicht und auch keine klare politische Aussage. Viel weniger als die angekündigten 10.000 Menschen nehmen teil.	Die Vertretungen der USA, Italiens und Frankreichs in Split erklären überraschend die „Ablehnung“ des Projekts. An der Front werden „ernste Probleme“ bei der Weiterfahrt angedroht.
9. Sjeme Mira	Nicht bekannt.	Die im Flugblatt anvisierte Zahl von 200 TeilnehmerInnen kommt nicht zustande, weitere bereits angekündigte 50 TeilnehmerInnen fallen kurzfristig ersatzlos aus.	Verzögerungen der Fahrt durch Kontrollstellen, die Verhandlungen über Aufenthaltsgenehmigungen und Passiermöglichkeiten nötig machen und diese teilweise begrenzen.
10 BPTI		Ressourcenmangel und fehlende Freiwillige führen dazu, daß keine weiteren Teams an anderen Orten eingerichtet werden können. Dies schwächt die Breite der Handlungsmöglichkeiten und schränkt die Wirksamkeit der Präsenz ein.	Die kroatische Militäraktion führt dazu, daß Projekte in Westslawonien und der Krajina nicht aufgebaut werden können und keine Präsenz zum Zeitpunkt der Eskalation möglich ist, sondern nur ein Monitoring.

7.6 Lernprozesse in gewaltfreier Intervention als Kriterium

Ein letztes Kriterium schließlich darf bei der Bewertung von Aktionen ziviler Akteure aus sozialen Bewegungen nicht übersehen werden. Hier wird Handlungskompetenz aus direkter Erfahrung gewonnen, und das schließt ein Lernen aus Fehlern grundsätzlich ein. Ein wichtiges Kriterium ist dann, inwieweit ein Transfer von Erfahrungen stattfindet, d.h. ob Aktionen das Handlungsrepertoire erweitern und zu neuen Kompetenzen führen, entweder in Abgrenzung zu bisherigen Erfahrungen oder in ihrer Erweiterung oder Ergänzung. In diesem Sinne erhalten die Aktionen, die sich möglicherweise zu hohe Ziele gesetzt haben, was ihre Einwirkungsmöglichkeiten auf den Konflikt angeht, einen anderen Stellenwert. Gerade das Gulf Peace Team und IFAG haben die in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts erstmals als „Peace Army“ formulierte Idee einer Präsenz zwischen den Fronten wiederbelebt und in einer bis dahin noch nicht gewagten Direktheit die Entscheidungsträger auf der Top-Ebene herausgefordert, den Weg zum Krieg zu überdenken.

Ein Lernen aus sehr unterschiedlich und teilweise bewerteten Erfahrungen kennzeichnet die Interventionen im ehemaligen Jugoslawien, bei denen Mir Sada und Sjeme Mira – ihrerseits Stationen einer längeren Interventionskette – in einer direkten Verbindung zu sehen sind. Sjeme Mira hat sich zum Ziel gesetzt, in einem Kriegsgebiet mit gewaltfreien Aktionen überhaupt handlungsfähig zu sein (oder zu werden). Daß diese Aktion möglicherweise einen wichtigen Beitrag dafür leistet, wie die Träger von gewaltfreien Interventionen zu den Konfliktparteien eine konstruktive Kommunikation beginnen und damit eine Basis für weitere Optionen schaffen können, ist erst das Resultat dieser Reflexion.

Die „Lern“-Linie, die sich von den Peace Brigades International zum BPTI erstreckt, ist schon fast „etabliert“ und wird in sozialen Bewegungen genutzt. Die fast 15jährige Erfahrung der Peace Brigades International charakterisiert die Anlage, die Methodik und die Erfahrungen des BPTI, wobei auch hier wieder Anpassungen und Fortentwicklungen stattfinden, aber doch ein reicher Fundus an Handlungs- und Organisationsrepertoire genutzt wird.

8 Zusammenfassung: Der Basismechanismus gewaltfreier Interventionen, fördernde und hemmende Bedingungen

Zum Schluß dieser Auswertung wollen wir einen Bogen zur Eingangsfrage schlagen und unsere Ergebnisse hier in einigen Thesen auf den Punkt bringen. Die Ausgangsfrage ist, wie und aus welchen Gründen gewaltfreie Interventionen eine deeskalierende Wirkung im Konflikt entfalten können, wo sie doch keine Machtmittel gewaltsamer Art und nur indirekt wirkende Zwangsmittel anwenden können oder wollen? Als wichtiges Hilfsmittel zur Beantwortung dieser Frage dient die Konzentration auf die Konfliktodynamik und auf die drei Ebenen (Top, Middle, Grassroots), um die Aktivitäten der Intervenierenden überhaupt verorten zu können. Als eine erste Antwort läßt sich festhalten, daß die gesellschaftlichen Akteure bei gewaltfreien Interventionen positive Beziehungen zu Konfliktparteien aufbauen und mit diesen eine Kommunikation über die Realität herstellen, die sie bezüglich des Konfliktes vorfinden. Die transportierten Botschaften hinterfragen die Legitimität des jeweils aktuellen Konfliktverhaltens bzw. die Gültigkeit der angestrebten Problemlösung der einzelnen Parteien. Die Existenz einer dritten Partei am Ort des Geschehens erleichtert es wiederum den Konfliktparteien, ein konstruktiveres Verhalten und Problemlösen anzuwenden. Eine Umkehr der Eskalation wird möglich, weil die Konfliktparteien ihr eigenes Konfliktverhalten infrage stellen und Unterstützung bei der Suche nach einem anderen Umgang mit dem Problem erhalten. Dieser, wie uns scheint, grundlegende Wirkungsmechanismus von gewaltfreien Interventionen, funktioniert nicht bedingungslos. Aus der Analyse einer Vielzahl von Kriterien lassen sich nun einige fördernde Bedingungen formulieren, die bei den Konfliktparteien, der vom Konflikt betroffenen Gesellschaftsstruktur und bei den Intervenierenden angesiedelt sind und den Prozeß der Eskalationsumkehr unterstützen können.

Fördernde Bedingungen bei den Konfliktparteien sind:

- wenn sich möglichst viele der Konfliktparteien der Kosten bewußt sind, die das gegenwärtige gewalt-same Verhalten mit sich bringen wird. Die intervenierenden Gruppen erhöhen sie z.T., bzw. sind daran beteiligt, sie bewußt zu machen;
- wenn ein Wille oder die Bereitschaft zur Veränderung des aktuellen status quo bei den Konfliktpartei-en vorhanden ist oder geweckt werden kann.

0

0Fördernd bei der Struktur der Gesellschaft im Krieg ist:

- wenn es Elemente von und Strukturen in der Zivilgesellschaft gibt, die sich autonom um Integration der Konfliktparteien in einen friedlichen Problemlösungsprozeß bemühen und mit denen eine langfris-tige Kooperation möglich ist.

0

0Fördernd im internationalen Umfeld des Konfliktes ist:

- wenn sich zivilgesellschaftliche Autoritäten und Institutionen auf internationaler Ebene für einen Pro-zeß der friedlichen Konfliktbearbeitung verantwortlich einsetzen (z.B. Wissenschaftler, ehemalige Po-litiker, aber auch Quäkerorganisationen oder der Ökumenische Rat in Genf, die Peace Brigades Inter-national als internationale NRO bei den UN oder regionale Internationale Organisationen wie die OS-ZE usw.)

0

0Fördernde Bedingungen bei den Intervenierenden sind:

- wenn sie eine längerfristige Bereitschaft zum Engagement eingehen und verbindliche, stabile, positive Beziehungen zu den Konfliktparteien aufbauen können;
- wenn sie ihre Methoden flexibel und situationsbezogen anwenden und anpassen, und ihre Strategien verändern können;
- wenn sie Zugänge zu den Entscheidungsträgern haben oder herstellen können;
- wenn sie, ohne die Inhalte des Konfliktes selber zu beeinflussen, doch auf die Bereitschaft und Fähig-keit der Konfliktparteien zur Problemlösung kontinuierlich einwirken können.

0

0Ebenso lassen sich einige Bedingungen genauer fassen, die die deeskalierende Wirkung von gewaltfrei-en Interventionen stark begrenzen bzw. überwinden, wenn eine solche Wirkung erzielt werden soll. Diese sind:

- der unbedingte Wille oder Bereitschaft zur Eskalation bei den Konfliktparteien vorhanden ist und nicht beeinflußt werden kann;
- wenn kein relevanter Kontakt hergestellt werden kann;
- wenn die Zeit zu kurz ist und/oder die Verbindlichkeit des Engagements fehlt.

Wir haben in dieser Untersuchung nach den Optimierungschancen gefragt, die gewaltfreie Interventi-onen für die Friedensstrategien des Peacekeeping, Peacemaking und Peacebuilding aufzeigen können. Dabei sind wir vor allem auf die deeskalierende Wirkung von prozeßorientierten Interventionsprojekten gestoßen und haben versucht, dieses Phänomen mit den Begriffen der Konflikttheorie zu fassen. Wir sehen dieses Unternehmen als einen ersten Versuch an, gewaltfreie Projekte in die Diskussion um zivile Konfliktbearbeitung einzubringen und können eigentlich am Schluß dieses ersten Berichts mehr Vermu-tungen und Annahmen formulieren als Ergebnisse präsentieren. Die Bedeutung und das Entwicklungspo-tential von gewaltfreien Interventionen lassen es uns allerdings gerechtfertigt erscheinen, die Diskussion hierüber zu eröffnen.

Schlußfolgerungen und weitere Forschungsfragen

9.1 Mögliche praktische Schlußfolgerungen

Wir haben nun erste Schlußfolgerungen und Thesen formuliert, wie die Orientierung und das Handeln im Konflikt erleichtert und zielgenauer abgestimmt werden könnten. Insbesondere sind es die Ideen der Pyramide der Konfliktdynamik und der Spuren von Eskalation und Deeskalation, die wir in diesem Bereich zur Diskussion stellen wollen.

Die Arbeit mit der „Eskalationsspur“ ermöglicht u.E. eine genaue Orientierung über die Konfliktdynamik. Sie ermöglicht es, den aktuellen Zustand eines Konfliktes zu ermitteln. Danach können angemessene deeskalierende und hilfreiche Interventionen definiert werden. Dazu dient die Idee einer Deeskalations“spur“. Sie sieht für bestimmte Phasen eines Konfliktes bestimmte Hauptinterventionen vor, die eine nachhaltige Stabilisierung und Verbesserung des Konfliktes ermöglichen. Die Pyramide der Konfliktdynamik macht es möglich, die eigenen Aktionen, Ansatzpunkte und Kooperationspartner mit ihren Aktivitäten immer wieder im Konflikt zu verorten und auf ihre vermutliche Reichweite hin einzuschätzen.

Wie unsere Studie zeigt, gibt es verschiedene Zielsetzungen, die mit gewaltfreier Intervention verfolgt werden können. Wir glauben, daß sich aus den Überlegungen dieser Studie ein einfaches Diagnoseinstrument für PraktikerInnen entwickeln läßt, denen es auf eine deeskalierende Wirkung ihrer Interventionen ankommt.

9.2 Weitere Forschungsfragen

Neben der Notwendigkeit, die Aktivitäten im Bereich ziviler Akteure viel umfassender, als bisher geschehen, wissenschaftlich zu begleiten und in der Konflikttheorie zu berücksichtigen, also einem Stück der Wirklichkeit in den Reflexionen Rechnung zu tragen, sind uns in dieser Arbeit vor allem die folgenden Leerstellen aufgefallen:

1. Gewaltfreiheit als eskalierendes, machtorientiertes Handlungskonzept wird in der Konflikttheorie nicht berücksichtigt. Eine Aufarbeitung des indischen Unabhängigkeitskampfes unter dieser Perspektive wäre genauso fruchtbar wie die Untersuchung von möglichen Verbindungen zwischen Rassengesetzgebung und Martin Luther Kings gewaltfreien Kampagnen. Damit würden zwei ertragreiche Fälle gewaltfreier Kampagnen auf der zwischenstaatlichen und der innerstaatlichen Ebene unter diesem Aspekt ausgewertet werden.

2. Zudem müßten Eskalations- und Deeskalationsabläufe weiter differenziert werden, so daß sich für Veränderungen in verschiedenen Segmenten eine Begrifflichkeit herausbilden könnte und Interventionen in kleineren Dimensionen erfaßbar würden.

3. Wenn unsere These stichhaltig ist, daß es die konstruktiven Beziehungen zu allen Konfliktparteien sind, die die Interventen mit der hinreichenden Autorität ausstatten, um das gewaltsame Verhalten der Konfliktparteien zu beeinflussen, dann müßte erklärt werden, wie die Interventen den Mechanismus ausschalten, nach dem in hocheskalierten Konflikten die Parteien neu Hinzukommende nur noch in Freund oder Feind einzuordnen imstande sind. Ein Ansatzpunkt könnten entsprechende Feststellungen bei Glasl sein.⁶⁷

10

⁶⁷ Glasl 1990, zur sozialen Ansteckung, S. 155-182, auf den verschiedenen Stufen vgl. S. 242-245, 256f., 270, 276.

Bibliographie

10.1 Allgemeine Literatur

- Akdogan, Argun A., "White man's burden" revitalized: An eclectic approach to the myth of humanitarian intervention with particular reference to Somalia, S. 1-18, in: Calließ/Merkel 1993. (Akdogan 1993)
- Albrecht, Ulrich, Stellungnahme des Sachverständigen Prof. Dr. U. Albrecht. Antworten auf den Fragenkatalog zur Anhörung "Möglichkeiten und Grenzen der Konfliktvorbeugung und -vermeidung und der nicht-militärischen Konfliktlösungen". In: Öffentliche Anhörung "Möglichkeiten und Grenzen der Konfliktvorbeugung und -vermeidung und der nicht-militärischen Konfliktlösungen", Protokoll der 97. Sitzung des Auswärtigen Ausschusses am 25. Mai 1994, Protokoll 97, Bonn 1994, S. 98-121. (Albrecht 1994)
- Atwood, David C., Nongovernmental Conflict Intervention: some Observations on two current Experiments, in: Calließ/Merkel 1994, S. 171-188. (Atwood 1994)
- Belitser, Natalie und Nadir Bekirov, Violent Conflict in the Crimea to be prevented (Part II), in: Calließ/Merkel 1994, S. 286 - 294. (Belitser 1994).
- Bercovitch, Jacob, Mediation in der Staatenwelt. Bedingungen für Erfolg oder Scheitern internationaler Vermittlungsbemühungen, S. 89-111 in: Ropers/Debiel 1995. (Bercovitch 1995)
- Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, Selbstdarstellung o.O.o.J. (1993). (Berghof 1993)
- Besemer, Christoph, Mediation. Vermittlung in Konflikten. Königsfeld 1993. (Besemer 1993)
- Bewegung und Forschung. Eine Befragung zu den Erwartungen von Friedensbewegung an Friedensforschung, S. 17-19 in: Wissenschaft und Frieden 4/93.
- Birkenbach, Hanne-M., Fact-Finding, Gewaltprävention in Estland und Lettland, in: Friedensjahrbuch 1995, München 1994. (Birkenbach 1994a)
- Birkenbach, Hanne-M., How do Third Parties actually act? The case of the citizenship conflict in Estonia and Latvia, in: Calließ/Merkel 1994. S. 305-318. (Birkenbach 1994b)
- Boulding, Elise, International Nonviolent Peace Teams/Peace Service Newsletter, 5-30-1995. (Boulding 1995)
- Bricke, Dieter, Thesen zur Entwicklung einer Minderheitenpolitik in Osteuropa, in: Calließ/Merkel 1994, S. 153-157 (Bricke 1994)
- Brock, L. und T. Elliesen, Externe Eingriffe in innerstaatliche Konflikte? Rechtliche und politische Überlegungen, in: Friedensgutachten 1994, Münster 1994. S. 36-47. (Brock/Elliesen 1994)
- Buro, Andreas, Friedensbewegung und ethno-soziale Konflikte, Alte Erfahrungen und neue Ansätze, in: Friedensbericht 1994, S. 195-212. (Buro 1994a)
- Burton, John and Frank Dukes, Conflict: Practices in Management, Settlement und Resolution, St. Martin Press, New York 1990. (Burton/ Dukes 1990)
- Büttner, Christian W., Sechzig Jahre Friedensbrigaden - Die unbekannte Geschichte gewaltfreier Friedensstiftung, Gandhi-Information-Zentrum, Schriften zur Gewaltfreiheit, Oktober 1993. (Büttner 1993a)
- Büttner, Christian W., Zum Vergleich zwischen militärischem und nicht-militärischem Peacekeeping, S. 29-32 in: "Blau-oliv oder gewaltfrei" (Tagungsdokumentation BSV 1993). (Büttner 1993b)
- Büttner, Christian W., Friedensbrigaden: Zivile Konfliktbearbeitung mit gewaltfreien Methoden, Lit-Verlag: Münster 1996. (Büttner 1996)
- Calließ, Jörg und Christine M. Merkel, Peaceful Settlement of Conflict - A Task for Civil Society. Loccum Protokolle 7/93. Loccum 1993. (Calließ/Merkel 1993)
- Calließ, Jörg und Christine M. Merkel, Peaceful Settlement of Conflict - A Task for Civil Society. Second International Workshop, March 16 - 18, 1994, Loccum Protokolle 9/94. Loccum 1994. (Calließ/Merkel 1994)
- Czempiel, Ernst Otto, Die Intervention. Politische Notwendigkeit und strategische Möglichkeiten, in: Politische Vierteljahresschrift, 35. Jg. 1994, Heft 3, S. 402-422. (Czempiel 1994)
- Debiel, Tobias, Eskalationsträchtige und gewalthaltige Konflikte in Europa, Grundlagenpapier eines Gesprächskreises von AFB und PFK, April 1995.
- Debiel, Tobias, Konflikttypologien und Konfliktfaktoren. Schematische Skizze und praktische Anwendung für den KSZE-Raum, unveröffentlichtes Arbeitspapier, 1995.
- Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit. 29. Jg. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienste. 1/1993, Schwerpunktthema „Wahlbeobachtung“, S. 28-52.
- Fetherson, A.B., Toward a Theory of United Nations Peacekeeping, Peace Research Report No. 31, Department of Peace Studies, University of Bradford, February 1993. (Fetherson 1993)
- Fisher, R.J., Third Party Consultation as a method of intergroup conflict resolution. A review of studies, S. 301-344 in: Journal of Conflict Resolution, Bd. 27, 1983.
- Fisher, Ronald J. und Loreleigh Keashly, The Potential Complementarity of Mediation and Consultation within a Contingency Model of Third Party Intervention, S. 29-42, in: Journal of Peace Research, Bd. 28, Nr. 1, 1991.

- Fisher, Ronald J., Towards a Social-Psychological Model of Intergroup Conflict, S. 109-122 in: Conflict and Social Psychology, ed. by Knud S. Larsen, London 1993.
- Fisher, Ronald J., Forging a Bridge from Peacekeeping to Peacemaking, S. 247. In: Peace & Change, Vol. 18, No. 3, Juli 1993. (Fisher 1993)
- Fisher, Ronald J., The Social Psychology of Intergroup and International Conflict Resolution, Springer: New York 1990. (Fisher 1990)
- Galtung, Johan, Der Weg ist das Ziel. Hammer: Wuppertal 1987. (Galtung 1987)
- Galtung, Johan, Friedensstudien: Frieden und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Kurseinheit 2, Fernuniversität Hagen 1993 (Galtung 1993)
- Galtung, Johan: Drei Annäherungen an den Frieden: Friedenssicherung, Friedensstiftung, Friedensbewahrung, S. 50-80 in: Galtung, Anders verteidigen, Reinbek 1982. (Galtung 1982)
- Galtung, Johan: Strukturelle Gewalt. Reinbek 1975. (Galtung 1975)
- Glasl, Friedrich: Konfliktmanagement. Ein Handbuch zur Diagnose und Behandlung von Konflikten für Organisationen und Berater, Bern/ Stuttgart 1990. (Glasl 1990)
- Gummersbacher Erklärung "Frieden als Zivilisierungsprojekt", in: Vogt 1995, S. 351.
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), Zivile Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention. Beiträge gesellschaftlicher Akteure zur Umsetzung der Agenda for Peace. Dokumentation der Heinrich-Böll-Stiftung, Nr. 8., Köln 1995. (Heinrich-Böll-Stiftung 1995)
- Jongman, A.J., Contemporary Conflicts. A Global Survey of High- and Lower Intensity Conflicts and Serious Disputes, S. 14-21, in: PIOOM Newsletter, Vol. 7, No. 1, Winter 1995.
- Kempf, Wilhelm, Aggression, Gewalt und Gewaltfreiheit. Diskussionsbeiträge Nr. 30/1995 der Projektgruppe Friedensforschung, Universität Konstanz, Konstanz 1995 (Kempf 1995)
- Kempf, Wilhelm, Argumentative Konfliktbearbeitung. In Calließ/Merkel 1994, S. 137-153 (Kempf 1994)
- Kempf, Wilhelm u.a. (Hrsg), Gewaltfreie Konfliktlösungen. Asanger:Heidelberg 1993. (Kempf 1993)
- Kieler Erklärung, Zivile Konfliktbearbeitung: Eine zentrale Aufgabe für Friedensgestaltung und Friedensforschung, in: Wissenschaft und Frieden 3/ 1994, S. 64.
- Köbler, Reinhard und Henning Melber, Chancen internationaler Zivilgesellschaft, Frankfurt a.M. 1993. (Köbler/Melber 1993)
- Koppe, Karlheinz, Konfliktprävention, Konfliktregelung, Konfliktbearbeitung mit nichtmilitärischen Mitteln. In Calließ/Merkel 1994, S. 123-130.
- Krell, Gerd, Staaten und Bürgerkriege in der Dritten Welt, S. 229-254 in: Einführung in die internationale Politik, M. Knapp u.a. (Hrsg.), München 1990. (Krell 1990)
- Kriesberg, Louis, Stuart J. Thorson, Timing the de-escalation of international conflicts, 1991.
- Lakey, George, Sociological Mechanisms of Nonviolence:How it Works, S. 64-72 in: Nonviolent Action and Social Change, Severyn T. Bruyn und Paula M. Rayman (Ed.), New York, London, Sydney, Toronto 1979. (Lakey 1979)
- Lederach, John P., Building Peace. Sustainable Reconciliation in Divided Societies, Harrisonburg, Eastern Mennonite University, 1994. (Lederach 1994)
- Lewer/ Ramsbotham, Something must be done, Bradford 1993. (Lewer/ Ramsbotham 1993)
- Matthies, Volker (Hrsg), Vom Krieg zum Frieden. Kriegsbeendigung und Friedenskonsolidierung, Bremen: Edition Themen 1996. (Matthies 1996)
- Matthies, Volker , Friedensursachenforschung. Ein vernachlässigtes Forschungsfeld, in: Wissenschaft und Frieden, Bonn, 12. Jahrgang, Heft 2, Juni 1994, S: 45-49. (Matthies 1994a)
- Matthies, Volker, Die UNO in Somalia: Operation Enttäuschte Hoffnung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 31/94, 5. August 1994. (Matthies 1994)
- Matthies, Volker: Immer wieder Krieg? Wie Eindämmen? Beenden? Verhüten? Schutz und Hilfe für die Menschen? Leske + Budrich: Opladen 1994. (Matthies 1994b)
- Matthies, Volker: Nicht mehr Krieg und noch nicht Frieden: Der Wiederaufbau von Gesellschaften. In: Der Überblick, Nr 1, 1995, S. 94-97. (Matthies 1995)
- Merkel, Christine M., Si vis pacem, para pacem. Zivile Gewaltreduzierung und Streitbeilegung in Ethno-Nationalen Spannungsfeldern. Aufgaben, Konzepte, Instrumente und Institutionen für friedenspolitische Verantwortung in einer veränderten Welt. Gutachten 1994 im Auftrag der Evangelischen Akademie Loccum. Forum Loccum extra. Zivile Konflikttransformation, Evangelische Akademie Loccum o.J. (1995) (Merkel 1995)
- Mitchell Christopher R., Classifying Conflicts: Asymmetry and Resolution, S. 23-37, in: Annals AAPSS, 518, 1991.
- Mitchell, C.R., The Structure of International Conflict, London 1981. (Mitchell 1981)
- Müller, Barbara, Liste und Systematisierung. 29 Fallbeispiele "Gewaltfreien Eingreifens" zwischen 1931 und 1993. Unveröffentlichtes Manuskript 1993. (Müller 1993b)
- Müller, Barbara, Ziele, Methoden und Wirkungen bisheriger Eingreifversuche. Unveröffentlichtes Manuskript, 1993. (Müller 1993a)
- Müller, Barbara, Passiver Widerstand im Ruhrkampf. Lit: Münster 1995. (Müller 1995)
- Müller, Barbara und Christian W. Büttner, Kriegsbeendigung durch gewaltfreie Intervention. In: antimilitarismus information, 25. Jg., Heft 12, Dezember 1995, S. 5-11. (Müller/Büttner 1995)

- Nikutta, Randolph, Militärische Konfliktlösung als Selbsttäuschung. Eine Antwort auf Winrich Kühne, in: Friedensbericht 1994, S. 275-291. (Nikutta 1994)
- Paffenholz, Thania, "Die Waffen nieder", S. 57-70 in Matthies, V.: Frieden durch Einmischung, Bonn, Dietz 1993. (Paffenholz 1993)
- Ropers, Norbert: Ethno-soziale Konflikte und ihre Bearbeitung durch Drittpartei-Interventionen gesellschaftlicher Träger, in: Friedensbericht 1994, S. 213-230. (Ropers 1994)
- Ropers, Norbert, Friedliche Einmischung, Strukturen, Prozesse und Strategien zur konstruktiven Bearbeitung ethno-politischer Konflikte, Berghof-Report Nr. 1, Berlin 1995. (Ropers 1995)
- Ropers, Norbert, Präventive Diplomatie: Neue Ansätze zur Konfliktbearbeitung und zum Menschenrechtsschutz. In Heinrich-Böll-Stiftung 1995, S. 85-95. (Ropers 1995b)
- Ropers, Norbert und Tobias Debiel (Hrsg), Friedliche Konfliktbearbeitung in der Staaten- und Gesellschaftswelt, Bonn: Stiftung Entwicklung und Frieden, 1995. (Ropers/Debiel 1995)
- Ropers, Norbert und Peter Schlotter, Die KSZE. Multilaterales Konfliktmanagement im weltpolitischen Umbruch. Zukunftsperspektiven und neue Impulse für regionale Friedensstrategien. HSFK-Report 11-12/1992. (Ropers 1992)
- Ruloff, Dieter, Geschichtsforschung und Sozialwissenschaft. Eine vergleichende Untersuchung zur Wissenschafts- und Forschungskonzeption in Historie und Politikologie, München 1984. (Ruloff 1984)
- Rupesinghe, Kumar, Preventive Diplomacy and Conflict Management in Situations of Internal Conflict: The Role of International NGOs and Humanitarian Agencies, Bericht für die Friedrich Ebert Stiftung, 6.6.1994. International Alert. (Rupesinghe 1994)
- Ryan, Stephen, Ethnic Conflict and International Relations. Dartmouth: Aldershot 1990. (Ryan 1990)
- Schinkel, Thomas, Projektbeschreibung der Magisterarbeit. Arbeitstitel: Der slowenisch-kroatisch-serbische Konflikt im ehemaligen Jugoslawien und die Rolle Dritter Parteien, o.O., o.J. (Schinkel)
- Schirch, Lisa, Keeping Peace. Exploring civilian alternatives in conflict prevention. Research Report 18, Life & Peace Institute, Uppsala, October 1995. (Schirch 1995)
- Schlotter, Peter, Norbert Ropers und Berthold Meyer, Die neue KSZE, Leske und Budrich: Opladen 1994. (Schlotter 1994)
- Schmillen, Achim, Nichtmilitärische Konfliktbearbeitung im internationalen System, in: Alternativen, Wissenschaft & Frieden, Dossier 13, Bonn 1993. (Schmillen 1993)
- Schweitzer, Christine, On direct nonviolent civilian intervention, in: Calließ/Merkel 1994, S. 441-444. (Schweitzer 1994)
- Senghaas, Dieter, Frieden und Krieg in dieser Zeit. Sechs Thesen, aus: Sicherheit und Frieden, Bd. 11, Heft 3, 1993, S. 159-165. Wiederabgedruckt in: Settlement, Papers. (Senghaas 1993)
- Senghaas, Dieter, Wohin driftet die Welt? Frankfurt 1994. (Senghaas 1994)
- Stedman, Stephen John, Peacemaking in Civil War. International Mediation in Zimbabwe 1974-1980, London 1991. (Stedman 1991)
- Stille Helfer, 350 Jahre Quäker. Deutsches Historisches Museum Magazin, Heft 15, 6. Jahrgang, 1995/96, S. 11-14. (Helfer 1995)
- Truger, Arno, "International Civilian Peace-Keeping and Peace-Building Training Program". Eine weltweit einzigartige Initiative. In: Calließ/Merkel 1994. S. 470-484 (Truger 1994)
- Vogt, Wolfgang R. (Hrsg.), Frieden als Zivilisierungsprojekt - Neue Herausforderungen an die Friedens- und Konfliktforschung. Baden - Baden: Nomos 1995. (Vogt 1995)
- Wehr, Paul, Conflict Regulation, Boulder 1979. (Wehr 1979)
- Zartman, William, Negotiations and Pre-negotiations in Ethnic Conflict: The Beginning, The Middle, and the Ends, S. 511-533, in: J.V. Montville, Conflict and Peacemaking in Multiethnic Societies, Lexington, New York 1991. (Zartman 1991a)
- Zartman, William, Conflict and Resolution: Contest, Cost, and Change, S. 10-22 in: The Annals of the American Academy of Political and Social Science, November 1991. (Zartman 1991b)
- Ziviler Friedensdienst, Ein Konzept des Bundes für Soziale Verteidigung, Minden 1994. (Friedensdienst 1994)

10.2 Fallbezogenes Literatur- und Quellenverzeichnis

10.2.1 Nagaland

- Aram, M., Peace in Nagaland. Eight Years Story: 1964-72, Arnold-Heinemann Publishers, New Delhi 1974.
- Aßmann, Kerstin, The Naga issue seen from the theory of conflict, Asien, Nr. 53, Okt. 1994, S. 58-63.
- Dart, Martha, Marjorie Sykes. Quaker - Gandhian, Sessions Book Trust, New Nallakunta Hyderabad 1993.
- Datta, P.S., Roots of insurgency, The North East. A symposium on the problem of a neglected people and region. Seminar 366, Feb. 1990, S. 46-49.
- Hussain, Monirul, The nationality question, The North East. A symposium on the problem of a neglected people and region. Seminar 366, Feb. 1990, S. 38-45.

- Prabhakara, M.S., Fight for autonomy, The North East. A symposium on the problem of a neglected people and region. Seminar 366, Feb. 1990, S. 50-53.
- Sanyu, Visier, Crisis in Naga Politics, The North East. A symposium on the problem of a neglected people and region. Seminar 366, Feb. 1990, S. 54-56.
- Scott, Michael, A Search for Peace and Justice. Reflections of Michael Scott, Rex Collings, London 1980.
- Singh, L.P., The Problem, The North East. A symposium on the problem of a neglected people and region. Seminar 366, Feb. 1990, S. 12-18.

10.2.2 Shanti Sena

- Berndt, Hagen, Zur Arbeit der Shanti Sena, S. 41-45 in: "Blau-oliv oder gewaltfrei" (Tagungsdokumentation, BSV 1993).
- Desai, Narayan, Towards A Non-Violent Revolution, Sarva Seva Shangh Prakashan, Rajghat, 1972.
- Schulze, Brigitte, Indischer Nationalismus, in: Wissenschaft und Frieden, 11. Jahrgang, Heft 2, 1993, S. 37-43. (Schulze 1993)
- Weber, Thomas, Unarmed Peacekeeping and the Shanti Sena, unpublished PhD 1991, La Trobe Univ. Vict. Australia. (Weber 1991)

10.2.3 Cyprus Resettlement Projekt

- Hare, Paul A.(Ed.), Cyprus Resettlement Project: An Instance of International Peacemaking, Department of Behavioral Sciences Ben-Gurion University, Beer Sheva, February 1984.
- Hare, Paul A., Informal Mediation by Private Individuals, S. 52-63 in: Mediation in International Relations, ed. J. Bercovitch u. J.Z. Rubin, 1992. (Hare 1992)

10.2.4 Peace Brigades International Guatemala - Projekt

- Buser, Lotti; u.a., Documentation para Los Voluntarios/ as de Los Proyectos Centro Americanos, o.O./o.J.
- Central America Project Committee, PBI und Bob Siedle- Khan, Report on Guatemala Project, Januar 1986 - Juni 1987, PBI-Archiv, Guatemalaordner, HH.
- Central America Project Office, Minutes of the Central America Projects Review., 18-20 April, 1986. In PBI-Archiv, Guatemalaordner.
- Clark, Daniel, Report of the Meeting of the Central Amerika Peace Teams Committee for PBI in Conjunctions With the PBI Conferences on Peace Brigades in Central America, Philadelphia April 22- 24.1993, USA, PBI - Archiv HH, Guatemalaordner.
- Coy, Patrick, What's A Third Party To Do? Nonviolent Protective Accompaniment in Sri Lanka with Peace Brigades International. Unveröffentlichtes Manuskript, 1994. (Coy 1994)
- Eguren, Luis Enrique, International Accompaniment and Protection of Human Rights. Unveröffentlichtes Manuskript, 1994. (Eguren 1994)
- Eguren, Luis Enrique und Liam Mahony, International Accompaniment for the Protection of Human Rights: Senarios, Objectives and Strategies, Working Paper 11, Institute for Conflict Analysis and Resolution, George Mason University, Fairfax, Virginia 1996. (Eguren/Mahony 1996)
- Huffer, Werner, 1. Rundbrief, PBI- Büro, Guatemalaordner, vom 17.11.1986.
- Huffer, Werner, Peace Brigades International in Guatemala, Versöhnungsbund Rundbrief, Dez. 1987, S. 54-55.
- Keys, Gene, Minutes of CONSULTATION on an INTERNATIONAL PEACE BRIGADE held on Grindstone Eiland near Portland, Ontario, 31.08.1981 / 09-04., PBI Ordner bei Christian Büttner, Unveröffentlichtes Protokoll.
- PBI - Team Guatemala, Monthly Overview sept.- okt. 1987, PBI Archiv HH, Guatemalaordner.
- O.A., Case Statment Peace Brigades International, unveröffentlichtes Manuskript, o.J., o.O.
- O.A., Evaluation Report PBI - Guateamla, PBI Archiv, Guatemalaordner HH, (o.J.,ca. 1988).
- O.A., Nonviolence in Practice - 1990 Annual Report, PBI, London 1991.
- O.A., Presseerklärung, PBI-Archiv, Guatemalaordner, 14.11.1986.
- O.A., Bericht aus dem Team, Rundbrief 2/89, Trier 1989 S. 3-9.
- O.A., Guatemala - Kein Ende der Gewalt, Rundbrief 12/91, Neuwied 1991.
- O.A., Guatemala Aktuell, in: Rundbrief 2/90, Neuwied 1990.
- O.A., ohne Titel, Rundbrief 1/89, Trier 1989.
- Brief der GAM an PBI-Council, in: Rundbrief 2/89, Trier 1989, S. 31f.
- O.A., Guatemala, in: Rundbrief 3/88.
- O.A., Guatemala. Neue Regierung neue Gewalt, PBI Rundbrief 9/91: PBI hat Geburtstag: 10 Jahre, Neuwied 1991.
- Peace Brigades Interantional, Pressemitteilung wg. Ausweisung von drei Mitgliedern aus Guatmala, UA-Guate.wps/20/3/91, PBI-Archiv HH, Guatemala Ordner.

Peace Brigades International, Das Friedensprojekt der Peace Brigades International in Guatemala, Infoblatt, o.J., o.O. (ca. 1987).
Sterr, Albert, Guatemala: Lautloser Aufstand im Land der Maya, Köln:ISP, 1994.

10.2.5 Golf Peace Team

BSV und Barbara Müller, Blau-Oliv oder gewaltfrei, Minden 1993.
Burrowes, Robert J., The Gulf War and the Gulf Peace Team, Social Alternatives, Vol. 10, No. 2, 1991, S. 35-39.
Golf Peace Team, Ein Friedenslager zwischen den Fronten, in: Rothenspieler 1991, S.26.
Golf Peace Team (GPT), Ziele und Selbstverständnis des Golf Peace Teams, in: Rothenspieler, S. 26.
IFAG, Abschlußrundbrief der IFAG, Bammental, März 1992, Golfkrieg-Ordner, Archiv Aktiv, HH.
IFAG, Grundlagenpapier, Rundbrief Mai 1991, Golfkrieg-Ordner, Archiv Aktiv, HH.
IFAG, Rundschreiben an alle UnterstützerInnen, Bammental 12.2.1991, Golfkrieg-Ordner, Archiv Aktiv, HH.
Initiative "Frieden am Golf" (IFAG, Pressemappe, Pressekonferenz, Freitag 1.12.1990. Golfkrieg-Ordner, Archiv Aktiv, HH.
Laubenthal, Ulli - IFAG, Rundschreiben, Bammental, 13.6.1991. Golfkrieg-Ordner, Archiv Aktiv, HH.
Laubenthal, Ulli, Rundschreiben an die TeilnehmerInnen des Golf Peace Team (GPT), Bammental, 1991, Golfkrieg-Ordner, Archiv Aktiv HH.
Martin, Brian, Gulf War shows it's time to set our own agenda, Peace News, July 1991, S. 2.
Medico International, Bericht über den ersten Hilfsgüterkonvoi des GPT, Golfkrieg-Ordner, Archiv Aktiv, HH.
O.A., Jericho to Jerusalem peace pilgrims have to ride, Peace News, May 1991, S. 3.
O.A., The Gulf Peace Team is following up its Jericho-Jerusalem peace pilgrimage, Peace News, Juni 1991.
Rotenspieler, Heinz, Die Vision einer gewaltlosen Friedensarmee: Bürgerdiplomaten in Bagdad 1990/91, Schriftenreihe zur Friedenskunde 6, Angela-Hackbarth-Verlag: St. Georgen, 1991.
Sabine Schulz, Brief von Sabine Schulz, Golfkrieg Ordner, Archiv Aktiv, HH.
War Resisters International-Office, WRI Office Report July 1992 for the New York Council Meeting, WRI-Order, Archiv Aktiv 1990-1992, HH.
Weber, Thomas, From Maude Royden's Peace Army to the Gulf Peace Team. An Assessment of Unarmed Interpositionary Peace Forces. In: Journal of Peace Research, Vol. 30, No. 1, 1993, S. 45-64. (Weber 1993)
WRI Executiv Committee Meeting Brussels, December 1-2, 1990, WRI Ordner, Archiv Aktiv, HH.
WRI Executive Committee Meeting in London, May 9-10, 1992, WRI Ordner, Archiv Aktiv, HH.
WRI Executive Committee Meeting, November 15-17, 1991, WRI Ordner, Archiv Aktiv, HH.

10.2.6 Initiative Frieden am Golf

Fröhlich, Malte und Volker Nick, Brief Bagdad - Auswärtiges Amt v. 15.1.1991, in: Bürgerdiplomaten, S. 50.
Initiative Frieden am Golf, Pressemitteilung der Initiative Frieden am Golf, o.O., o.J. (Dezember 1990), Kopie in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt.
Initiativgruppe "Frieden am Golf" c/o Clemens Ronnefeldt, Brief v. 7.11.1990 an irakischen Botschafter.
Krauß, Wolfgang, Brief an Außenminister Genscher v. 16.1.1991, in: Bürgerdiplomaten 1991, S. 51.
Laubenthal, Ulrike, Aufruf zu gewaltfreiem Widerstand gegen einen Krieg am Golf, in: Bürgerdiplomaten, S. 32f.
Laubenthal, Ulrike, Hans-Joachim Lemme, Gregor Böckermann, Ria Makein, Eva Bormann, Marylène Schultz, Hans Uwland, Kees Koning, John Steel, Ted Arrowsmith, Maurizio Torti, Pagani Giovanni, Bela Bhalin u.a., Offener Brief an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Bagdad, 18.12. 1990, in: Bürgerdiplomaten, S. 36f.).
Liegl, Petra und Wilhelm Kempf, Die Auseinandersetzung mit der bundesdeutschen Friedensbewegung, Kempf, Wilhelm (Hrsg.), Manipulierte Wirklichkeiten. Medienpsychologische Untersuchungen der bundesdeutschen Presseberichterstattung im Golfkrieg, Münster 1994, S. 122-139.
Makein, Ria und Hans-Joachim Lemme, Aus dem Reisebericht von Ria Makein und Hans-Joachim Lemme, Auszug in: Bürgerdiplomaten, S. 28-30.
Müller, Barbara, "Kein Krieg für Öl". Operation Salaam - Teil 3, Hunsrück-Forum, Nr. 39, Dez. 1990, S. 4-6.
Müller, Barbara, "Operation Salaam"- Chance für eine gewaltlose Kriegsverhinderung im Golfkonflikt?, Hunsrück-Forum, Nr. 37, Sept. 1990, S. 6f.
Müller, Barbara, Operation Salaam - Teil 2, Hunsrück-Forum, Nr.38, Okt. 1990, S. 20f.
O.A., Reader zur Golfkrise. Dokumentation eines Hearings zur Golfkrise am 6./7. September 1990, HG. Die Grünen im Bundestag, Selbstverlag, Bonn, Oktober 1990.
O.A., Unterstützende Gruppen und Organisationen, Kopie in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt, undatiert, vermutlich November 1990.
O.A., O.T., Kopie in Ordner Irak Delegations bei Beate Ronnefeldt. Umdruck Selbstdarstellung Initiative Frieden am Golf, o.O., o.J., (Dez. 1990).
O.A., Aufruf, Umdruck, Exemplar in Ordner "Golfkrise/ Krieg" bei Beate Ronnefeldt, ca. September 1990.

- O.A., Aufruf zum Aufenthalt im Irak, Kopie, o.O., o.J. (Dez 1990/Jan 1991), in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt.
- O.A., Aufruf zur Begleitung eines gewaltfreien Friedenseinsatzes am Golf durch Gebet und Fasten, Umdruck, in Ordner "Golfkrise/ Krieg" bei Beate Ronnefeldt, um Nov. 1990.
- O.A., O.T., Kopie in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt, Ablauf des ersten Besuches in Irak.
- O.A., O.T., Kopiervorlage Flugblatt IFAG, ca. Nov. 1990, in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt.
- O.A., O.T., Ordner Irak Delegations bei Beate Ronnefeldt. Umdruck. Beilage der Initiative Frieden am Golf in: "Der kleine Pazifist", Jan. 1991.
- O.A., O.T., Rundbrief IFAG, undatiert (Nov. 1990), in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt.
- O.A., Pazifisten in Saddam Hussein's Bagdad. Fortsetzung der Berichte, in: Bürgerdiplomaten, S. 34f.
- O.A., Treffen der Initiative Frieden am Golf 22.-24.2.1991 in Bammental, Kopie des Protokolls in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt.
- Ronnefeldt, Beate, Ansprache zur Demonstration gegen den Golfkrieg am 22.12.90 in Lörrach, MS, Rede vorlage, in Ordner "Golfkrise/ Krieg" bei Beate Ronnefeldt.
- Ronnefeldt, Beate, Redebeitrag zur Demonstration "Kein Krieg am Golf - Entrüstet Daimler" am 17.11.1990 in Stuttgart, MS, Rede vorlage, in Ordner "Golfkrise/ Krieg" bei Beate Ronnefeldt.
- Rotenspieler, Heinz, Die Vision einer gewaltlosen Friedensarmee: Bürgerdiplomaten in Bagdad 1990/91, Schriftenreihe zur Friedenskunde 6, Angela-Hackbarth-Verlag: St. Georgen, 1991.
- Ulli, Wolfgang, Conni, Rundbrief an alle Unterstützerinnen und Unterstützer, Bammental, 12.3. 1991, Kopien in Ordner "IFAG" bei Beate Ronnefeldt.
- Wolf, Wolfgang, Der Golfkrieg. Eine erste militärpolitische und militärische Auswertung, Bonn 1992.

10.2.7 EMPSA

- C.W., Parteinahme und Vermittlung in Südafrika, Neue Zürcher Zeitung, 23.3. 1994.
- Caspers, Ute, Erfahrungen mit Monitoring, Manuskript zur Sudan-Tagung in Hermannsburg 7.5. 1994.
- Evenson, John A., Ecumenical 'monitoring', One World, December 1992, S. 6-8.
- ewm-informationen, Ökumenisches Beobachtungsprogramm in Südafrika (EMPSA), ewm-informationen, Nr. 102, Februar 1994.
- Germund, Willi, Wahlbeobachter in Südafrika: Bewundert und umstritten, Basler Zeitung, Nr. 92, 21.4. 1994, S. 7.
- Grill, Bartholomäus, Unter den wachsamen Augen der Welt, Frankfurter Rundschau, 26.4. 1994, S. 7.
- Heinrich, Wolfgang, Begleitung und Beobachtung von Referenten und Wahlen als entwicklungspolitische Aufgabe. Vortrag anlässlich der Auswertung des "Ecumenical Monitoring Programme in South Africa" (EMPSA), Hannover, 1. und 2. Juni 1994, Manuskript.
- Kraatz, Nini, Wie sieht die Auswahl und Vorbereitung der Gruppen aus, die sich am Peace Monitoring in Südafrika beteiligen? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein? Welche Ausbildungswünsche ergeben sich daraus?, Hearing "Ziviler Friedensdienst" Dokumentation der Tagung am 26.2. 1994 im Haus der Kirche (Berlin), Dokumentation 99/94. Evangelisches Bildungswerk Berlin, S. 12-13.
- O.A., Church monitors für peace, Challenge Dec 93/ Jan 94, S. 6f.
- Reidy, Miriam, Monitoring the violence, One World, July 1993, S. 5-7.

10.2.8 Mir Sada

- agentur, taz, 4.8. 1993, Berlin/Split.
- aud, Friedensmarschierer an der Front, FR, 6.8.1993.
- Benker, Joseph, Compte-rendu de al visite à Sarajevo du 3 au 15 aout 93 dans le cadre de la marche "MIR SADA", Bericht o.O., o.J. (1993).
- General Secretariat, Blessed are the Pace-Makers, Permanent Peace Camp at Sarajevo. Guidelines for Participants, o.J. (Frühjahr 1993), Abdruck in Mir-Sada-Akten bei Barbara Müller.
- Gulcher, Ernst, Sarajevo 1993. If you do not come back I will come and get you. 29 July-15 August 1993, Bericht, zu beziehen über International Peace Information Service IPIS, Antwerpen 1993.
- Hecker, Klaus, Mir Sada-Frieden jetzt, maschschr. Bericht o.O., o.J. (Mainz 1993).
- keine, Project: We share one Peace. Si vive una sola pace, Projektbeschreibung Peace Camp, o.O., o.J. (1993). Kopie in Mir-Sada-Akten bei Barbara Müller.
- Kelly, Kathy, keiner. Fragebogen zur Mir Sada-Aktion des IFGK, Bericht mit Antwort vom 25.11.1993 in Mir-Sada-Akten bei Barbara Müller.
- Kötting, Wilhelm, "Ich bin hier, um nach Sarajevo zu gehen", taz, August 1993.
- Lovrenovic, Ivan, Sarajevo stirbt und empfängt Gäste, Die Zeit, Nr. 37, 10. September 1993, S. 58.
- Mir Sada, Int. Committee, Mir Sada as one in Sarajevo. On August the 4th, 1993, Flugblatt, Genf, undatiert. Kopie in Mir-Sada-Akten bei Barbara Müller.

Perna, Franco, With Mir Sada in Bosnia, SCI-Peace News No. 3, September 1993, S. 13-15.
 Rathfelder, Erich, Ein glatter Mißerfolg, taz, 5.8.1993.
 Rathfelder, Erich, Erste Demonstranten brechen nach Sarajevo auf, taz 5.8. 1993.
 Rathfelder, Erich, Kein Frieden bei "Frieden jetzt", taz, August 1993.
 Rossig, Rüdiger, Friedensbewegung will nach Sarajevo ziehen, taz, 26.7. 1993.
 Tonnis, Laurent und Jean-Yves Carlen, Bosnie: Mir Sada, une marche pour la paix, Non-violence actualité, Septembre 1993, S. 10f.

10.2.9 Sjeme Mira

Duckett, Richard, Peace group heads to Bosnia, Telegam & Gazette, Monday, November 29, 1993, in: Sjeme-Mira-Akten bei Christine Schweitzer.
 Interview mit Vesna Jankovic, "Es ist nicht nötig, bis an die Front zu gehen", taz, 1.12. 1993. In Sjeme-Mira-Akten bei Anne Dietrich.
 Lyttle, Bradford, Sjeme Mira, E-mail-Ausdruck v. 15.1.1994. unvollständig. In Sjeme-Mira-Akten bei Christine Schweitzer.
 Rohwedder, Jörg, Ist es nötig, bis an die Front zu gehen? Friedensmarsch in Ex-Jugoslawien, DFG-VK Bildungswerke (Hrsg.), Internationale Friedensarbeit-Internationaler Friedensaustausch. Erfahrungen und Experimente. Modellseminare und Praxisbeispiele, 1. Auflage, Dortmund 1994, S. 147- 165.
 Rohwedder, Jörg, Sjeme Mira. Gewaltfreie Intervention. Ein Versuch!?, Manuskript, Hamburg 1994. In Sjeme-Mira-Akten bei Christine Schweitzer.
 Rossig, Rüdiger (Interview mit Kurt Südmersen), "Es war gut, daß ihr da ward", taz 24.12. 1994.
 Rossig, Rüdiger, Friedensaktivisten beziehen Stellung, taz, 1.12.1994, S. 3.
 Schaeffer-Duffy, Scott, ohne, Brief Sjeme Mira v. Jan. 1994. In Sjeme-Mira-Akten bei Christine Schweitzer.
 Schaeffer-Duffy, Scott, Peacemaking in Bosnia, 4 seitiges Flugblatt, Sjeme Mira, Jan. 1994. In Sjeme-Mira-Akten bei Christine Schweitzer.
 Schaeffer-Duffy, Scott, Rev. Michael Morrill, Gary Shapiro, Rev. Stephen Kelly, Badford Lyttle, Kathleen Kelly, Friedensaat. Ein Vorschlag zum Friedensschaffen in Bosnien, Flugblatt BSV, Minden o.J. (Herbst 1993). In Sjeme-Mira-Akten bei Christine Schweitzer.
 Schweitzer, Christine, Mir Sada - Die Geschichte einer mißlungenen gewaltfreien Aktion., Manuskript der Langfassung, o.O., o.J. (1993).
 Schweitzer, Christine, Brief BSV v. 31.10. 1993 an die, die sich auf den Aufruf gemeldet haben. In Sjeme-Mira Akten bei Christine Schweitzer.
 Südmersen, Kurt, Sjeme Mira: Friedensaktion in Mostar, Manuskript.
 wam, apc/yugo/antiwar 1.1.1994. In Sjeme-Mira-Akten bei Christine Schweitzer.

10.2.10 Balkan Peace Team - Kroatienprojekt: Otvorene Oci

Antiwar Campaign Croatia und Vesna Terselic, Dear Friends,... revised Request, PBI Archiv, Balkan Ornder, BPT, 18.7.1993.
 Balkan Peace Team International, Policy Papers of The Balkan Peace Team - International, Minden, November 1995 (BPTI 1995)
 Balkan Peace Team International, Progress Report of the Balkan Peace Team in Kosovo/a, Minden, Juli 1995 (BPTI 1995)
 Balkan Peace Team: Declaration of Goals and Principles. 1994
 BPT, Croatia Proposal, Köln 1994.
 BPT, Report of the Meeting, 15th of June 1993 in Paris, PBI-Archiv, Balkan Ordner.
 Kuile, Frits ter and Christine Schweitzer, Balkan Peace Team in Kosovo/Kosova, Minden, August 1995.
 Otvoreni Oci (OtOc), Otvorene Oci Field Report, Part I and II, Zagreb/Split, December 1994.
 Otvoreni Oci (OtOc), Otvorene Oci Bi-Annual Field Report. An Update to the Report of December 1994, Zagreb/Split, May 1995.
 Otvoreni Oci (OtOc), Otvorene Oci Bi-Annual Field Report. An Update to the Report of May, 1995, Zagreb/Split, November 1995.
 Schweitzer, Christine, Internationale Freiwillige für den Kosovo, PBI Archiv Hamburg, Balkan Ordner: Teil BPT.
 Südmersen, Kurt, Menschenrechte schützen – "Balkan Peace Team". Fragen aus einem Projekt, o0.oJ. (Minden, Oktober 1993).
 Wildberger, Ueli, BPT: Report of the meeting of the Executive Group in Verona, 19.July 1993, PBI Archiv HH, Balkan-Ordner: BPT.

Anhang

Kurzbericht zur Tagung „Gewaltfreie Intervention in Krisen und Krieg. Forschungsergebnisse auf dem Prüfstand“ in der Ev. Akademie Mülheim an der Ruhr vom 11. bis 13. Oktober 1996

Die Veranstaltung begann mit einer Präsentation der Arbeitsergebnisse des Forschungsprojekts. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Vermittlung des Modells der Konfliktpyramide mit einer Konfliktspirale, der Eskalations- und der Deeskalationsspur.

In der anschließenden Diskussion wurden nicht nur Fragen zum Verständnis angesprochen. Folgende Punkte traten im Laufe der Tagung immer wieder in den Vordergrund.

- Wie kann die Komplexität eines Konflikts (Eskalationsunterschiede, viele Akteure und Interessen) mit Hilfe der Konfliktpyramide faßbar gemacht werden kann.
- Sehr frühzeitig wurde die Frage aufgeworfen, ob die Konzentration auf Deeskalation gerechtfertigt werden könne. Viele Konflikte seien festgefahren, bzw. es beständen so große Asymmetrien zwischen den Parteien, daß in die Konflikte eskalierend, ohne Gewaltanwendung eingegriffen werden müßte. Wie könnte eine Beschreibung der gewaltfreier Eskalationsstufen aussehen?
- In Zweifel gezogen wurde auch, ob es sinnvoll sei, sich bei der Benennung der Friedensstrategien am Jargon der UN anzulehnen.
- Nachgefragt wurde auch nach der Rolle und der Qualifikation einer Dritten Partei, die sich aus dem Deeskalationsmodell ergibt und wie sich ihr Verhältnis zu den Konfliktparteien gestaltet.

Samstagsmorgen wurde nach einem weiteren Input zu den „Segmenten eines Konflikts“ und zur Identifizierung der Akteure und ihrer gesellschaftliche Stellung (Top/Middle/Grassroots) die Diskussion in den Arbeitsgruppen zur PBI, BPTI und EMPSA begonnen. Die AGs versuchten die Fallanalysen des Forschungsprojekts, die die ModeratorInnen präsentierten, nachzuvollziehen und weitere Fragen festzuhalten. Im Anschluß daran hatten die Fallexperten Gelegenheit, ihre Sicht des Konflikts und des Projekts darzustellen. Gemeinsam wurde versucht, dies auf der Pyramide zu verorten. Dann galt es, die Unterschiede zu den Analysen der Studie herauszuarbeiten.

Der Samstagnachmittag wurde geprägt von zwei Vorträgen zu Tschetschenien. Dr. Peter Lock aus Hamburg vertrat die These einer Entgrenzung des Krieges und der Privatisierung des staatlichen Gewaltmonopols. Er griff einzelne Punkte aus der komplexen Konfliktsrealität heraus und beleuchtete stärker die russische Sichtweise des Konflikts. Jorgen Johansen (War Resisters International) berichtete von seiner Reise nach Tschetschenien im April 1996 und schilderte die Lage vor Ort.

Als großes Problem sahen beide Referenten die Vielzahl der Konfliktsakteure und die ökonomische Instabilität, die das Chaos in der russischen Armee immer weiter vergrößere.

Da die Verständigung über den Konflikt länger gedauert hatte als erwartet, mußte die geplante Übertragung des Konflikts auf den nächsten Morgen verschoben werden.

In Diskussions- und Vortragsrunden fand am Samstagabend ein Austausch über die Erfahrungen von Einzelnen aus verschiedenen Konfliktgebieten statt. Der Abend begann mit einer Arbeitsgruppe, die sich zum Thema einer gewaltfreien Eskalation zusammenfand. Danach berichtete David Hartsough von seiner Kosovo-Reise. Schließlich zeigte Peter Steudtner eine Diaserie zu den Wahlen in Südafrika 1994.

Der Sonntagmorgen begann mit der Übertragung des Tschetschenienkonflikts. Dazu wurde der Konflikt analysiert, gesellschaftliche Akteure bestimmt und Vorschläge gesammelt, die als Handlungsoptionen aus dem Konfliktgebiet bekannt waren. Diese wurden in die Friedensstrategien eingeordnet und auf das Pyramidenmodell übertragen.

In der Abschlußrunde erklärten viele Teilnehmer, daß die Tagungssituation (Akademie, Übersetzung) gut für einen solchen ersten Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis gewesen sei.

Das „INSTITUT FÜR FRIEDENSARBEIT UND GEWALTFREIE KONFLIKTBEARBEITUNG“

Veröffentlichungen

Arbeitspapiere:

Albert Fuchs:

WIE WIRD MILITÄRISCHE GEWALT ZUR "FRIEDENSSCHAFFENDEN MASSNAHME"?

Kognitionspsychologische Aspekte der Beurteilung von Militäreinsätzen.

Arbeitspapier Nr. 2; Oktober 1995. (21 Seiten; 5 DM)

Barbara Müller:

ZUR THEORIE UND PRAXIS VON SOZIALER VERTEIDIGUNG.

Arbeitspapier Nr. 3; Februar 1996. (18 Seiten; 5 DM)

Barbara Müller und Christian W. Büttner:

OPTIMIERUNGSSCHANCEN VON PEACEKEEPING, PEACEMAKING UND PEACEBUILDING DURCH GEWALTFREIE INTERVENTIONEN?

Studie zur methodischen und systematischen Operationalisierung dieser Fragestellung.

Arbeitspapier Nr. 4, Oktober 1996 (2. Auflage). (64 Seiten, 10 DM)

Studien zur Gewaltfreiheit im LIT - Verlag:

Barbara Müller:

PASSIVER WIDERSTAND IM RUHRKAMPF.

Eine Fallstudie zur gewaltlosen zwischenstaatlichen Konfliktaustragung und ihren Erfolgsbedingungen. Diss. Berlin, Band 1, Münster 1995. (530 Seiten; 39 DM)

Christian W. Büttner:

FRIEDENSBRIGADEN:

ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG MIT GEWALTFREIEN METHODEN.

Band 2, Münster 1995 .(147 Seiten; 19,80 DM)

Bezugsadresse: IGFK e.V., C/O BSV, PF 2110, 32378 Minden. Fax:0571/23109